



# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton



## Der versklavte Riese

Sie entdecken das schreckliche Geheimnis der Zeitpolizisten — und  
finden die wahren Feinde der Menschheit

**Neu!**

Nr. 351

80 Pfg.

Österreich S. 5,-  
Schweiz Fr. — 30  
Italien Lire 540  
Belg./Luxbg. Frs. 11,-

## Der versklavte Riese

*Sie entdecken das schreckliche Geheimnis der Zeitpolizisten - und finden die wahren Feinde der Menschheit*

**von William Voltz**

*An Bord der CREST IV, des in den Weiten der Kugelgalaxis M-87 verschollenen Flaggschiffs der Solaren Flotte, schreibt man Ende April des Jahres 2436 irdischer Zeitrechnung. Dabei weiß niemand von den Terranern, die zusammen mit Perry Rhodan, Icho Tolot und Fancan Teik, den beiden Halutern, mehr als 30 Millionen Lichtjahre weit aus ihrer heimatlichen Galaxis verschlagen wurden, ob die Erde und das Solare Imperium überhaupt noch bestehen. Schließlich wurde die CREST zu einem Zeitpunkt aus der Galaxis geschleudert, als die Schwingungswächter mit dem Riesenrobot OLD MAN Kurs auf das Solarsystem nahmen, um die angeblichen »Zeitverbrecher« zu vernichten.*

*Die Verantwortlichen hingegen, die während Perry Rhodans Abwesenheit das Solare Imperium lenken, wissen überhaupt nicht, ob die CREST noch existiert. Sie hoffen nur, daß Perry Rhodan bald zurückkehren möge, denn in der Stunde der Gefahr, die der Menschheit droht, wird der Schöpfer des Imperiums dringender denn je benötigt.*

*Nach der Zerschlagung der akonischen Geheimzentrale, nach der Abwehr des ersten Dolan-Angriffs durch das neue FpF-Gerät, nach Heiko Anraths, des Rhodan-Doppelgängers, erfolgreichem Debüt und nach der Eroberung des Riesenrobots OLD MAN hat sich die Lage im Solarsystem zwar einigermaßen stabilisiert - auch eine weitere Offensive der Zeitpolizisten konnte inzwischen abgewiesen werden -, aber in eingeweihten Kreisen der Solaren Regierung fragt man sich besorgt, wie es nun weitergehen soll, wenn der Ansturm auf das Imperium nicht nachläßt.*

*Eine Wende scheint sich plötzlich anzubahnen, als Schwingungswächter Tro Khon Kontakt zu den Terranern aufnimmt und sein schreckliches Geheimnis preisgibt. Tro Khon wird von den wahren Feinden der Menschheit gelenkt! Tro Khon ist DER VERSKLAVTE RIESE!*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Reginald Bull** - Staatsmarschall des Solaren Imperiums und Perry Rhodans Freund und Kampfgefährte seit den Gründungstagen der dritten Macht.

**Don Redhorse** - Oberst der Solaren Flotte und Kommandant des Schlachtkreuzers WYOMING.

**Tako Kakuta** - Der Teleporter des Mutantenkorps.

**Camaron Olek** - Ein Mann, der sich davor fürchtet, zum zweiten Mal zu sterben.

**Tro Khon** - Ein Zeitpolizist, der erkennt, daß er von einer unheimlichen Macht versklavt wird.

### 1.

WER SEINE EIGENE FREIHEIT SICHERN WILL, MUSS SELBST SEINEN FEIND VOR UNTERDRÜCKUNG SCHÜTZEN.

Thomas Paine 1737-1809

Mein Gott, dachte Reginald Bull. Es ist vorüber.

Er ließ die Erleichterung auf sich einwirken und lehnte sich im Sessel zurück. Daran, daß seine Hände zitterten, erkannte er, unter welcher Anspannung er in den letzten Stunden gestanden hatte.

Die Schlacht war vorüber.

Einhundertvierzehn Dolans, die den Kampf überstanden hatten, waren im Rückzug begriffen.

Bully starrte auf die Bildschirme, als könnte er noch nicht begreifen, daß die Menschheit diese Schlacht überstanden hatte. Er war sich darüber im klaren, daß die Zweitkonditionierten, hätten sie nicht einen strategischen Fehler begangen, die

Auseinandersetzung gewonnen hätten. Wären die Dolans von verschiedenen Seiten ins Sonnensystem eingedrungen, hätten die neunundsiebzig mit FpF-Geräten ausgerüsteten terranischen Schlachtkreuzer nicht genügt, um den Angriff zu bremsen. Im Bewußtsein ihrer Stärke waren die Zeitpolizisten jedoch in einem Pulk in das Solare System eingeflogen.

Bully hörte sich aufatmen. Aus den Augenwinkeln heraus beobachtete er, wie sich Oberst Don Redhorse neben ihm im Kommandosessel bewegte. Bully begriff, daß die Anstrengung für die Männer, die keinen Zellaktivator besaßen, ungleich größer gewesen sein mußte, und er fühlte Dankbarkeit und Bewunderung.

Bully wandte den Kopf und blickte zu Redhorse hinüber. Der schwarzhaarige Cheyenne saß zusammengesunken im Sessel, als hätte er eine schwere Last zu tragen. Aber er lächelte.

»Wir haben sie zurückgeschlagen«, sagte Redhorse

ruhig.

Reginald Bull nickte bedächtig. Weil ihr Sieg so unerwartet und beeindruckend war, fiel es schwer, sich mit dem Gedanken an ihn vertraut zu machen. Außerdem war Bully davon überzeugt, daß die Zweitkonditionierten bald zurückkommen würden.

Dann allerdings würden sie den für sie verhängnisvollen Fehler nicht noch einmal begehen.

Ein zweiter Angriff würde das Ende des Solaren Imperiums bedeuten.

Don Redhorse schien sich mit ähnlichen Gedanken zu beschäftigen.

»Hoffentlich kehren die Zeitpolizisten nicht mit Verstärkung zurück«, sagte er.

»Damit müssen wir rechnen«, antwortete Bully. »Alles hängt davon ab, wieviel Schiffe wir in kurzer Zeit mit Waringers FpF-Gerät ausrüsten können.«

»In der Paratronblase im Hyperraum schlafen zehntausend Zweitkonditionierte«, erinnerte Redhorse. »Wenn sie alle zusammen angreifen, helfen uns auch die FpF-Geräte nicht.«

Bully blickte auf den Bildschirm. Die Einheiten der Solaren Flotte begannen sich wieder zu formieren. Die WYOMING, an deren Bord Reginald Bull sich aufhielt, operierte in den Randzonen des Sonnensystems.

»Jetzt kann ich mir vorstellen, wie es meinen Vorfahren zumute war, wenn sie einer Übermacht von Pferdesoldaten ein Schnippchen schlugen«, sagte Don Redhorse lächelnd.

»Letzten Endes unterlagen sie doch«, warf Heiko Anrath ein, der schräg hinter Redhorse saß.

»Ja«, sagte Redhorse dumpf. »Ich bin jedoch der lebende Beweis, daß meine Ahnen eine Überlebensmöglichkeit fanden.«

Auch die Menschen würden bei einem vernichtenden Angriff der Zeitpolizisten eine Möglichkeit zum Überleben finden, überlegte Reginald Bull. Das Imperium, das die Menschheit unter der Führung Perry Rhodans aufgebaut hatte, würde jedoch zerbrechen. Auf kleineren Kolonialwelten würden die Menschen überleben und vielleicht in Jahrtausenden die Galaxis zum zweitenmal erobern. Aber - wenn man an den Vergleich mit den Indianern dachte - gab es nicht genügend Stämme, die ausgestorben waren und an die man sich kaum noch dem Namen nach erinnerte?

Bully erhob sich und streckte sich. Ein Kadett, der in der Zentrale des Schlachtkreuzers Dienst tat, brachte den Männern am Kontrollstand heißen Kaffee.

Seltsam, dachte Bully. Auch in Augenblicken höchster Gefahr geht der Mensch nicht von seinen Gewohnheiten ab.

Er umschloß seinen dampfenden Becher mit beiden Händen.

»Was geschieht jetzt?« fragte Heiko Anrath.

»Wir warten auf den Bericht von der Erde«, antwortete Bully. »Ich bin sicher, daß Harl Dephin in Zusammenarbeit mit Tako Kakuta und Jumpy die gelandeten Zweitkonditionierten besiegen wird.«

»Es ist schade, daß wir nicht über die Mutanten verfügen können, die sich an Bord der CREST IV befinden«, sagte Major Santanjon. Der hochgewachsene Galakto-Psychologe hielt sich immer in der Nähe Heiko Anraths auf.

Reginald Bulls Gesicht verfinsterte sich. Er wurde nicht gern an seinen verschollenen Freund erinnert. Von Tag zu Tag wurde Bullys Hoffnung auf ein Wiedersehen mit Perry Rhodan geringer.

»Rhodan braucht die Mutanten wahrscheinlich ebenso dringend wie wir«, sagte Heiko Anrath.

Bully nickte zustimmend. Anrath hatte in letzter Zeit erstaunlich viel Selbstbewußtsein entwickelt und spielte die Rolle des Großadministrators überzeugend. Was ihm allerdings fehlte, war Rhodans überragende Persönlichkeit. Außerdem konnte niemand von Heiko Anrath verlangen, daß er Entscheidungen im Stile eines Perry Rhodans traf.

Heiko Anrath konnte die Menschheit vor dem Schock der Wahrheit über Rhodans Schicksal bewahren und das war im Augenblick entscheidend. Hätten die Menschen auf der Erde und den Kolonialplaneten gewußt, daß Rhodan verschollen war - sie hätten den Zeitpolizisten niemals einen derart energischen Widerstand entgegengesetzt. Das Vertrauen in Perry Rhodans Fähigkeiten war unbegrenzt.

Bullys Gedanken wurden durch das Knacken der Interkomanlage unterbrochen.

»Transmitter spricht an!« meldete eine sachliche Stimme aus dem Transmitterraum.

Bully beugte sich über das Mikrophon.

»Wer will an Bord?« erkundigte er sich.

»Tako Kakuta, Sir«, war die Antwort.

Bully runzelte die Stirn und wechselte einen schnellen Blick mit Don Redhorse.

Was hatte die Ankunft des Teleporters an Bord zu bedeuten? Welche Nachrichten brachte der Japaner?

»Schalten Sie den Transmitter auf Empfang«, ordnete Bully an. »Kakuta kann an Bord kommen.«

Die WYOMING im Augenblick Flaggschiff der Solaren Flotte, war mit einem Bordtransmitter ausgerüstet.

»Der Kampf auf der Erde ist wahrscheinlich vorüber«, sagte Heiko Anrath. »Deshalb kehrt Tako Kakuta zurück.«

»Harl Dephins Roboter scheint gesiegt zu haben«, mutmaßte Oberstleutnant Camaron Olek, der sich ebenfalls in der Zentrale aufhielt.

»Ich hoffe, daß Sie recht behalten«, murmelte Bully.

Wenige Augenblicke später betrat der kleine Japaner die Zentrale des Schlachtkreuzers. Wie schon so oft wunderte sich Bully auch diesmal daß ein so unscheinbar wirkender Mann wie Kakuta solche erstaunlichen parapsychischen Fähigkeiten besaß.

Kakuta schien nicht erschöpft zu sein. Er lächelte, als er auf den Kontrollstand zukam. Es sprach für Kakutas bescheidenes Wesen, daß er vom Transmitterraum aus durch den Antigravschacht in die Zentrale gekommen war und sich nicht seiner Psi-Kraft bedient hatte. Kakuta teleportierte nur, wenn es angebracht war.

»Hallo, Tako!« rief Bully zur Begrüßung. »Ich hoffe, es ist ein gutes Zeichen, wenn Sie lächeln.«

»Das Lächeln eines Asiaten ist bedeutungslos«, sagte Kakuta philosophisch. »Diesmal haben Sie jedoch recht. Harl Dephin hat alle Zweitkonditionierten bis auf einen besiegt. Mit dem letzten kämpft er gerade; und für mich bestehen keine Zweifel am Ausgang dieses Kampfes.«

Bully seufzte zufrieden.

Dies war die zweite beruhigende Nachricht innerhalb kurzer Zeit. Die Zeitpolizisten hatten nicht nur im Weltraum, sondern auch auf der Erde eine schwere Niederlage erlitten.

»Wir werden Harl Dephin entsprechend feiern«, versprach Bully.

Tako Kakuta schüttelte den Kopf. »Tun Sie es besser nicht«, meinte er.

»Der Kleine wird sonst größenwahnsinnig. Sie müßten einmal hören welche Sprüche er von sich gibt. Er hält sich für den Retter des Universums. Die Thunderbolts sind begeistert von ihm. Sie verlangen, daß ihm in Terrania ein Denkmal errichtet wird.«

»Wir werden ein Denkmal aus Gips anfertigen lassen, das Harl Dephin in natürlicher Größe zeigt, und es auf einem Grasplatz in irgendeinem Park aufstellen lassen«, verkündete Reginald Bull.

»Man wird es zertreten«, prophezeite Major Santanjon. »Dephins Gipskopf wird Mühe haben über die Grashalme hinwegzublicken.«

Tako Kakuta überreichte Reginald Bull drei Tonbandspulen.

»Die Spulen enthalten einen detaillierten Bericht über die Geschehnisse auf der Erde, vor allem über die Zweitkonditionierten. Leutnant Spezialist Cool Aracan von den Thunderbolts hat diese Spulen besprochen.« Kakuta grinste. »Ich hoffe, daß er sich wenigstens um den Anschein von Objektivität bemüht hat.«

Bully übergab die Spule einem Kadetten, der sie zur Auswertung in die Funkzentrale der WYOMING brachte.

Bevor Bully sein Gespräch mit Tako Kakuta fortsetzen konnte, erreichte ein Funkspruch des Leichten Kreuzers TOSSA DE MAR, der den

fliehenden Dolans als Beobachtungsschiff folgte, die WYOMING.

Auf dem Bildschirm über den Kontrollen erschien das abgespannte Gesicht von Major Dessalin, dem Kommandanten der TOSSA DE MAR.

»Ich habe eine wichtige Meldung zu machen, Sir!« rief der Raumfahrer.

Bully winkte ab.

»Ersparen wir uns die Formalitäten, Major«, sagte er. »Kommen Sie zur Sache.«

»Wir haben festgestellt, daß einer der fliehenden Dolans sich merkwürdig verhält, Sir!« stieß Dessalin hervor. Seine Stimme klang atemlos, und er bewegte ununterbrochen die Augenlider.

»Was verstehen Sie unter merkwürdig?« erkundigte sich Bull.

»Der Dolan, von dem ich spreche, hat sich von dem Pulk abgesondert. Sein Flug ist unregelmäßig. Er ... er taumelt regelrecht, Sir.«

»Beobachten Sie weiter, Major!« befahl Bully. »Wir kommen.«

Dessalins Bild verblaßte, und Bully wandte sich in seinem Sessel um. Seine Augen fanden Camaron Olek der zwischen Major Santanjon und Heiko Anrath in einem Sessel saß.

»Zweifellos sind Sie unser größter Experte, was die Dolans betrifft«, sagte Bully. »Was halten Sie von der Sache?«

Camaron Oleks Lippen wurden schmal. Als einziger Terraner hatte er längere Zeit an Bord eines Dolans gelebt. Allerdings war es kein Leben in menschlichem Sinne gewesen, denn nur Oleks Bewußtsein hatte noch existiert. In diesem Zustand hatte Olek dem Zweitkonditionierten Tro Khon als Exekutor gedient. Seine Aufgabe hatte darin bestanden, den Dolan auf dem richtigen Kurs zu halten. Camaron Olek, der schon immer in dem Ruf gestanden hatte, ein astronautisches Genie zu sein, besaß nach seinem Erlebnis an Bord des Dolan ein geradezu unheimliches Gefühl für Flugkoordinaten.

Bully räusperte sich.

»Ich weiß, daß Sie sich nicht gern an diese schwere Zeit erinnern«, sagte er. »Wir brauchen jedoch Informationen über unsere Gegner.«

Olek straffte sich.

»Natürlich, Sir«, sagte er. »Wenn der Dolan sich unregelmäßig bewegt, so kann das eigentlich nur bedeuten, daß einer der Exekutoren ausgefallen ist. Vielleicht muß der Zweitkonditionierte sogar auf zwei oder drei Bewußtseinshüter verzichten. Die Exekutoren sind mehr oder weniger labil, so daß es immer wieder zu solchen Zwischenfällen kommen kann.«

»Für Sie sind die Beobachtungen Major Dessalins also nicht ungewöhnlich?«

»Ungewöhnlich schon, aber nicht unmöglich«,

antwortete Camaron Olek.

»Nun gut!« Bully gab Don Redhorse ein Zeichen.  
»Wir sehen uns den mysteriösen Dolan aus der Nähe an.«

Redhorse gab seine Befehle und betätigte einige Kontrollen. Sekunden später begann das Schiff zu beschleunigen und raste hinter dem Pulk der fliehenden Dolans her.

\*

Der Dolan war deutlich auf dem Panoramabildschirm zu erkennen. Wie Major Dessalin berichtet hatte, war seine Flugbahn unregelmäßig. Außerdem entfernte er sich immer weiter von den anderen Dolans.

»Jetzt sehen Sie es mit eigenen Augen«, sagte Bully leise zu Camaron Olek, der aufgestanden war und nun unmittelbar vor dem Bildschirm stand.

»Hm!« machte Olek verbissen. Seine Augen glänzten im Widerschein der Kontrollen. Bull beobachtete ihn von der Seite. Oberstleutnant Olek war ein Individualist, ein Mann, der sich schwer anpassen konnte. Seine Erlebnisse an Bord des Dolan hatten ihn zwar ruhiger werden lassen, aber er schien immer noch in seiner eigenen Welt zu leben, die für alle anderen unzugänglich war.

»Es muß an den Exekutoren liegen«, sagte Olek nach einer Weile.

»Der Zweitkonditionierte hat offenbar die Gewalt über sie verloren.«

Plötzlich sahen sie, wie der Schutzschirm um den Dolan zusammenbrach.

»Da!« rief Heiko Anrath erregt. »Der Schutzschirm. Jemand an Bord des Dolan hat ihn ausgeschaltet.«

»Könnte ein Exekutor dafür verantwortlich sein?« fragte Bully.

»Normalerweise nicht«, sagte Olek grimmig. »Der Schutzschirm wird von der Zentrale des Dolans aus überwacht.«

»Also hat der Zweitkonditionierte den Schutzschirm ausgeschaltet«, vermutete Tako Kakuta.

»Vielleicht wurde er dazu gezwungen«, überlegte Bully.

»Ich weiß es nicht«, gestand Camaron Olek ratlos.

Ein paar Sekunden später konnten sie beobachten, wie der Schutzschirm um den durch den Raum taumelnden Dolan wieder aufgebaut wurde.

Bully kratzte sich nachdenklich am Hinterkopf. Er wünschte, er hätte gewußt, was das zu bedeuten hatte. Auch Olek schien sich nicht über die Bedeutung der rätselhaften Geschehnisse im klaren zu sein.

Sie folgten dem Dolan eine halbe Stunde. Während

dieser Zeit brach der Schutzschirm des Retortenwesens viermal zusammen und wurde jedesmal mühsam wieder aufgebaut.

»Ich möchte wissen, was an Bord des Dolan vorgeht«, überlegte Bully.

Kakuta beugte sich vor. Seine dunklen Augen blickten unergründlich.

»Soll ich hinüberspringen und nachsehen?«

»Nein«, sagte Bully hart. »Das ist zu gefährlich.«

Er wünschte er hätte sich dazu entschließen können, dem Teleporter die Erlaubnis für einen Sprung zu erteilen, doch er wollte das Leben des Japaners nicht gefährden.

Während er noch über das für und Wider eines Teleportereinsatzes nachdachte, meldete sich der Cheffunker der WYOMING.

»Wir empfangen verstümmelte Funksprüche im terranischen Flottenkode, Sir!« berichtete der Funkingenieur.

»Wahrscheinlich von einem weit entfernten Schiff«, vermutete Bully.

»Nein, Sir«, widersprach der Funker. »Die Funksprüche kommen zweifellos von dem Dolan vor uns im Raum.«

»Was?« riefen Redhorse und Anrath gleichzeitig.

Bully nagte an seiner Unterlippe.

»Sparks, sind Sie sicher, daß Sie sich nicht täuschen?«

»Ich bin kein Anfänger, Sir«, erwiderte der Funker beleidigt.

Bully schluckte ein paarmal. Er mußte sich mit der Tatsache vertraut machen, daß der Dolan im Kode der Solaren Flotte funkte.

»Das sieht nach einer Falle aus Sir«, meinte Major Santanjon.

»Schon möglich«, gab Bully knapp zurück.

Redhorse nahm einige Manipulationen an der Steuerung vor.

»Wir werden uns nicht in eine Falle locken lassen«, sagte er.

Reginald Bull wandte sich wieder an den Funker.

»Können Sie die Funksprüche verstehen?«

»Nein, Sir.« Der Mann schüttelte bedauernd den Kopf. »Es handelt sich um willkürlich zusammengesetzte Symbole. Ich glaube nicht, daß man uns eine Nachricht übermitteln will.«

Einen Augenblick blieb es still. Bully dachte angestrengt nach. Das Verhalten des Dolan und seiner phantastischen Besatzung war rätselhaft. Wollten die Exekutoren mit den Terranern in Verbindung treten, um sich befreien zu lassen, oder war es der Zweitkonditionierte selbst, der die Initiative ergriffen hatte?

»Wir müssen einen schnellen Entschluß fassen, Sir«, sagte Redhorse und deutete auf den Bildschirm. »Sehen Sie sich das an.«

Bully hob den Kopf. Er konnte sehen, daß sich fünfzig Einheiten aus dem Pulk der Dolans gelöst hatten und in Richtung des Einzelgängers flogen.

»Sie wollen den verlorenen Sohn zurückholen«, vermutete Heiko Anrath.

»Die Tatsache, daß sie ihn nicht uns überlassen wollen, beweist mir, da sie selbst nicht wissen, was an Bord des Einzelgängers geschieht«, überlegte Bully laut.

»Was nun?« wollte Redhorse wissen. »Gegen fünfzig Dolans sind wir auch mit einem FPF-GERÄT machtlos.«

»Ich weiß, ich weiß«, murmelte Bully.

Es fiel ihm schwer, jetzt eine schnelle Entscheidung zu treffen. Er wollte den seltsamen Dolan auf jeden Fall weiterhin beobachten. Das konnte bedeuten, daß er hier, im Randgebiet des Solaren Systems, eine neue Raumschlacht mit den Dolans heraufbeschwor. Dieses Risiko mußte er jedoch eingehen, wenn er mehr über den Gegner erfahren wollte. Informationen waren wichtig.

Bully stellte eine Verbindung zur Funkzentrale her.

»Rundspruch an alle Schiffe mit FpF-Geräten«, sagte er, »Die WYOMING und der aus den eigenen Reihen ausgebrochene Dolan müssen gegen die verfolgenden Zweitkonditionierten abgeschirmt werden.«

»Halten Sie es für richtig, die FpF-Schiffe in diesem Sektor zu konzentrieren, Sir?« fragte Redhorse.

Bully nahm die unverhohlene Kritik gelassen hin.

»Die Richtigkeit wird sich später erweisen«, sagte er gleichmütig. »Wichtig ist die Abschirmung auf jeden Fall.«

Die Dolans kamen schnell näher. Nur die WYOMING stand im Augenblick zwischen dem Einzelgänger und dem Verfolgerpulk. Mit zusammengekniffenen Augen verfolgte Bully das Geschehen auf dem Bildschirm. Würden die Schlachtkreuzer mit ihrer Spezialausrüstung rechtzeitig eintreffen?

»Die Funksprüche des Dolans sind verstummt, Sir!« meldete der Funker.

Auf dem Bildschirm war nicht zu erkennen, wie sich der ausgebrochene Dolan verhalten wollte. Sein Flug war nach wie vor unregelmäßig. Der Schutzschirm flackerte, als wollte er jede Sekunde ausfallen.

Die beiden ersten Schlachtkreuzer materialisierten in der Nähe der WYOMING.

Die Dolans setzten ihren Kurs fort.

»Es wird zu einer Schlacht kommen«, prophezeite Heiko Anrath.

»Nicht, wenn alle Schiffe schnell genug hier sind«, widersprach Bully.

»Die Zeitpolizisten wissen inzwischen, über welche Waffe wir verfügen. Sie werden sich hüten, gegen eine Übermacht zu kämpfen. Das Bewußtsein ihrer Niederlage ist noch zu frisch.«

Schnell hintereinander materialisierten jetzt zwei Dutzend Schiffe von der gleichen Bauart wie die WYOMING im Raum. Kurz darauf tauchten einige Posbi-Fragmentraumer auf, die mit ihren herkömmlichen Waffen ebenfalls eingreifen wollten.

Als die Dolans in Gefechtsnähe kamen, stand zwischen ihnen und der WYOMING eine Kette von sechzig Raumschiffen.

»Sie fliegen weiter!« rief Redhorse bestürzt. »Sie machen vor unseren Schiffen nicht halt.«

Bully stand mit den Kommandanten der Spezialschiffe in Funkverbindung.

»Nehmen Sie die Dolans unter Beschuß!« befahl er.

Eine FpF-Salve brachte die Dolans zum Stillstand. Die Zweitkonditionierten erwiderten das Feuer.

Unverhofft war die Schlacht zwischen der Solaren Flotte und den Dolans noch einmal entbrannt. Die Zeitpolizisten schienen entschlossen zu sein, den ausgebrochenen Dolan zurückzuholen.

»Beilen Sie sich!« rief Camaron Olek Bully zu. »Noch haben wir Gelegenheit in die Nähe des Dolans zu gelangen.«

Bully runzelte die Stirn. Einen derartigen Ausbruch hatte er von Olek nicht erwartet. Warum lag dem Oberstleutnant soviel daran, in die Nähe des Retortenwesens zu gelangen?

»Haben Sie einen Verdacht?« fragte Bully.

»Ich bin jetzt sicher, daß an Bord des Dolan kein Exekutor ausgefallen ist. Wenn das der Fall wäre, hätte der Zweitkonditionierte an Bord seinen Flugkörper längst hinter den eigenen Reihen in Sicherheit gebracht. Ich nehme an, daß der Zeitpolizist selbst in diese Geschehnisse verwickelt ist.«

Bully beugte sich in seinem Sessel zu Redhorse hinüber.

»Fliegen Sie den Dolan an!« befahl er. Sein nächster Befehl galt der Feuerleitzentrale: »Transformkanonen mit FPF-GERÄT feuerklar machen.«

Er wollte sich nicht überraschen lassen. Die Vermutung, bei dem Einzelgänger könnte es sich um eine Falle handeln, hatte sich als falsch erwiesen. Die Zeitpolizisten hätten keine fünfzig Dolans eingesetzt, um einen funktionsfähigen Partner zu retten. Trotzdem bestand die Gefahr, daß der ausgebrochene Dolan kämpfen würde, wenn die WYOMING sich ihm näherte.

Auf den Bildschirmen wurde der Dolan schnell größer. Immer wieder brach sein Paratronschutzschirm zusammen.



»Wir werden ein Beiboot ausschleusen, das im geeigneten Augenblick mit einem Kommando von Spezialisten auf dem Dolan landet«, verkündete Bully.

»Entschuldigen Sie, Sir«, sagte Redhorse hastig. »Halten Sie ein solches Vorgehen für richtig?«

Bully kniff die Augen zusammen.

»Haben Sie bessere Vorschläge?«

Redhorse deutete auf Tako Kakuta, der mit Camaron Olek zusammenstand. Olek und der Teleporter diskutierten heftig miteinander.

»Ich nicht«, sagte Redhorse. »Ich bin jedoch sicher, daß Kakuta und der Oberstleutnant eine Idee haben.«

Kakuta lächelte, und sein Gesicht erinnerte an das eines Kindes.

»Der Oberst hat recht«, sagte er. »Olek und ich melden uns freiwillig.«

»Freiwillig?« brauste Bully auf. »Wozu?«

»Kakuta kann mit mir an Bord des Dolan springen«, schlug Olek vor. »Wir warten, bis die Paratronblase um den Dolan zusammenbricht, dann springen wir.«

»Ich sprach von einem Beiboot«, sagte Bully.

Redhorse mischte sich wieder ein.

»Ein Beiboot ist zu unbeweglich, Sir«, sagte er. »Tako Kakuta kann jederzeit zurückspringen, auch wenn er sich im Innern des Dolan befindet. Mitglieder eines Spezialkommandos müßten erst an Bord des Beibootes zurückkehren, wenn sie fliehen wollten.«

Bully war halbwegs überzeugt, obwohl er den Teleporter nicht einer solchen Gefahr aussetzen wollte.

»Ich bin ein Fachmann für Dolans«, sagte Camaron Olek. Seinem Gesicht war nicht zu entnehmen, ob der leicht spöttische Unterton seiner Stimme gewollt oder unbewußt war.

»Ich halte das Beiboot nicht für die beste Lösung.«

Mit einem Achselzucken gab Bully nach.

»Legen Sie Kampfanzüge an«, sagte er. »Und machen Sie keine Dummheiten.«

Kakuta und Olek gingen davon, um ihre Ausrüstung zu holen.

»Oberst!« rief Reginald Bull. »Wohin wollen Sie?«

Redhorse verschränkte die Arme über der Brust und starrte aus seinen dunklen Augen gleichgültig auf Bully herab.

»Ich hole mir einen Anzug«, erklärte Redhorse.

Bully versteifte sich.

»Wozu?« wollte er wissen.

Redhorse fuhr mit einer Hand über sein schwarzes Haar.

»Ich dachte mir, daß Kakuta ohne Schwierigkeiten zwei Männer mit an Bord des Dolan nehmen kann«,

meinte er.

»Und Sie glauben, daß Sie der zweite Mann sind?«

»Ja«, bekräftigte Redhorse gelassen.

»Solange ich zurückdenken kann, waren Sie ein sturköpfiger Narr, der sich mit anderen sturköpfigen Narren in irgendwelche Abenteuer stürzte«, warf ihm Bully vor.

»Schon möglich, Sir«, sagte Redhorse und sah nicht im mindesten niedergeschlagen aus.

»Sie könnten mich immerhin um Genehmigung fragen«, sagte Bully wütend.

»Sir, ich dachte, Sie würden mich dazu auffordern, Tako und Oberstleutnant Olek zu begleiten.«

Bully traute seinen Ohren nicht.

»Was reden Sie da?«

»Ich war schließlich im Arsenal der Giganten«, erinnerte Redhorse. »Meine Erfahrung ist genauso wertvoll wie die Camaron Oleks.«

Noch immer stand Redhorse abwartend da. Auch Kakuta und Olek waren stehengeblieben und warteten auf Reginald Bulls Entscheidung.

»Gehen Sie!« rief Bully aufgebracht.

Als Redhorse steifbeinig davonging, rief Bully ihm nach: »Achten Sie auf Ihren Skalp.«

## 2.

Die drei Männer in ihren dunkelgrünen Kampfanzügen standen in der Zentrale der WYOMING und beobachteten den Bildschirm.

Der Dolan, der ihr Ziel war, flog mit niedriger Geschwindigkeit. Für die WYOMING war es leicht, ihm in einem Abstand von vierhundert Kilometern zu folgen.

Reginald Bull hatte die Kontrollen des Schlachtkreuzers übernommen. In einer Entfernung von sechshunderttausend Kilometern tobte noch immer die Schlacht zwischen den fünfzig Dolans und den terranischen Schiffen.

»Sobald der Schutzschirm des Dolan zusammenbricht, springen wir«, kündigte Tako Kakuta an.

Don Redhorse fand die alte Weisheit bestätigt, daß Geschehnisse, auf die man dringend wartete, spät oder gar nicht eintrafen. Wenn sie Pech hatten, blieb die Paratronblase des Dolan stabil, so daß der Mutant sie nicht durchdringen konnte.

»Ich möchte nicht, daß Sie sich stundenlang an Bord des Dolan aufhalten«, betonte Reginald Bull noch einmal. »Stellen Sie nach Möglichkeit fest, was dort drüben geschieht, und kehren Sie danach hierher zurück. Wenn es gefährlich wird, müssen Sie die Nachforschungen sofort einstellen.«

Redhorse unterdrückte ein Lächeln. Bully hatte in letzter Zeit immer mehr die Angewohnheit Rhodans angenommen, seine Untergebenen vor allen

denkbaren Gefahren beschützen zu wollen.

»Ich bedaure, daß ich Sie nicht begleiten kann«, sagte Heiko Anrath zu den drei Männern.

»Seien Sie still!« zischte Bully unfreundlich. »Kakuta kann im Höchstfall mit zwei Männern springen. Außerdem werden Sie für andere Aufgaben dringender gebraucht.«

»Ich weiß«, stimmte Anrath versöhnlich zu. »Trotzdem würde ich gern zu dem Dolan hinüberspringen.«

»Ich bin offenbar der einzige an Bord, der keinen Wert darauf legt, sein Leben aufs Spiel zu setzen«, ereiferte sich Bully.

Lügner! nannte er sich im stillen. Du würdest Kakuta nur zu gern begleiten.

»Der Schirm!« rief Redhorse in diesem Augenblick.

Bully blickte auf. Er konnte sehen, daß der Schutzschirm des Dolan wieder einmal zusammengebrochen war.

Er drehte sich im Sessel herum und wollte Kakuta den Einsatzbefehl geben.

Er kam zu spät, denn der Mutant hatte blitzartig reagiert.

Nur noch ein schwaches Flimmern deutete an, daß hinter den Sesseln vor einer halben Sekunde noch drei Männer gestanden hatten.

\*

Sie materialisierten in einem Raum mit gewölbter Decke und Wänden wie aus gelbem Wachs. Der Boden glich erstarrter Lava, er war rissig und von dunkelgrauer Farbe.

Von irgendwoher kam ein merkwürdiges Geräusch. Es klang wie das Stöhnen eines verwundeten Riesentiers.

Don Redhorse blickte sich um. Er hielt seinen Schockstrahler schußbereit in der rechten Hand. Sie waren irgendwo im Innern des Dolan herausgekommen.

»Wir befinden uns in unmittelbarer Nähe der Zentrale«, klang Camaron Oleks Stimme auf.

»Warum sind Sie so sicher?« fragte Redhorse.

Olek lachte.

»Ich habe lange genug als Exekutor für einen Zweitkonditionierten gedient«, antwortete er. »Ich habe ein Gefühl für die Räumlichkeiten eines Dolan.«

Redhorse fragte sich, ob der Oberstleutnant noch als Mensch bezeichnet werden konnte, oder ob er im Grunde seines Wesens nicht zu etwas Fremdartigem geworden war.

Schräg vor ihnen befand sich ein unregelmäßig geformter Durchgang in der Wand.

Tako Kakuta deutete auf die Öffnung.

»Ich schlage vor, daß wir uns ein bißchen umsehen«, sagte er.

In diesem Augenblick kamen vier häßliche Wesen durch den Eingang. Ihre Gestalten waren menschenähnlich, aber ihre Körper wurden von einem schuppenähnlichen Panzer bedeckt. Redhorse sah, daß der Kopf des zuerst eingedrungenen Fremden in eine spitze Schnauze zulief. Zwei gelbe Fangzähne ragten daraus hervor.

Die vier Kreaturen trugen kurzläufige Waffen.

Kakuta hob seinen Schockstrahler.

»Nicht!« schrie Redhorse voller Panik. »Das sind Dimoschützen.«

Er schlug Kakutas Waffenhand nach unten.

»Mein damaliger Begleiter Zachary Parral hat diese Wesen in der Paratronblase der Zweitkonditionierten kennengelernt«, erklärte Redhorse hastig. »Die Waffen, die sie tragen, sind Dimetransstrahler. Ein Schuß genügt, um uns für alle Zeiten in den Hyperraum zu versetzen.«

»Die Waffen der Dimoschützen haben keinen Abzug«, erkannte Kakuta.

»Das ist vollkommen überflüssig«, erklärte Redhorse. »Jeder dieser Dimetransstrahler besitzt einen Sensibilisator, der die kaum wahrnehmbaren Hautausscheidungen eines jeden Gegners messen kann. Einem jeden Angriff geht eine Veränderung dieser Ausscheidungen voraus. Die Dimetransschützen brauchen also nicht selbst zu entscheiden, ob sie schießen sollen oder nicht. Ihre Gegner tun das für sie.«

»Der Oberst hat recht«, bestätigte Olek. »Wir können froh sein, daß wir noch leben, nachdem Tako Kakuta seine Waffe erhoben hat.«

»Ich hatte nicht die Absicht zu schießen«, erklärte der Mutant. »Ich wollte nur zeigen, daß wir nicht wehrlos sind.«

Redhorse atmete auf.

»Das war unser Glück«, sagte er.

Inzwischen hatten die Dimoschützen die Terraner umringt.

»Es ist zum erstenmal, daß sie an Bord eines Dolan sind«, sagte Camaron Olek. »Normalerweise besteht die Besatzung nur aus einem Zweitkonditionierten.«

»Ob die Anwesenheit dieser Kreaturen etwas mit dem Verhalten des Dolan zu tun hat?« fragte Kakuta.

Niemand konnte ihm darauf eine Antwort geben.

Einer der Dimoschützen machte eine unmißverständliche Geste in Richtung der Wandöffnung.

»Wir sollen abgeführt werden«, sagte Redhorse. »Ich schlage vor, daß wir den vier Dimoschützen folgen. Bei einem Kampf würden wir nichts erreichen. Warten wir ab, bis wir eine Chance haben.«

»Ich hoffe, daß wir dem Zweitkonditionierten



gegenübergestellt werden«, sagte Tako Kakuta. »Vielleicht erfahren wir dann, warum wir an Bord der WYOMING verstümmelte Funksprüche empfangen haben.«

Zwei der Dimoschützen übernahmen die Führung, die beiden anderen folgten hinter den drei Terranern. Durch die Wandöffnung gelangten sie in einen halbdunklen Raum. Das Stöhnen, das sie seit ihrer Ankunft gehört hatten, nahm an Lautstärke zu.

»Hören Sie das?« fragte Kakuta unterdrückt. »Das klingt ja entsetzlich.«

»Es scheint aus der Zentrale zu kommen«, bemerkte Olek.

»Was bedeutet das?« wollte Redhorse wissen.

»Das kann ich Ihnen nicht sagen«, antwortete der Oberstleutnant.

Redhorse dachte über die Zweideutigkeit dieser Antwort nach. Unterlag Olek vielleicht einem bestimmten Zwang, wenn er an Bord eines Dolan war? Vielleicht stand er unbewußt noch immer unter dem Einfluß der Zeitpolizei.

Redhorse verwarf diese Gedanken. Olek hatte seit seiner Rückkehr oft genug bewiesen, daß er im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war. Wie jeder andere Raumfahrer der Solaren Flotte war er bereit, gegen die Zweitkonditionierten zu kämpfen, um den Untergang der Menschheit zu verhindern.

Der Gang, durch den sie sich bewegten, brach plötzlich ab. Redhorse wußte, daß dies im Innern eines Dolan bedeutungslos war, denn es konnten sich ständig überall neue Öffnungen bilden, während andere sich gleichzeitig verschlossen. Die synthetische Masse, aus der der Dolan bestand, war nur stellenweise mit festem Material verbunden.

Wie Redhorse erwartet hatte, zog sich die gelbe Wand rechts neben ihnen an einer Stelle zusammen. Gleich darauf wurde eine Öffnung sichtbar. Ohne zu zögern, gingen die beiden Dimoschützen an der Spitze weiter. Sie gelangten in einen kreisförmigen Raum, in dem einige seltsam geformte Maschinen standen.

»Das ist ein Nebenraum der Zentrale«, sagte Camaron Olek.

Redhorse nickte, während er sich umschaute. Das Stöhnen wurde immer lauter. Der Cheyenne war sicher, daß es von einem lebenden Wesen kam. Er fragte sich, ob der Zweitkonditionierte vielleicht verletzt war. Das hätte das bisherige Verhalten des Dolan erklärt. Redhorse wandte sich an Kakuta.

»Wenn es gefährlich wird, springen wir in einen anderen Raum« sagte er. »Ich habe keine Lust, mich von den Dimoschützen in eine fünfdimensionale Energiespirale verwandeln zu lassen.«

Die Dimoschützen blieben jetzt stehen. Sie schienen zu lauschen. Ihre Schlitzaugen richteten sich auf die Terraner.

»Sie warten auf Befehle«, erkannte Tako Kakuta.

Obwohl Don Redhorse äußerlich ruhig und gelassen war, fühlte er, wie seine innere Spannung anstieg. Beunruhigt fragte er sich, was sie in der Zentrale erwartete. An Bord dieses Dolan ging etwas Ungewöhnliches vor.

»Besteht keine Möglichkeit, sich mit den Exekutoren in Verbindung zu setzen?« fragte Redhorse Camaron Olek.

Der Oberstleutnant verneinte.

»Nicht von hier aus«, sagte er. »Von der Zentrale aus hätte ich vielleicht eine Möglichkeit, aber ich glaube kaum, daß man mir erlaubt, einen solchen Versuch zu machen.«

Vor den Dimoschützen und den drei Männern glitt eine Öffnung auf. Sie konnten in die beleuchtete Zentrale sehen.

Noch bevor sie eintraten, erblickte Don Redhorse den riesigen Zweitkonditionierten, der sich wie unter heftigen Schmerzen am Boden wälzte. Der Zeitpolizist trug einen roten Kampfanzug. Seine vier Hände zerrten an seinem Symboflex-Partner den er im Nacken trug. Es sah aus, als wollte er ihn abreißen. Aus dem aufgerissenen Rachen des Riesen kam ein schmerzvolles Stöhnen.

Die Dimoschützen blieben stehen als wären sie sich nicht darüber im klaren, was sie nun unternehmen sollten.

Olek trat neben Redhorse und Tako Kakuta.

Er deutete auf das sich am Boden windende Ungeheuer, das ihre Anwesenheit offenbar nicht wahrnahm.

»Das ist Tro Khon«, sagte Camaron Olek.

So, wie er es sagte, bestanden keine Zweifel an seiner Feststellung.

»Was ist mit ihm?« fragte Don Redhorse verwirrt. »Ist er krank?«

Olek antwortete nicht. Er ging in die Hocke und blickte in die Richtung des Zweitkonditionierten. Redhorse und Kakuta wechselten einen schnellen Blick.

Die Dimoschützen hatten im Eingang Aufstellung genommen. Sie hatten ihre Aufgabe offenbar erfüllt. Redhorses Verwirrung stieg.

»Das Ding in seinem Nacken bewegt sich«, stellte Tako Kakuta fest.

Redhorse starrte auf den Wulst, der den Nacken des Zeitpolizisten im Halbkreis umschloß. Das Gebilde schien zu pulsieren.

Tro Khon stöhnte so laut, daß der Oberst erschauerte.

»Es sieht so aus, als wollte der Zweitkonditionierte den Symbionten entfernen«, sagte Tako Kakuta.

»Etwas stimmt hier nicht«, sagte Redhorse. Er trat hinter den am Boden kauern Olek und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

»Was halten Sie davon?« fragte er.

Der Oberstleutnant erhob sich nur langsam. Redhorse, der ihn aufmerksam beobachtete, konnte feststellen, daß Oleks Augen wie im Fieber glänzten. Mit Olek war eine sichtbare Veränderung vorgegangen, seit er Tro Khon erblickt hatte.

»Wir müssen ihm helfen!« stieß Camaron Olek hervor.

»Helfen?« wiederholte Don Redhorse ungläubig. »Er ist unser Gegner. Er hat mitgeholfen, die Erde anzugreifen. Wissen Sie überhaupt, was Sie sagen, Olek?« Olek schien ihn nicht zu verstehen.

»Sehen Sie nicht, daß Tro Khon leidet?« ereiferte er sich.

Für Redhorse kam Oleks Reaktion nicht unerwartet. Seit sie sich an Bord des Dolan aufhielten, rechnete er damit, daß der Oberstleutnant ein Opfer seiner Vergangenheit werden könnte.

Redhorses Gedanken wirbelten durcheinander. Seine Augen waren auf den Zweitkonditionierten gerichtet, der sich hilflos am Boden wälzte. Redhorse konnte keine Verwundungen feststellen. Auch der Kampfanzug des Giganten war in Ordnung.

Die Dimoschützen standen noch immer mit schußbereiten Waffen am Eingang. Sie beobachteten die Szene. Redhorse war sich nicht darüber im klaren, welche Rolle diese Wesen spielten. Hatten sie die drei Terraner hierher gebracht, damit Tro Khon geholfen wurde?

Tro Khons mächtige Arme zuckten konvulsivisch. Redhorse sah, wie der über vier Meter große Zeitpolizist versuchte, auf die Beine zu kommen. Bei seinen Bemühungen stieß er den Sessel um, der vor den Kontrollen stand. Jetzt sah der Oberst, daß der tobende Riese schon eine Anzahl von Geräten zerstört hatte.

Tro Khon sank wieder auf den Boden zurück und rollte auf die Terraner zu.

Die drei Terraner mußten ausweichen, um nicht zerschmettert zu werden.

»Er ist krank«, sagte Camaron Olek.

»Was wissen Sie?« fragte Redhorse scharf.

Olek machte eine schwache Handbewegung.

»Er kämpft gegen das Ding in seinem Nacken«, behauptete er.

»Gegen den Symbionten?« Redhorse verzog ungläubig das Gesicht. »Er könnte leicht mit ihm fertig werden, wenn er Schwierigkeiten mit ihm hätte.«

In diesem Augenblick brüllte Tro Khon auf. Redhorse zuckte zusammen. Der Schrei des Zeitpolizisten dröhnte in seinen Ohren. Die drei Augen des Zweitkonditionierten schienen aus ihren Höhlen zu treten.

»Wir müssen etwas unternehmen«, sagte Olek entschlossen.

\*

Die Schmerzen verebbten langsam, aber Tro Khon wußte, daß sein Peiniger erneut zuschlagen würde, sobald er versuchen würde, mit den drei Terranern zu sprechen. Die Sinnlosigkeit seines verzweifelten Kampfes machte Tro Khon fast wahnsinnig. Seitdem der Symboflex-Partner in seinem Nacken durch zufällige Berührung eines Hochspannungskabels kurze Zeit ohne Bewußtsein gewesen war, wußte der Zeitpolizist, daß er nur ein Werkzeug des Symbionten war.

Bisher hatte er den Symboflexpartner für dumm und primitiv gehalten. Nun wußte er, daß sein Bewußtsein von den Impulsen des Symbionten gesteuert wurde.

Immer wieder hatte er sich während des Kampfes mit den Terranern gegen seinen Beherrscher aufgelehnt, ohne daß es ihm gelungen war sich aus der Versklavung zu befreien. Wenn der Symbiont sein Opfer auch nicht immer vollständig unter Kontrolle bringen konnte, so war er doch in der Lage, Tro Khon handlungsunfähig zu machen.

Auch jetzt verhinderte der Symboflex-Partner, daß der Zeitpolizist Kontakt zu den drei Terranern aufnahm. Er quälte Tro Khon mit schmerzenden Impulsen.

Tro Khons Bewußtsein war gespalten. Ein Teil befahl ihm, die Terraner sofort zu töten, während er andere Teil sich immer wieder dem Einfluß des Symbionten entzog und nach einer Verständigung mit den drei Männern verlangte. Tro Khon schüttelte sich vor Entsetzen, wenn er daran dachte, wie lange er schon als Werkzeug seines Symbionten fungierte. In den Augenblicken, in denen er sich von der hypnotischen Umklammerung befreien konnte, begriff er, daß die Terraner nicht die Zeitverbrecher waren, für die er sie immer gehalten hatte. Jetzt erschienen ihm die Unschuldsbeteuerungen dieser Wesen glaubhaft, obwohl er sie zuvor immer als Lügen angesehen hatte. Schon die Perlans, die sogenannten Drittkonditionierten, hatten einen ungerechten Krieg gegen das Solare Imperium geführt.

Tro Khon versuchte angestrengt, die Zusammenhänge zu verstehen.

Wie lange besaß er schon einen Symboflex-Partner? Woher kam dieses Wesen überhaupt? Es war undenkbar, daß es zu einem Volk selbständiger Intelligenzen gehörte. Viel wahrscheinlicher erschien es Tro Khon, daß die Symbionten im Auftrag einer unbekannten Macht als Kontrollorgane fungierten.

Tro Khons bisheriges Wissen über die Symboflex-Partner war vollkommen wertlos, weil es

nicht den Tatsachen entsprechen konnte. Sein Symbiont hatte ihm Geschichten suggeriert, die nicht der Wahrheit entsprachen. Es war sinnlos, wenn er in dieser Richtung Überlegungen anstellte. Er mußte ein völlig neues Bild von der Situation gewinnen.

Aber, so fragte er sich niedergeschlagen, wie sollte er das schaffen, wenn er ständig gegen die Beeinflussung des Symbionten kämpfen mußte?

Er fühlte seine geistige Widerstandskraft erlahmen und ahnte, daß der Symbiont ihn früher oder später bezwingen würde. Dann wäre das alte Verhältnis wiederhergestellt, und Tro Khon würde seine von dem Symbionten gesteuerten Handlungen als das Resultat eigener Entschlüsse ansehen.

Tro Khon versuchte sich aufzurichten und zu den drei Terranern zu sprechen. Wenn er ihnen erklärte, welche Bedeutung das Ding in seinem Nacken hatte, konnten sie ihm vielleicht helfen.

Der Symbiont spürte, was Tro Khon vorhatte, und verstärkte die Impulswellen. Tro Khon sank nach vorn und zerschmetterte dabei ein großes Kontrollgerät. Obwohl ihm das Schicksal des Dolan und der sieben Exekutoren mehr oder weniger gleichgültig war, beabsichtigte der Zeitpolizist solche Schäden nicht. Es war möglich, daß er den Dolan noch brauchte. Er fragte sich, was die anderen Zweitkonditionierten getan hatten, als er mit seinem Dolan aus dem Verband ausgebrochen war. Der Symbiont hatte ihm keine Zeit gelassen, irgendwelche Beobachtungen anzustellen. Nur einmal hatte er sich zu den Kontrollen schleppen und einen Funkspruch im Flottenkode der Terraner abstrahlen können. Dabei hatte der Symbiont ihn pausenlos angegriffen, so daß er nicht wußte, ob die abgestrahlte Nachricht überhaupt einen Sinn besessen hatte. Wahrscheinlich war sie vollkommen verstümmelt gewesen.

Tro Khons Hoffnung, die Exekutoren könnten eingreifen, hatte sich nicht erfüllt. Die Bewußtseinshüter waren in Aufruhr, aber sie wußten nicht, was in der Zentrale geschah, und hielten sich angstvoll zurück. Jetzt, da Tro Khon sich hilflos am Boden wälzte, hätten sie die Herrschaft über den Dolan übernehmen können.

Der Terraner Camaron Olek, der einmal an Bord eines von Tro Khon befehligten Dolan als Navigator fungiert hatte, hätte eine solche Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen lassen. Aber unter Tro Khons Exekutoren befand sich kein Terraner mehr.

War es Zufall, daß Camaron Olek bei den Terranern war, die an Bord des Dolan gekommen waren? Tro Khon kannte auch die beiden anderen Männer. Sie waren in das Waffenarsenal der Zweitkonditionierten im Hyperraum eingedrungen und wieder daraus entkommen. Die Terraner hatten also drei Männer an Bord des Dolan geschickt, die

bereits Erfahrungen mit der Zeltpolizei gesammelt hatten.

Würden sie seine mißliche Lage erkennen?

Der Symboflex-Partner überschüttete Tro Khon mit einer Welle schmerzhafter Impulse, und der vierarmige Riese wälzte sich am Boden hin und her. Seine Arme und Beine zuckten und schlugen planlos umher. Früher hatte Tro Khon nur die scheinbar primitiven Gefühlsregungen des Symbionten empfangen; jetzt reichte die Skala der registrierbaren Emotionen von unbeherrschter Wut bis zur Machtbesessenheit.

Tro Khon hatte längst erkannt daß die vermeintliche Partnerschaft mit dem Symbionten eine einseitige Angelegenheit war. Die Kreatur in seinem Nacken profitierte von seinen Fähigkeiten und von seiner körperlichen Kraft, aber sie war nicht gewillt, dafür irgendwelche Gegenleistungen zu bringen.

Der Zeitpolizist fühlte, daß er geistig ermattete. Jedesmal wenn er nach dem Symbionten griff, um ihn abzureißen, verstärkten sich die Schmerzen und die hypnotischen Impulse.

Sekundenlang ließ der Symbiont in seinen Angriffen nach, und Tro Khon lag ruhig am Boden.

Ich muß vorsichtig sein, dachte er Jetzt ist vielleicht eine günstige Gelegenheit, mit den Terranern Verbindung aufzunehmen.

Er wußte, daß er seine Überlegungen vor dem Symboflex-Partner nicht geheimhalten konnte. Trotzdem resignierte er nicht. Auch der Symbiont mußte einem Ermüdungsprozeß unterliegen. Der Zwischenfall mit dem stromführenden Kabel hatte bewiesen, daß auch Symbionten anfällig waren.

Tro Khons Blicke irrten durch die Zentrale und blieben schließlich an den drei Männern in ihren Kampfanzügen hängen. Der Zweitkonditionierte sah die Terraner nur undeutlich, denn selbst seine Sehfähigkeit wurde von dem Symbionten beeinflusst. Hinter den Eindringlingen standen bewegungslos die Dimoschützen. Tro Khon stieß ein erbittertes Knurren aus. Sie waren wahrscheinlich ebenso verwirrt, wie die Exekutoren. Zum Glück hatten sie richtig reagiert und die drei Männer in die Zentrale gebracht.

Tro Khon strapazierte sein Gedächtnis, und in Gedanken formte er einige Worte in Interkosmo.

Da schlug der Symboflex-Partner abermals mit voller Heftigkeit zu. Tro Khon bäumte sich auf. Ein durchdringender Schrei hallte durch die Räume des Dolan.

Der Zweitkonditionierte begriff daß der Symbiont zum entscheidenden Schlag ausholte.

Dann würde alles wie früher sein und Tro Khon würde die Terraner als seine Feinde ansehen, die ein verabscheuungswürdiges Zeitverbrechen begangen

hatten und deshalb getötet werden mußten.

\*

»Ich glaube, er erkennt mich« murmelte Camaron Olek, als Tro Khon ruhig am Boden lag und die Terraner anstarrte.

Oberst Don Redhorse warf seinem Begleiter einen zweifelnden Blick zu.

»Sind Sie davon überzeugt?« fragte er. »Das Monstrum macht nicht den Eindruck, als würde es überhaupt etwas erkennen.«

Olek antwortete nicht. Wie fasziniert starrte er auf den Zweitkonditionierten. Redhorses Unbehagen wuchs. Er hatte den Eindruck, als müßte er den Zeitpolizisten und Camaron Olek mit gleicher Aufmerksamkeit beobachten, denn beide schienen in der Lage zu sein, unerwartete Dinge zu tun.

»Die Sache gefällt mir nicht«, sagte Tako Kakuta gepreßt und bewies Redhorse damit, daß er die gleichen Befürchtungen hegte.

Redhorse faßte einen schnellen Entschluß.

»Wir verlassen die Zentrale«, befahl er. »Kommen Sie, Oberstleutnant!«

Olek fuhr wütend herum, wie ein Mann, der bei einer Beschäftigung unterbrochen wird, die keinen Aufschub duldete.

»Sie wollen gehen?« schnaubte Olek. »Sehen Sie nicht, was mit Tro Khon passiert? Wir dürfen ihn nicht im Stich lassen.«

»Sie vergessen, wen Sie vor sich haben, Oberstleutnant!« sagte Don Redhorse mit erhobener Stimme. »Wenn Sie meinen Befehlen nicht nachkommen, lasse ich Sie vor ein Bordgericht stellen.«

Olek schien aus einer anderen Welt zurückzukehren. Seine Augen schimmerten feucht.

»Es tut mir leid, Sir«, sagte er mit leiser Stimme.

»Schon gut«, gab Redhorse zurück. »Kommen Sie jetzt.«

Da bäumte sich Tro Khon mit, einem Aufschrei auf. Der mächtige Körper spannte sich. Unter dem roten Kampfanzug zeichneten sich einzelne Körperpartien ab. Gleich darauf sank Tro Khon wieder in sich zusammen und schlug schwer auf den Boden.

Zwei seiner Hände hatten den Symboflex-Partner umschlungen, die beiden anderen schienen in Richtung der Terraner zu deuten.

»Schnell!« schrie Tro Khon plötzlich in Interkosmo. Seine Stimme überschlug sich fast. Die nächsten Worte wurden nur undeutlich hervorgurgelt. Die drei Terraner standen wie erstarrt.

»Gehen Sie!« brüllte Tro Khon.

»Verlassen Sie den Dolan, oder Sie werden

sterben.«

Nach diesen Worten schienen unsichtbare Kräfte nach dem Riesen zu greifen. Er kroch auf den Knien am Boden herum und zerschmetterte dabei den großen Sessel, den er vorher umgeworfen hatte.

»Er hat uns gewarnt«, sagte Tako Kakuta. »Etwas wird passieren. Bis dahin müssen wir verschwunden sein.«

»Es ist das Ding in seinem Nacken«, sagte Olek tonlos. »Ich spüre, daß er dagegen kämpft.«

Redhorses Augen wurden zu schmalen Schlitzern. Sein Herz hämmerte vor Erregung. War die Warnung des Zweitkonditionierten eine freundliche Geste, oder wollte Tro Khon sie betrügen?

Zum erstenmal sprach ein Zeitpolizist ohne Haß mit Terranern.

Hatte Tro Khon etwa die Wahrheit erkannt?

Wußte er im Gegensatz zu den anderen Zeitpolizisten, daß die Terraner unschuldig waren?

Wenn ich nur mehr Zeit hätte, dachte Redhorse. Wenn die Warnung Tro Khons keine Lüge war, dann mußten sie den Dolan sofort verlassen. Vielleicht war es das, was Tro Khon erreichen wollte.

Don Redhorse fühlte die Verantwortung für seine beiden Begleiter schwer auf sich lasten.

Er mußte zurückweichen, als der tobende Tro Khon sich dicht an ihm vorbeiwälzte. So, wie sich der Zweitkonditionierte jetzt gebärdete, mußte er den Verstand völlig verloren haben. Das Verhalten des Riesen konnte nicht geschauspielert sein.

In diesem Augenblick öffnete Camaron Olek die rechte Beintasche seines Schutzanzugs und riß das schwere Vibratormesser hervor. Die hauchdünne Klinge war dreißig Zentimeter lang und bestand aus einer Speziallegierung. Im Griffstück befand sich ein Vibrationserzeuger, der die Klinge mit hoher Schwingungsfrequenz vibrieren ließ. Gegenstände, die von dieser Waffe getroffen wurden, teilten sich mit unglaublicher Schnelligkeit.

Redhorse sah die Waffe im Licht funkeln.

»Olek!« schrie er.

Der Oberstleutnant schien ihn nicht zu hören. In geduckter Haltung näherte er sich dem Zweitkonditionierten.

»Er greift ihn an!« stieß Tako Kakuta alarmierend hervor.

Don Redhorse wußte, daß der Angriff Oleks nicht dem Zweitkonditionierten, sondern dem Symboflexpartner galt. Der Oberstleutnant wollte versuchen, Tro Khon von seinem Peiniger zu befreien.

In seinem Unterbewußtsein fühlte Olek, daß er sich noch nicht endgültig von seiner Rolle als Exekutor gelöst hatte. Das mochte der Grund dafür sein, warum er sein Leben für Tro Khon aufs Spiel setzte.

Cameron Olek hatte seine beiden Begleiter vergessen. Die Umwelt existierte nicht mehr für ihn. Seine Blicke verfolgten jede Bewegung des Zeitpolizisten. Olek wußte, daß Tro Khon ihn mit einem unverhofften Schlag zerschmettern konnte. Es war sinnlos, sich dem Riesen von hinten zu nähern, denn der Zweitkonditionierte veränderte seine Lage ständig.

Olek hielt das Messer in der rechten Hand. Lauernd umschlich er den Zeitpolizisten. Er ahnte, daß der Symbiont ihn mit Tro Khons Augen beobachtete.

Tro Khon wälzte sich stöhnend auf den Bauch.

Jetzt! schoß es durch Oleks Gehirn.

Mit einem gewaltigen Satz sprang er auf Tro Khons Rücken und hob die Klinge.

Fast im gleichen Augenblick erkannte er, daß er einen verhängnisvollen Fehler begangen hatte.

### 3.

Vor zwanzig Minuten war der Vormarsch der Dolans zum Stehen gekommen.

Jetzt zogen sich die fünfzig Retortenwesen unter ständigem Beschuß der nachdrängenden terranischen Schiffe zurück. Es war offensichtlich, daß die Zeitpolizei den ausgebrochenen Dolan aufgegeben hatte.

Reginald Bull lehnte sich aufatmend im Sessel zurück.

»Damit wäre die Schlacht endgültig vorüber«, sagte er. Im Bewußtsein einer ungewissen Zukunft fügte er hinzu: »Jedenfalls vorläufig.«

»Jetzt haben wir Gelegenheit, einen Dolan zu erobern«, sagte Heiko Anrath.

Bully richtete einen Funkbefehl an alle FpF-Schiffe und ordnete an, daß die Dolans nicht verfolgt werden sollten. Der Leichte Kreuzer TOSSA DE MAR, unter dem Kommando von Major Dessalin erhielt die Aufgabe den Pulk zu verfolgen und eine eventuelle Kursänderung sofort zu melden. Bully war jedoch sicher, daß die Zweitkonditionierten bald die Dimetrantriebwerke einschalten und aus dem Gebiet des Solaren Imperiums verschwinden würden.

Die Menschheit hatte eine Kampfpause erreicht.

Bully richtete seine Aufmerksamkeit auf den vierhundert Kilometer entfernten Dolan.

»Seit fünf Minuten steht der Schutzschirm des Dolan fest«, berichtete Major Santanjon. »Das bedeutet, daß Tako Kakuta und seine beiden Begleiter im Augenblick nicht zurückspringen können.«

»Sie brauchen mir nicht zu erklären, was das bedeutet«, erwiderte Bully unwirsch. »Ich weiß es selbst gut genug.« Hinter seiner Schroffheit versuchte er, seine Sorgen um die drei Männer zu verbergen.

»Es sieht so aus, als wäre der Schutzschirm stabiler geworden«, fuhr der Galakto-Psychologe unbeeindruckt fort. »Auch der Flug des Dolan ist nicht mehr so unregelmäßig.«

Bully fühlte sich von Santanjon durchschaut und gab ein undeutliches Knurren von sich.

»Was sollen wir tun?« fragte Anrath. »Der Dolan ist von seinem Verband getrennt. Wir könnten ihn angreifen, ohne große Gefahr zu laufen.«

Bully warf einen Blick auf seine Uhr. Noch bestand kein Grund zur Beunruhigung. Kakuta und Redhorse waren erfahrene Männer. Auch auf Cameron Olek konnte man sich verlassen.

»Wir folgen dem Dolan im gleichen Abstand«, entschied Bully. »Vorläufig unternehmen wir nichts. Wir geben den drei Männern noch eine halbe Stunde Zeit. Sicher gelingt es ihnen, den Schutzschirm vorübergehend auszuschalten, so daß sie zurückspringen können.«

Sein Optimismus war nicht so groß, wie er vorgab.

Niemand wußte, was an Bord des Dolan vorging. Es war durchaus möglich, daß Kakuta und die beiden anderen Gefangene des Zweitkonditionierten waren.

Bully wünschte, er hätte seinen ursprünglichen Plan verwirklicht und einige Spezialisten mit einem Beiboot zu dem Dolan hinüberschickt. Redhorse und Olek waren Offiziere, auf die das Solare Imperium im Kampf gegen die Zeitpolizei nicht verzichten konnte. Tako Kakuta war überhaupt nicht zu ersetzen. Eine falsche Entscheidung konnte dazu beitragen, daß die Menschheit erheblich geschwächt wurde.

Reginald Bull war daran gewöhnt, Verantwortung zu übernehmen, aber noch nie war er sich dieser Last so bewußt gewesen wie jetzt, da die Vernichtung des von den Terranern geschaffenen Sternenreichs drohte.

Bully merkte, daß er mit finsterer Miene vor den Kontrollen saß. Sofort hob er den Kopf. Die anderen brauchten nicht zu merken, welche Sorgen er sich machte.

Wenn die drei Männer nicht bald zurückkehrten, würde Bully den Befehl geben, einen Warnschuß auf den Dolan abzufeuern. Der Einsatz von Transformkanonen mit FpF-Geräten war zu riskant, denn dadurch konnte das Leben Kakutas und seiner Begleiter gefährdet werden.

In der Zentrale der WYOMING war es ungewöhnlich still. Die Raumfahrer beobachteten den Bildschirm. Sie schienen alle zu spüren, daß in einer Entfernung von vierhundert Kilometern entscheidende Dinge geschahen.

Der Flug des Dolan hatte sich endgültig stabilisiert. Seine Geschwindigkeit erhöhte sich jedoch nicht. Nichts deutete darauf hin, daß der Zweitkonditionierte mit seinem synthetischen

Flugkörper zum Pulk der anderen Dolans aufschließen wollte.

Links neben Reginald Bull saß Zachary Parral, einer der jungen Offiziere der WYOMING, an den Kontrollen. Das hagere Gesicht des Raumfahrers drückte deutlich seine Empfindungen aus. Bully erkannte, daß man von ihm ein Eingreifen erwartete. Don Redhorse genoß große Beliebtheit, und die Besatzung erwartete, daß zur Rettung ihres Kommandanten etwas unternommen wurde.

Bully war entschlossen, den Zeitpunkt des Angriffs auf den Dolan selbst zu bestimmen. Solange es nicht so aussah, als würde der Dolan seine Geschwindigkeit erhöhen, brauchten sie nicht zu befürchten, daß sie den Kontakt zu Redhorses Gruppe verloren.

»Die Zeit vergeht schnell«, klang Heiko Anraths Stimme hinter Bully auf.

Bully blickte sich nicht um.

»Werden Sie ungeduldig?« fragte er.

Rhodans Doppelgänger lachte unsicher.

Da verschwand der Dolan vom Panoramabildschirm der WYOMING.

Mit einem Sprung war Bully aus dem Sessel.

»Er ist weg!« schrien mehrere Männer gleichzeitig.

Reginald Bull blinzelte verwirrt. Von einer Sekunde zur anderen war der Dolan verschwunden, als hätte es ihn nie gegeben.

»Der Zweitkonditionierte hat das Dimetrantriebwerk eingeschaltet«, bemerkte Galakto-Psychologe Santanjon leidenschaftslos.

Bullys Hände schlossen sich um die Verkleidung der Kontrollen. Er atmete schwer. Das unerwartete Verschwinden des Dolans hatte ihn schockiert.

»Selbst mit einem Halbraumspürer könnten wir dem Dolan nicht folgen«, sagte einer der Offiziere an den Kontrollen. »Es ist praktisch unmöglich, den Zeitpolizisten einzuholen.«

Bully nickte langsam. Niemand mußte ihm die Konsequenzen erklären, die sich aus der Flucht des Dolans ergaben. Tako Kakuta hatte keine Chance, an Bord eines terranischen Schiffes zu springen. Der Dolan würde mit Sicherheit weitab vom Sonnensystem materialisieren. Vielleicht blieb er sogar im Hyperraum und flog die Paratronblase der Zeitpolizei an.

Bully spürte, wie die Männer ihn erwartungsvoll anstarrten.

Man wartete, daß er einen Befehl gab.

»Wir bleiben mit der WYOMING in diesem Sektor«, sagte er.

»Weshalb, Sir?« erkundigte sich Zachary Parral erstaunt.

»Vielleicht«, sagte Bully wie zu sich selbst, »kehrt der Dolan wieder hierher zurück.«

Bully spürte, daß er ungläubig angestarrt wurde. Er wußte selbst, wie gering die Aussicht war, daß seine Hoffnung sich verwirklichte.

»Ein paar Stunden warten wir auf jeden Fall«, sagte er einschränkend.

#### 4.

Es war ein Gefühl kommenden Unheils, das Camaron Olek beherrschte.

Die Sekunde, in der er mit erhobenem Vibratormesser auf Tro Khons Rücken stand, dauerte für Olek Ewigkeiten, denn in diesem Zeitraum begriff er, daß er das Messer niemals in den Körper des Symbionten stoßen konnte. Er konnte es nicht, weil der Symbiont sich an ihn erinnerte; weil dieser widerliche Wulst im Nacken des Zweitkonditionierten wußte, daß Exekutor Camaron Olek ihn angreifen wollte.

Die Ewigkeiten, die Olek durchlebte, während der Sekundenzeiger der Uhr nur einen Teilstrich weiterrückte, waren angefüllt mit allen Ängsten, die ein Mann erleben konnte. Abgründe taten sich vor ihm auf, und mit einer geradezu unfaßbaren Weitsicht begriff er, was mit ihm geschehen würde. Dem Gegenangriff des Symbionten ging eine gefühlsmäßige Drohung voraus, wie vor jedem heftigen Gewitterregen ein Windstoß über das Land fährt.

Redhorse und Kakuta, die Oleks Vorgehen beobachteten, verstanden nicht, was geschah. Sie sahen ihren Begleiter mit erhobenem Messer auf dem Rücken Tro Khons stehen und warteten darauf, daß sich das Messer herabsenken würde. Doch Olek blieb diese eine Sekunde wie erstarrt, in seinem Körper war jeder Bewegungsablauf unterbrochen.

Dann geschah das, was Olek vorausgeahnt hatte, wogegen er sich aber nicht wehren konnte.

Der Symbiont griff ihn an.

Ein Schauer psionischer Energie überflutete Oleks Verstand. Sein Vorstellungsvermögen wurde vermindert und beeinflußt.

Olek vergaß, wer er war. Er vergaß, wo er war. Blitzschnell schuf der Symbiont im Gehirn des Terraners neuartige Vorstellungen und Begriffe. Die parapsychische Kraft des Symboflex-Partners war so groß, daß er nur wenige Augenblicke brauchte, um Camaron Olek in ein blutrünstiges Raubtier zu verwandeln.

Als Olek das Messer wieder hob, tat er es nicht, um den Symbionten anzugreifen, sondern er stürmte damit auf Redhorse und den Mutanten zu.

»Achtung!« schrie Redhorse.

Er stieß Tako Kakuta zur Seite und duckte sich dabei. Die vibrierende Klinge, die einen Arm oder ein Bein hätte abtrennen können, glitt an ihm vorbei.



Olek brüllte. Schaum trat auf seine Lippen. Er fuhr herum, um einen neuen Angriff durchzuführen.

»Olek!« schrie Redhorse verzweifelt.

Mit aufgerissenen Augen drang der Oberstleutnant auf ihn ein. Redhorse sprang zur Seite und riß den Schockstrahler aus dem Gürtel. Wieder blitzte die Klinge über ihm auf, und er mußte sich darunter wegrehen.

Redhorse stellte den Schocker auf Minimalleistung. Olek fuchtelte mit dem Vibratormesser vor Kakuta herum. Der Teleporter brachte sich auf der anderen Seite der Zentrale in Sicherheit. Redhorse, der nicht die Fähigkeiten des Japaners besaß, hob die Waffe und drückte ab.

Camaron Olek blieb stehen, als sei er gegen eine unsichtbare Mauer gelaufen. Er ließ das Messer los und fiel wie ein gefällter Baum zu Boden.

Redhorse schob die Waffe in den Gürtel zurück, packte Olek an den Schultern und zog ihn bis zur Wand der Zentrale, damit Tro Khon ihn nicht verletzen konnte.

Kakuta trat neben Redhorse.

»Er hat den Verstand verloren«, murmelte der Mutant erschüttert.

»Er wurde beeinflusst«, stellte Redhorse lakonisch fest.

»Von Tro Khon?« fragte Kakuta.

Redhorse schüttelte den Kopf.

»Ich bin sicher, daß der Symbiont dafür verantwortlich ist.« Der Cheyenne kniete neben Olek nieder und untersuchte ihn kurz.

»Er wird bald wieder zu sich kommen. Hoffentlich ist er dann in Ordnung.«

Redhorse spürte, wie Kakutas Hand sich fest auf seine Schulter legte.

»Sehen Sie sich Tro Khon an«, sagte der Teleporter.

Redhorse erhob sich.

Er sah, daß der Zweitkonditionierte sich aufgerichtet hatte und verhältnismäßig ruhig an den Kontrollen des Dolan stand. Auf der Kontrollfläche hatten sich einige synthetische Gewebeklumpen zusammengezogen und den Blick auf mehrere Bildschirme freigegeben. Auf einem dieser Bildschirme war die WYOMING zu sehen, Kakuta, der die sichtbar gewordenen Bildschirme ebenfalls beobachtete, sagte beunruhigt: »Der Dolan wird wieder von einem Schutzschirm umgeben. Jetzt können wir nicht fliehen.«

»Tro Khon steht offenbar wieder unter dem Einfluß des Symbionten«, stellte Redhorse fest. »Es ist besser, wenn wir die Zentrale verlassen, bevor er in diesem Zustand auf uns aufmerksam wird. Wir nehmen Olek mit.«

Redhorse blickte zu dem riesigen Zeichen.

»Ich werde nicht zulassen, daß Sie fliehen«, sagte

in diesem Augenblick eine dröhnende Stimme in Interkosmo. Tro Khon hatte gesprochen.

Redhorse blickte zu dem riesigen Wesen hinüber, das gerade damit beschäftigt war, die Kontrollen zu reparieren, die es selbst beschädigt hatte.

»Wollen Sie mit uns verhandeln?« erkundigte sich Redhorse, der sich Klarheit darüber verschaffen wollte, was sie von dem Zweitkonditionierten zu erwarten hatten.

»Verhandeln?« wiederholte Tro Khon verächtlich. Er versetzte den Trümmern des Kontrollsessels einen Tritt, daß sie quer durch die Zentrale flogen.

»Es gibt nur eine Methode, Zeitverbrecher zu behandeln«, fuhr er fort. »Sie müssen getötet werden.«

Redhorse wagte eine Bemerkung von der er nicht wußte, ob sie den Zeitpolizisten beeindrucken würde.

»Vor wenigen Augenblicken haben Sie noch anders gesprochen«, sagte der Cheyenne.

»Sie sind hier eingedrungen und haben die Zentrale zerstört«, sagte Tro Khon wütend. »Irgendwie ist es Ihnen gelungen, mich für kurze Zeit außer Gefecht zu setzen. Die Dimoschützen haben Sie jedoch überwältigt.«

Irgend jemand, wahrscheinlich der Symboflex-Partner, hatte dafür gesorgt, daß Tro Khon die Ereignisse verfälschte. Redhorse war überzeugt davon, daß Tro Khon an seine eigenen Worte glaubte. Sein Erinnerungsvermögen wurde von dem Symbionten beeinflusst.

Camaron Olek hatte also recht.

Der Zweitkonditionierte stand unter dem Einfluß seines Symboflexpartners.

Redhorse biß sich auf die Unterlippe.

Das bedeutete, daß die Zeitpolizisten Sklaven jener Wesen waren, die sie in ihrem Nacken mit sich herumtrugen. Die Symbionten waren identisch mit der Zeitpolizei. Diese Erkenntnis versetzte Redhorse einen schweren Schlag. Jetzt verstand er, warum die Zweitkonditionierten trotz ihrer Intelligenz nie auf die logisch begründeten Beteuerungen der Terraner eingegangen waren.

Redhorse fragte sich, ob die Symbionten mit der rätselhaften Ersten Schwingungsmacht identisch waren. Er bezweifelte es. Wahrscheinlich waren die Symboflex-Partner von einer höheren Macht eingesetzt worden, um die haluterähnlichen Zweitkonditionierten zu beaufsichtigen. Jemand machte sich die enormen Fähigkeiten dieser Wesen zunutze.

Redhorse unterdrückte ein verzweifelteres Lachen. Die psychologische Kriegsführung der Terraner ging von völlig falschen Voraussetzungen aus. Die Symboflex-Partner, denen man bisher nicht die geringste Beachtung geschenkt hatte, waren die wahren Gegner des Solaren Imperiums.

Kakuta, Olek und er mußten einen Weg finden, diese Erkenntnis für die Menschheit zu retten.

»Bevor er uns tötet, müssen wir in einen anderen Raum springen«, raunte Redhorse dem Teleporter zu.

Die Gedanken des Obersten wirbelten durcheinander. Er mußte eine Möglichkeit finden, die Informationen, die er an Bord des Dolan erlangt hatte, an die richtigen Stellen weiterzugeben. Die Angst, daß er es nicht rechtzeitig schaffen könnte war überwältigend. Es war keine Angst um sein Leben oder um seine Zukunft; er fürchtete einzig und allein, daß die Menschheit den Kampf gegen die Zeitpolizei wie bisher weiterführen und sich damit selbst zum Untergang verurteilen könnte.

Etwas von der Dringlichkeit ihres Problems schien sich auch auf Kakuta auszuwirken, denn der kleine Mann bekam ein verbissenes Gesicht, als er eine Hand nach Redhorse ausstreckte, um im Ernstfall sofort entmaterialisieren zu können.

»Bevor Sie uns töten, sollten Sie uns anhören«, schlug Redhorse dem Zweitkonditionierten vor. Er überlegte, wie unzutreffend die Bezeichnung Zweitkonditionierter war, nachdem sie wußten, wer wirklich für den Angriff der Dolans auf das Solare Imperium verantwortlich war.

»Nein«, sagte Tro Khon leidenschaftslos. »Allerdings habe ich nicht vor, Sie zu töten. Ich werde Sie zu Exekutoren machen. Dieser Mann«, er deutete auf den am Boden liegenden Camaron Olek, »hat mir als Bewußtseinshüter bereits wertvolle Dienste erwiesen. Ich bin sicher, daß Sie über ähnliche Qualitäten verfügen.«

»Ich denke nicht daran, für Sie zu arbeiten«, sagte Redhorse grimmig.

»Darüber können Sie nicht entscheiden«, erklärte Tro Khon. »Wenn Sie erst einmal Mitglied des Symposiums sind, werden Sie schnell daran gewöhnt sein, meine Befehle zu befolgen. Sie werden vergessen, wer Sie in Wirklichkeit sind und auf welcher Seite Sie kämpfen.«

Redhorse wußte, daß Tro Khon seine Pläne ohne große Schwierigkeiten verwirklichen konnte. Solange der Schutzschirm sich um den Dolan wölbte, konnten sie nicht fliehen. Tako Kakuta konnte eine Zeitlang von einem Raum in den anderen springen, aber seine Kräfte würden erlahmen, so daß der Zweitkonditionierte am Ende triumphieren würde.

Redhorse wußte von Olek, was ihn als Exekutor erwartete. Er war deshalb bereit, unter Einsatz seines Lebens zu kämpfen, bevor er sich ergab.

Tro Khon gab den Dimoschützen einen Wink.

»Bringt sie von hier weg und bereitet sie darauf vor, Exekutoren zu werden«, befahl er.

»Möchten Sie Exekutor werden?« rief Redhorse dem Zeitpolizisten zu.

»Das ist eine rein theoretische und zudem noch

völlig abstrakte Vorstellung«, entgegnete Tro Khon. »Ich bin dazu da, Zeitverbrecher zu bestrafen und ein Symposium zu führen.«

Olek stöhnte und richtete sich auf die Knie. Seine Augen waren glasisch.

»Was ist passiert?« krächzte er. Er wollte sich an den schmerzenden Kopf greifen und stieß mit den Händen gegen den Helm.

»Ich mußte Sie betäuben, weil Sie mit dem Vibratormesser auf Tako und mich losgingen«, berichtete Redhorse. »Ich bin froh, daß Sie die Krise überwunden haben.«

Olek blickte hin und her. Als er sah, daß Tro Khon an den Kontrollen stand, bildete sich auf seiner Stirn eine steile Falte.

Redhorse war dem Blick des Oberstleutnants gefolgt.

»Wir sollen zu Exekutoren gemacht werden«, erklärte der Cheyenne. »Tro Khon hat den Dimoschützen den Befehl gegeben, uns wegzubringen.«

Oleks Körper schien zusammenzuschrumpfen.

»Ich werde nicht mehr als Exekutor arbeiten«, murmelte er. »Vorher sterbe ich.«

»Tro Khon wird uns keine Wahl lassen«, vermutete Kakuta.

»Genug geredet«, sagte der Zweitkonditionierte. Er wandte sich an die vier Dimoschützen. »Bringt sie jetzt hinaus.«

»Merken Sie nicht, daß Sie gegen Ihren Willen handeln?« schrie Olek dem Zweitkonditionierten zu. »Kämpfen Sie gegen die Beeinflussung des Symbionten an. Wehren Sie sich. Glauben Sie Camaron Olek dem ehemaligen Exekutor Ihres Symposiums.«

Die Dimoschützen blieben stehen, als sie sahen, wie Tro Khon auf Oleks Worte reagierte. Der Zweitkonditionierte schlang seine vier Arme um seinen Körper, als wollte er seinen Kampfanzug zerreißen. Oleks Worte schienen in sein Unterbewußtsein eingedrungen zu sein.

»Sie sind ein Sklave Ihres Symbionten!« schrie Olek weiter. Schweiß stand auf seiner Stirn. Er hatte den Kopf in den Nacken gelegt, als müßte er mit seiner Stimme gegen eine große Menschenmenge ankommen.

Redhorse blickte Tako Kakuta an.

»Ich hoffe, er kann ihn beeinflussen«, sagte er leise. »Olek ist vielleicht der einzige Terraner, der von Tro Khon als Freund anerkannt wird.«

Tro Khon drehte sich plötzlich wortlos um und ging auf das Steuerpult des Dolan zu.

»Was macht er jetzt?« fragte Kakuta mißtrauisch.

Redhorse wurde von einer dumpfen Ahnung überfallen, und er wünschte, Olek hätte nie versucht Tro Khon von der Wahrheit zu überzeugen.

\*

Das Wissen floß in seinen Verstand wie durch einen Trichter mit einer winzigen Öffnung, gleichsam tropfenweise, und jeder Tropfen löschte eine der Lügen aus, die der Symbiont in ihm zusammengetragen hatte. Tro Khon schwankte leicht, als sein Bewußtsein zurückkehrte, sein echtes Bewußtsein und nicht jener Pseudo-Verstand, mit dem ihn der Symbiont ausgestattet hatte.

Tro Khon begriff schnell, was ihn noch einmal aus der geistigen Umklammerung seines Symboflexpartners gerissen hatte. Es war die warnende Stimme jenes Mannes gewesen, der sich Camaron Olek nannte. Ein Gefühl der Freundschaft für diesen Terraner durchströmte Tro Khon. Es war angenehm, diese winzige Kreatur auf seiner Seite zu wissen, auch wenn sie vollkommen hilflos war. Der Symboflex-Partner spürte, daß Tro Khon sich wieder freizumachen versuchte. Sofort verstärkte er seine beeinflussenden Impulse. Tro Khon wankte. Ein neues Psycho-Duell stand bevor. Tro Khon wäre vielleicht zuversichtlich gewesen, wenn er die geheimsten Regungen des Symbionten gekannt hätte. Der Symboflex-Partner spürte, daß er früher oder später endgültig die Herrschaft über Tro Khon verlieren würde. Bis dahin mußte Tro Khon ausgeschaltet und der Dolan in Sicherheit gebracht sein.

Schwerfällig stapfte Tro Khon auf das Steuerpult des Dolan zu. Trotz der Zerstörung verschiedener Kontrollen war der Dolan noch flugfähig. Die Exekutoren waren einsatzbereit.

Tro Khon war sich nicht darüber im klaren, was er tun konnte, um den Symbionten unschädlich zu machen.

Aber er mußte irgend etwas unternehmen.

Tro Khon stand jetzt an dem Platz, wo sich vorher der jetzt zerstörte Sessel befunden hatte. Die Kontrollen mit den eingeschalteten Bildschirmen verschwammen vor seinen Augen.

»Kämpfen Sie!« hörte er Olek schreien. »Lösen Sie sich aus der Tyrannei.«

Die Wut des Zweitkonditionierten wurde übermächtig. Die Aufwallung dieses Gefühls übertraf für einen Augenblick die Kräfte des Symbionten. Der Zweitkonditionierte fiel förmlich auf die Kontrollen zu. Im Vornüberfallen griff Tro Khon nach einigen Schaltungen.

Er spürte, wie der Symbiont ihn mit panikartigen Impulsen überfiel.

Zwei Schalthebel kippten nach unten.

Im Hinfallen sah Tro Khon, daß die Bildschirme dunkel wurden. Ein bläuliches Flimmern geisterte durch die Zentrale.

Tro Khon begriff, daß er das Dimetrantriebwerk eingeschaltet hatte. Der Dolan raste durch den Hyperraum. Niemand konnte vorhersehen, wo der Flugkörper herauskommen würde, denn Tro Khon hatte die Schaltungen vollkommen willkürlich vorgenommen.

Der Symbiont griff voller Erbitterung an, und Tro Khon wälzte sich am Boden hin und her.

Von irgendwoher kam die Stimme Camaron Oleks.

\*

Die Bildschirme waren erloschen.

Die Gewebelappen, die sie normalerweise bedeckten, waren jedoch nicht nach unten geklappt.

Die Dimoschützen standen wie erstarrt auf ihren Plätzen. Von ihnen drohte den Terranern im Augenblick keine Gefahr. Auch Tro Khon bewegte sich nicht mehr. Er lag vor den Kontrollen. Seine Beine waren gespreizt, alle vier Arme waren nach oben gestreckt. Es war schwer festzustellen, ob er Herr über seine eigenen Sinne war oder von seinem Symbionten beherrscht wurde. Wahrscheinlich trug sich zwischen dem Symboflex-Partner und dem Zweitkonditionierten ein unheimlicher und lautloser Kampf zu.

Don Redhorse hatte sofort erkannt, daß sie sich nicht mehr in der Nähe des Solaren Systems befanden. Die Tatsache, daß Tro Khon das Dimetrantriebwerk eingeschaltet hatte, sickerte jedoch nur langsam in Redhorses Verstand ein. Sein Innerstes sträubte sich dagegen, in ferne Regionen verschlagen zu werden und vielleicht keine Möglichkeit für eine Rückkehr zur Erde finden zu können. Redhorse wußte, daß Olek die willkürliche Handlung des Zweitkonditionierten herausgefordert hatte.

Camaron Olek hatte aufgehört zu schreien. Er wandte sich zu Redhorse und Kakuta um. Sein Gesicht sah blaß und eingefallen aus.

»Wir sind im Hyperraum!« stieß er hervor. »Tro Khon hat das Dimetrantriebwerk eingeschaltet.«

Redhorse blieb ruhig.

»Ich bin gespannt, wo wir herauskommen«, sagte er. »Tro Khon ist im Augenblick nicht in der Lage, etwas zu unternehmen.«

Olek deutete auf den am Boden liegenden Zeitpolizisten.

»Ich befürchte, daß der Symboflex-Partner die Oberhand gewinnen wird«, sagte er. »Ich bedaure die Exekutoren. Wahrscheinlich sind sie vor Angst halb wahnsinnig.«

»Wir hätten früher einen Fluchtversuch machen sollen«, sagte Tako Kakuta. »Jetzt ist es zu spät. Wenn wir jemals irgendwo herauskommen, können

wir nicht damit rechnen, daß ein terranisches Schiff in unserer Nähe ist.«

»Sie brauchen sich keine Vorwürfe zu machen, Tako«, meinte Redhorse »Niemand von uns konnte ahnen was uns hier erwartete.«

Olek durchquerte die Zentrale und hob sein Vibratormesser auf. Er wog es nachdenklich in der Hand.

»Ein zweitesmal greife ich den Symbionten nicht an«, sagte er. Er reichte Redhorse das Messer.

»Wollen Sie es versuchen, Oberst? Die Kreatur kennt Sie nicht. Vielleicht ist sie machtlos, wenn Sie angreifen.«

Redhorse schob das Messer mit einem Achselzucken in seine Beintasche. Er hatte noch immer Oleks Bild vor Augen, wie dieser auf Tro Khons Rücken gestanden und sich plötzlich in eine Bestie verwandelt hatte. Es war sinnlos, wenn er sich der gleichen Gefahr aussetzte. Außerdem befanden sie sich noch im Hyperraum. Ein Angriff auf den Symbionten konnte die schlimmsten Folgen haben.

Olek deutete auf die Tasche, in der Redhorse das Messer untergebracht hatte.

»Vielleicht muß ich es einmal zurückverlangen, Oberst«, sagte er.

»Sehen Sie sich die Dimoschützen an!« rief Tako Kakuta. Er stand neben einem der seltsamen Wesen und strich ihm über den Rückenpanzer. »Sie scheinen völlig apathisch zu sein.«

Um seine Feststellung zu unterstreichen, versetzte er dem Dimoschützen einen Fausthieb. Das Wesen zuckte noch nicht einmal zusammen. Kakuta hätte ebensogut nach einem Steinklotz schlagen können.

Redhorse ging zu einem der Dimoschützen und versuchte, ihm den Dimetransstrahler aus der Klaue zu nehmen. Es gelang ihm nicht.

»Im Augenblick sind sie völlig ungefährlich«, stellte Redhorse fest. Er zog seinen Schockstrahler und bestrich die vier Dimoschützen mit den lähmenden Strahlen. Die gepanzerten Kreaturen blieben stehen.

»Vielleicht sind es Roboter«, meinte Kakuta.

Redhorse schüttelte den Kopf. Die Dimoschützen stammten wahrscheinlich aus einem anderen Universum. Niemand, außer vielleicht der geheimnisvollen Ersten Schwingungsmacht, konnte sagen, welche Fähigkeiten diese Wesen besaßen. Fest stand nur, daß die Dimoschützen auf eine rätselhafte Weise mit den Zweitkonditionierten verbunden waren.

Olek nickte in Tro Khons Richtung.

»Wir könnten die Zentrale jetzt verlassen«, schlug er vor. »Weder Tro Khon noch die Dimoschützen können uns jetzt daran hindern.«

»Und wohin sollen wir gehen?« erkundigte sich Kakuta.

»Wir könnten dem Ruheraum mit den Körpern der Exekutoren einen Besuch abstatten«, meinte Olek.

Seltsam, dachte Redhorse. Olek fühlte sich noch immer zu den Exekutoren hingezogen. Vielleicht hatte er sich als Bewußtseinshüter glücklich gefühlt. Glücklich in einer Art wie ein Mensch nicht verstehen konnte. Oleks Unterbewußtsein schien sich noch immer mit den Erlebnissen an Bord des Dolan zu beschäftigen.

Olek senkte den Kopf, als er Redhorses Blicke auf sich ruhen fühlte.

»Es war nur ein Vorschlag«, sagte er hastig. »Wir können auch hierbleiben.«

»Das werden wir auch«, entschied Redhorse. »Ich will wissen, wann und wo wir aus dem Hyperraum kommen.«

Der Cheyenne blickte sich um. Er konnte sich keinen unheimlicheren Ort vorstellen als die Zentrale von Tro Khons Dolan. Da standen vier bewaffnete Wesen, scheinbar zu Stein erstarrt. In den Schlitzaugen der Dimoschützen war jedoch Leben.

Am Boden vor den Kontrollen lag ein haluterähnliches Wesen, das von einem weißen Wulst in seinem Nacken beherrscht wurde.

Redhorse trat an die Kontrollen wobei er Tro Khon ununterbrochen in den Augen behielt. Er beugte sich über einen Bildschirm.

»Sie sind nicht ausgeschaltet«, sagte er zu seinen beiden Begleitern. »Was wir jetzt sehen, ist das charakteristische Bild des Hyperraums.«

Wenn man genau hinblickte, konnte man auf den Bildschirmen eine nebelartige wallende Substanz erkennen, in der leuchtende Kugeln von allen Farben und in allen Größen schwammen.

Es gab eine Theorie, eine wahnsinnige Theorie, daß jede dieser Kugeln ein Universum war.

Redhorse schluckte angestrengt, wenn er daran dachte.

Ein solcher Anblick war nicht dazu angetan, das Selbstbewußtsein eines Menschen zu heben. Was, wenn die Theorie stimmte? Welche Bedeutung hatte dann die Menschheit und ihr mühsam aufgebautes Imperium, das sie für großartig hielt?

Redhorse wandte sich mit einem Ruck vom Bildschirm ab. Solche Gedanken führten zu nichts. Er war hineingeboren in dieses Universum er lebte, und er fühlte; Das allein war entscheidend. Er konnte sehen, hören, riechen, schmecken und unzählige Gefühle empfinden. Das war eine ganze Menge.

Kakuta lächelte verständnisvoll als Redhorse sich von den Bildschirmen entfernte.

»Man möchte genau wissen, was man da zu sehen bekommt«, sagte der Asiate. »Trotzdem hat man unbewußt Angst vor der Wahrheit.«

»Ja«, stimmte Redhorse zu. »Genauso ist es.«

Tro Khon bewegte sich unruhig. Seine Hände

zuckten, als wollten sie nach etwas greifen.

»Er scheint zu kämpfen«, vermutete Olek. »Ich wünsche, wir könnten ihm helfen.«

Redhorse sah, daß der Symboflex-Partner des Zweitkonditionierten allmählich seine Farbe veränderte. Zuvor hatte er in reinem Weiß geleuchtet, jetzt schimmerte sein Körper rötlich. Er pulsierte kaum wahrnehmbar. Das war wieder ein Vorgang, für den es keine Erklärung gab.

Redhorse gestand sich ein, daß sie vollkommen im Dunkeln tappten. Sie wußten jetzt zwar, daß Tro Khon von seinem Symbionten gesteuert wurde, aber die Zusammenhänge und Hintergründe waren unklar.

»Der Symbiont wird rot«, sagte Olek und beugte sich zu Tro Khon hinab.

»Vorsicht!« warnte Redhorse.

»Ich kenne jetzt die Stärke des Symbionten«, sagte Olek grimmig. »Er kann mich nicht mehr überraschen.«

»Tro Khon kann plötzlich aufspringen oder um sich schlagen«, sagte Redhorse. »Gehen Sie nicht zu nahe an ihn heran.«

Redhorse schätzte, daß sie sich bereits zehn Minuten im Hyperraum befanden. Das war allerdings ein relativer Zeitbegriff, denn sie konnten nicht wissen, wieviel Zeit inzwischen im normalen Raum-Zeit-Kontinuum verstrichen war. Wahrscheinlich verliefen Flüge durch den Hyperraum in Nullzeit. Obwohl an Bord des jeweiligen Flugkörpers eine meßbare Zeit ablief, materialisierte er praktisch im gleichen Augenblick da er auch in den Hyperraum eingetaucht war. Dieses Phänomen war eines der großen Rätsel, die die Menschheit bisher noch nicht zu lösen vermocht hatte.

Tako Kakuta trat an die Kontrollen und machte eine Bewegung, als wollte er sie alle auf einmal umfassen.

»Wenn wir nicht bald aus dem Hyperraum herauskommen, müssen wir etwas unternehmen«, sagte er. »Ich glaube, Tro Khon hat beim Hinfallen diese beiden Schalthebel berührt.«

Redhorse beobachtete mißtrauisch die Kontrollhebel, auf die Kakuta zeigte.

»Vielleicht weiß Olek etwas damit anzufangen«, sagte er.

»Ja«, bestätigte Olek. »Wenn ich mir Zeit lasse, die Zentrale genau zu studieren, komme ich vielleicht damit zurecht. Aber an unserem jetzigen Flug wird sich nicht viel ändern lassen.«

»Weshalb nicht?« erkundigte sich Redhorse.

»Ganz einfach, Sir. Jeder Schaltvorgang am Dimetrantriebwerk schließt einen kompletten Hyperraumflug in sich ein. Das heißt, daß der Flug des Dolan genau vorprogrammiert wird. Der Dolan wird an einem bestimmten Punkt in unserem

Universum herauskommen. Daran ist jetzt nichts mehr zu ändern. Erst wenn wir aus dem Hyperraum heraus sind, kann ich an den Schaltungen manipulieren. Außerdem dürfen wir die Exekutoren nicht vergessen. Ich glaube kaum, daß sie bei Tro Khons willkürlicher Programmierung eingeschaltet waren. Der Zweitkonditionierte hatte zu diesem Zeitpunkt überhaupt keinen Kontakt zu den Bewußtseinshütern.«

Redhorse lachte trocken.

»Je länger Sie reden, desto überzeugter bin ich davon, daß wir nur unter Schwierigkeiten zurückkehren können«, sagte er.

Olek berührte einen der Hebel mit dem Zeigefinger.

»Ich bin sicher, daß Tro Khons Schaltungen programmiert wurden. Das bedeutet, daß der Ausgangspunkt unseres Fluges den Maschinen und vielleicht auch den Exekutoren bekannt ist. Wir können also jederzeit dorthin zurückkehren, von wo aus wir gestartet sind.«

»Hoffentlich bestätigt sich Ihr Optimismus«, sagte Tako Kakuta.

Die Bildschirme flammten so plötzlich auf, daß Redhorse unwillkürlich einen Schritt zurückwich.

Vor ihnen im Raum stand eine grünleuchtende Sonne.

Weitere Sterne waren im Hintergrund zu erkennen. Sie standen jedoch weit auseinander. Auf einem anderen Bildschirm sah Redhorse ein glitzerndes Band.

»Die Milchstraße!« stieß er hervor. »Der Anblick ist unverkennbar für jemand, der sie bereits vom Leerraum aus gesehen hat.«

Tako Kakuta befeuchtete seine Lippen nervös mit der Zunge.

»Es ist unsere Galaxis, Oberst«, bestätigte er. »Wir müssen uns irgendwo in einem Seitenarm befinden.«

Redhorse war erleichtert darüber, daß sie in ihrer eigenen Galaxis materialisiert waren.

Die Bilder auf den Beobachtungsschirmen wechselten ständig. Der Exekutor für Ortung und Funk kam seinen Pflichten nach.

Die drei Männer erkannten, daß die grüne Sonne von drei Planeten umkreist wurde. Im Augenblick raste der Dolan auf die zweite Welt zu.

»Es sieht so aus, als hätten wir ein bestimmtes Ziel«, stellte Redhorse fest. »Vielleicht war Tro Khons Programmierung nicht so willkürlich, wie wir bisher annahmen.«

Sie wichen von den Kontrollen zurück, als der Zweitkonditionierte sich ächzend erhob. In gebückter Haltung starrte Tro Khon auf die Bildschirme. Sein Symboflex-Partner leuchtete jetzt purpurfarben.

»Wir müßten herausfinden, ob er unter dem Einfluß des Symbionten steht«, sagte Redhorse leise.

»Sprechen Sie mit ihm, Oberstleutnant.«

»Tro Khon!« rief Camaron Olek.

Er wiederholte den Anruf dreimal, ohne daß der Zeitpolizist reagierte.

Der Dolan wurde immer schneller.

Er schoß dem zweiten Planeten des unbekannten Sonnensystems entgegen.

Tako Kakuta strich mit einer Hand über seine Stirn.

»Ich habe ein ungutes Gefühl«, sagte er. »Es sieht nicht so aus, als wollte Tro Khon im richtigen Augenblick abbremsen.«

Und genauso war es.

\*

Die obere Hälfte der Planetenkugel schimmerte wie dunkelblaue Tinte. Dichte Wolken verhinderten daß die Terraner einen Blick auf die Oberfläche dieser Welt werfen konnten. Noch immer wechselten ständig die Bilder.

»Ich glaube, dieser Planet ist eine dampfende Urwaldhölle«, vermutete Redhorse, der mit verschränkten Armen vor den Bildschirmen stand und ab und zu einen mißtrauischen Blick zu Tro Khon hinüberwarf. Der Zweitkonditionierte hatte sich völlig aufgerichtet, aber er ließ die Kontrollschaltungen unbeachtet.

Die Dimoschützen waren bisher nicht aus ihrer Starre erwacht.

Mit unverminderter Geschwindigkeit stürzte der Dolan dem Planeten entgegen.

»Wenn wir so weiterfliegen, wird der Dolan in der Atmosphäre des fremden Planeten verglühen«, prophezeite Redhorse.

»Warum unternimmt Tro Khon nichts?« fragte Kakuta.

»Vielleicht kann er nichts tun«, meinte Olek. »Es ist durchaus möglich, daß der Symbiont den Dolan mit seiner gesamten Besatzung vernichten will. Damit wäre für die Symbionten das Problem Tro Khon für alle Zeiten gelöst. Nebenbei wären auch drei lästige Terraner ausgeschaltet.«

Inzwischen hatte sich der Dolan der unbekannten Welt soweit genähert, daß sie den gesamten Bildschirm ausfüllte. Gewaltige Wolkenfelder lagen unter dem Retortenwesen. Wahrscheinlich wurden sie nur selten von Sonnenstrahlen durchdrungen.

»Solange die Paratronblase um den Dolan nicht ausgeschaltet wird, können wir uns nicht in Sicherheit bringen«, sagte Tako Kakuta. »Wenn der Schutzschirm zusammenbricht, haben wir eine Chance, auf die Oberfläche dieses Planeten zu springen.«

»Nein«, widersprach Redhorse. »Dort unten erwartet uns wahrscheinlich eine lebensfeindliche

Umgebung. Es nützt uns wenig, wenn wir ein paar Tage überleben. Unsere Armbandfunkgeräte sind zu schwach, um einen terranischen Wachkreuzer in diesen Raumsektor zu rufen. Wir brauchen den Dolan, wenn wir weiterleben wollen.«

»Der Dolan wird in der Atmosphäre verglühen«, sagte Kakuta düster.

»Wir müssen versuchen, ihn zu retten«, sagte Redhorse verbissen.

»Wie, Oberst?« erkundigte sich der Mutant.

Olek trat zwischen die beiden Männer.

»Ich glaube zu wissen, was der Oberst meint. Ich werde versuchen, die Steuerung des Dolans zu übernehmen.«

In Kakutas Gesicht zeichneten sich Überraschung und Unglauben ab.

»Das schaffen Sie nicht«, sagte er.

»Ich kann es versuchen«, sagte Olek. »Ich weiß viel über die Dolans.«

»Wie wollen Sie das gesamte Symposium steuern?« wollte Kakuta wissen. »Sie haben keine Möglichkeit, sich mit den einzelnen Exekutoren in Verbindung zu setzen.«

»Die Exekutoren wollen leben«, erklärte Olek. »Sie werden mir helfen, wenn sie spüren, was meine Absicht ist.«

»Es gibt noch ein Hindernis«, erinnerte Kakuta und deutete auf Tro Khon. »Glauben Sie, daß er Sie an die Kontrollen läßt?«

»Solange er sich gegen die Macht des Symbionten auflehnen kann, wird mir nichts geschehen«, sagte Olek zuversichtlich.

Redhorse und Kakuta sahen schweigend zu, wie Olek an Tro Khons Seite trat. Dem Terraner fiel es schwer, alle Schalthebel zu erreichen, aber er kletterte auf die Trümmer des Sessels, so daß er die gesamte Kontrollanlage überblicken konnte.

Tro Khon schien den Oberstleutnant nicht wahrzunehmen. Zweifellos kämpfte er verzweifelt gegen die hypnotischen Impulse des Symboflex-Partners. Redhorse wußte, daß Tro Khon Olek mit einem einzigen Schlag töten würde, sobald der Symbiont ihn unter Kontrolle bekam. Olek schien an solche Möglichkeiten nicht zu denken. Mit sicheren Handbewegungen manipulierte er die einzelnen Schalthebel. Einmal ging ein Ruck durch den Dolan, aber er wurde nicht langsamer.

Die obersten Schichten der Atmosphäre waren nicht mehr fern. Redhorse zweifelte jedoch nicht mehr daran, daß der Dolan mit allen Insassen vernichtet werden sollte. Wahrscheinlich folgte der Symbiont einem Befehl den er erhalten hatte, noch bevor er Symboflex-Partner Tro Khons geworden war. Diese Einstellung bewies Redhorse erneut, daß der Symbiont ebenfalls nur das Werkzeug einer höheren Macht war.



»Der Schutzschirm!« rief Kakuta erregt. »Er ist zusammengebrochen.«

Jetzt konnten sie den Dolan mit Hilfe des Teleporters verlassen wenn es Olek nicht schaffte, eine halbwegs normale Landung durchzuführen. Zwar würden sie auf diese Weise ihr Leben nur um einige Tage verlängern, aber sie durften nichts unversucht lassen.

Olek sprang von den Oberresten des Stuhles herunter und beschäftigte sich mit den tiefer sitzenden Schaltungen. Dann ging er auf Tro Khon zu und ergriff dessen Arm. Er deutete auf ein Gerät, das wie eine Uhr aussah und mit Tro Khons Körper verwachsen war.

»Damit nimmt er Verbindung zu den Exekutoren auf«, erklärte Olek. »Ich wünschte, ich könnte es ebenfalls. Ich weiß nur, daß es sich um einen Sender handelt, der Impulswellen ausstrahlt und empfängt.«

»Beschäftigen Sie sich lieber mit den Kontrollen«, schlug Redhorse vor.

Der Dolan tauchte in einen Wirbel von Wolken. Innerhalb weniger Augenblicke erhitzte sich die äußere Hülle.

»Beeilen Sie sich«, drängte Redhorse.

Camaron Oleks Hände flogen über die Kontrollhebel. Ein Ruck ging durch den Dolan und warf Redhorse fast von den Beinen. Er klammerte sich fest, ohne die Blicke von den Bildschirmen zu nehmen.

Wieder machte der Dolan einen Sprung.

Olek stieß ein triumphierendes Krächzen aus.

»Ich kann ihn abfangen!« schrie er Redhorse blickte besorgt zu Tro Khon hinüber, der sich offenbar verstärkten Angriffen des Symbionten ausgesetzt sah. Die Augen des haluterähnlichen Wesens leuchteten wie glühende Kohlen. Sein Rachen war weit geöffnet und zeigte die beiden charakteristischen Knochenreihen.

Der Dolan hüpfte wie ein Gummiball durch die dichte Atmosphäre. Regenböen klatschten gegen die dampfende Außenfläche. Allmählich verlangsamte sich der Flug. Die Bilder auf den Beobachtungsschirmen stabilisierten sich.

Tief unter ihnen war die Oberfläche dieser Welt erkennbar, eine graue Fläche, auf die der Regen in wahren Sturzbächen niederging.

»Ein Meer«, sagte Redhorse. »Hoffentlich sind wir nicht über einer Wasserwelt herausgekommen.«

Der Flug des Dolans wurde ruhiger.

»Großartig, Oberstleutnant«, sagte Redhorse. »Sie haben uns einen Sprung ins Wasser erspart.«

»Fragt sich nur, ob wir einen geeigneten Landeplatz finden«, meinte Olek.

»Gehen Sie tiefer«, ordnete der Cheyenne an.

Daran, daß der Dolan ruckartig absackte, erkannte Redhorse, daß Olek die Kontrollen noch immer nicht

vollständig beherrschte. Wahrscheinlich fehlte auch die Übereinstimmung mit den Exekutoren.

»Da!« rief Tako Kakuta und deutete auf einen der Bildschirme. »Eine große Insel.«

»Da haben wir unseren Landeplatz«, sagte Olek zufrieden.

Der Dolan verlor rasch an Höhe und tauchte wenig später, Baumstämme entwurzelnd und Büsche zerfetzend, in die Dschungelhölle ein. Der Aufprall war so hart, daß Redhorse den Halt verlor und zu Boden stürzte. Auch Kakuta war gefallen. Olek hatte sich an den Kontrollen festgeklammert.

»Eine ausgezeichnete Landung«, bemerkte er stolz.

Auf den Bildschirmen war nur das Labyrinth dampfenden Dschungels zu sehen. Fremdartige, seltsam geformte Pflanzen umgaben den Dolan.

Redhorse deutete auf den stöhnenden Tro Khon.

»Er wird bald wieder unter der Kontrolle des Symbionten stehen«, sagte der Oberst. »Es ist besser, wenn wir vorher aussteigen.«

## 5.

Das Aussteigen erwies sich als unerwartetes Problem, denn nirgends war eine Öffnung zu finden, die ins Freie führte. Camaron Olek versuchte zwar, den für den Bewegungsmechanismus verantwortlichen Exekutor zum Erzeugen einer Luke zu bewegen, aber er hatte damit keinen Erfolg.

Sie hatten die Zentrale verlassen und standen auf einem der verzweigten äußeren Gänge des Dolans.

»Wir müssen jeden Augenblick mit einem Angriff Tro Khons oder der Dimoschützen rechnen«, sagte Redhorse. »Es wird Zeit, daß wir den Dolan verlassen und uns draußen ein sicheres Versteck suchen, von dem aus wir operieren können.«

»Ich könnte mit Ihnen hinausspringen«, erbot sich Tako Kakuta. »Der Schutzschirm ist vor der Landung zusammengebrochen.«

»Wir würden mitten im Dschungel landen«, gab Olek zu bedenken. »Wer weiß, was uns dort erwartet.«

»Ich habe eine Idee«, sagte Redhorse. »Wir schalten unsere Antigravprojektoren ein und materialisieren über dem Dschungel. Dann können wir das Land überfliegen und uns umsehen.«

»Das wird gehen«, sagte Kakuta und nahm einige Schaltungen an seinem Gürtel vor.

Seit der Landung herrschte im Innern des Dolans eine trügerische Ruhe. Redhorse wußte, daß sich das schnell ändern konnte. Wenn Tro Khon seinen Kampf gegen den Symbionten wider Erwarten gewinnen sollte, konnten sie wieder in den Dolan zurückkehren.

Der Teleporter ergriff seine beiden Begleiter an

den Armen.

»Fertig?« fragte er.

»Materialisieren Sie ziemlich hoch über den Bäumen, damit wir einen weiten Überblick haben«, sagte Redhorse.

Kakuta nickte und konzentrierte sich. Ein Wirbel psionischer Energie löste die drei Männer auf und trug sie in Nullzeit an ihr Ziel. Dort fügten sich die Atome wieder zusammen.

Die drei Männer schwebten dicht nebeneinander etwa dreißig Meter über dem Dschungel. Drei Kilometer hinter ihnen lag der Dolan; er ragte wie ein gewaltiger Berg aus den Bäumen.

Der heftige Wind drückte den Kampfanzug gegen Redhorses Körper. Es hatte aufgehört zu regnen, und weit draußen auf dem Meer schien die Sonne.

Redhorse blickte über das Land. Alles Leben dieser Welt schien sich auf der Insel konzentriert zu haben. Sie barst vor pflanzlichem Leben aller Art und war eine stumme Herausforderung an alles, was lebensfeindlich war.

Tako Kakuta stieß einen leisen Pfiff aus.

»Ich bezweifle, daß wir hier irgendein freies Plätzchen finden, wo wir landen können«, sagte er.

»Vermutlich haben Sie recht«, stimmte Redhorse zu.

»Warum versuchen wir es nicht am Ufer?« schlug Camaron Olek vor. »Selbst die hartnäckigsten Pflanzen haben etwas dagegen, ertränkt zu werden.«

Redhorse nickte. »Einverstanden.«

Sie schalteten ihre Flugaggregate ein und nahmen Kurs auf das Randgebiet der Insel.

Es fiel Redhorse schwer, unter sich im Dschungel Einzelheiten zu erkennen. Die Pflanzen wuchsen so dicht, daß der eigentliche Boden nicht zu sehen war. Die Kronen der Bäume waren miteinander verwachsen, und unzählige Schmarotzerpflanzen sorgten dafür, daß dieser Wust aus Ästen, Blättern und Lianen undurchdringlich war.

Ab und zu machte Redhorse unter sich eine Bewegung aus, aber das mußte nicht unbedingt auf das Vorhandensein tierischen Lebens hindeuten. Der Wind war ziemlich heftig, und er bewegte Blätter und lose hängende Lianen.

Redhorse blickte zum Dolan zurück. Er fragte sich, ob Tro Khon schon Maßnahmen zu ihrer Verfolgung ergriffen hatte. Wahrscheinlich würde er ihnen zunächst die Dimoschützen nachschicken. Wenn diese keinen Erfolg hatten, würde sich der Zweitkonditionierte unter dem Einfluß des Symbionten persönlich an der Jagd auf die drei Terraner beteiligen. Der Symboflexpartner durfte die drei Männer nicht lebend entkommen lassen, denn ihr Wissen bedeutete für die Symbionten eine große Gefahr.

»Wir fliegen ein bißchen tiefer«, ordnete Redhorse

an. »Aus dieser Höhe ist nur schwer etwas zu erkennen.«

Er ließ sich hinabsinken, und der Druck des Windes lastete beinahe angenehm auf seinem Körper.

Wie lange würden sie auf dieser Insel überleben können? fragte er sich in Gedanken. Es war zweifelhaft, ob sie Essen und Trinkwasser fanden. Es würde ihnen nichts anderes übrigbleiben, als früher oder später in den Dolan zurückzukehren und zu versuchen, ihn zu erobern.

Alles hing davon ab, wie der Kampf zwischen Tro Khon und dem Symbionten ausging. Wenn diese Auseinandersetzung länger als ein paar Tage dauerte, war es schon gleichbedeutend mit einer Niederlage für die Terraner.

Über das Lärmen des Windes hinweg hörte Redhorse ein eigenartiges Geräusch, als würden tausend nackte Füße durch Morast waten. Der Lärm kam aus dem Dschungel; der wie ein großes und apathisches Riesenwesen unter ihnen lag und gleichmäßig zu atmen schien.

So war es immer, wenn man eine neue Welt kennenlernte. Das Leben erschien einem als Kollektiv, und man brauchte einige Zeit, bis man Unterscheidungen traf und Einzelheiten erkannte.

Schnapp!

Von irgendwo aus der Tiefe hatte eine zwanzig Meter lange und armdicke Liane heraufgelangt und Redhorse umschlungen.

Schnapp! Schnapp!

Mit lässiger Eleganz schnellten zwei weitere bewegliche Pflanzententakel herauf und ringelten sich um den Körper des Obersten. Alles war so schnell gegangen, daß Redhorse keine Gelegenheit zu einer Gegenwehr hatte.

Kakuta und Olek reagierten blitzschnell und rasten in die Höhe, gerade noch rechtzeitig, um einem halben Dutzend anderer Schlingpflanzen zu entkommen.

»Oberst!« schrie Olek.

Redhorse war herumgewirbelt worden. Er lag auf dem Rücken, getragen von etwa drei oder vier Pflanzenarmen. Die Energie seines Flugaggregats verpuffte wirkungslos. Die schwache Beschleunigung wurde von den Raubpflanzen mühelos neutralisiert. Um sich herum sah Redhorse mehrere tentakelähnliche Auswüchse, die einen grotesken Tanz aufzuführen schienen. Da begriff er, daß die seltsamen Pflanzen um ihr Opfer kämpften.

»Oberst!« Diesmal klang Oleks Stimme schrill vor Panik. »Sind Sie in Ordnung?«

»Ja«, krächzte Redhorse. Hoch über sich sah er Kakuta und Olek schweben; ihre Kampfanzüge wurden vom Höhenwind gebeutelt, so daß sie Redhorse an zwei Ballone erinnerten.

»Können Sie sich befreien?« fragte Kakuta.

»Ja«, log Redhorse. »Ich werde mein Vibratormesser benutzen. Bleiben Sie um Himmels willen dort oben, Tako.«

»Ich weiß nicht«, antwortete der Mutant gedehnt. »Ich habe das Gefühl wir müssen Sie unten herausholen.«

Redhorse zwang sich, seine Stimme energisch klingen zu lassen.

»Ich befehle Ihnen, sich nicht in die Reichweite dieser Pflanzen zu wagen«, sagte er. »Ich schaffe es allein.«

»Wir bleiben über Ihnen«, versicherte Kakuta. Selbst über den Helmempfänger klang seine Stimme wie aus weiter Ferne, der Wind schien darüber hinwegzuheulen und sie voller Bösartigkeit entführen zu wollen.

Redhorses Arme waren eng gegen den Körper gepreßt, und die beiden Vibratormesser, die er in den Beintaschen stecken hatte (sein eigenes und das Camaron Oleks), hätten ebensogut eine Meile von hier am Boden des Dschungels liegen können.

Eine schleimige Lianenspitze tastete über die Unterseite seines Helmes. Er wurde hin und her gezogen. Er fragte sich, wie lange es noch dauern konnte, bis die Pflanzen ihn voller Gier in Stücke zerrissen.

Er versuchte, an seinen Waffengürtel heranzukommen, aber dazu hätte er die Arme hochziehen müssen. Das erwies sich als völlig unmöglich. Mit den Fingerspitzen seiner rechten Hand konnte er die Klappe seiner Beintasche berühren, aber das war auch alles.

Er wurde ein paar Meter nach unten gerissen, wobei ihm fast die Luft aus den Lungen gepreßt wurde. In dieser Höhe glichen die Tentakel einem Wald von Fragezeichen.

»Warum sind Sie noch nicht frei?« fragte Tako Kakuta mißtrauisch.

»Ich sehe mich hier unten ein bißchen um«, antwortete Redhorse. »Ich möchte herausfinden, wer oder was uns da angegriffen ... oh!«

Sein letzter Ausruf galt einer Pflanze, die sich um sein rechtes Bein legte und ihn in eine andere Richtung zu zerren versuchte.

»Ich bin ein begehrtes Opfer«, sagte Redhorse. »Der - gesamte - Dschungel scheint darüber in Streit geraten zu sein, wie ich aufgeteilt werden soll.«

»Machen Sie keine Witze, Sir«, knurrte Camaron Olek. »Ich befürchte, Sie erzählen Kakuta und mir ein Märchen. Wir kommen jetzt zu Ihnen.«

»Wenn Sie sich auch nur einen halben Meter herunterwagen, Sorge ich dafür, daß Sie bei unserer Rückkehr wegen Ungehorsams vor ein Bordgericht gestellt werden«, drohte Redhorse.

Noch immer kämpften die Tentakel um seinen Besitz. Jene, die ihn zuerst gefaßt hatten, waren

einwandfrei im Vorteil, und es gelang ihnen, den Terraner langsam nach unten zu ziehen. Redhorse schätzte, daß er nur noch zwei oder drei Meter von den Wipfeln der Bäume entfernt war. Die einzigen Bewegungen, zu denen er im Augenblick fähig war, bestanden aus Kopfwackeln und Fußzucken. Sein übriger Körper war so meisterhaft gefesselt, daß alle Befreiungsversuche scheiterten.

Die Raubpflanze, die sich an seinem rechten Bein zu schaffen machte, hatte unerwartet Verstärkung erhalten, und Redhorse mußte einen Schmerzensschrei unterdrücken, als drei Tentakel gleichzeitig an ihm zerrten. Unter ihm war ein hektisches Rascheln zu hören. Manchmal schien ein Stöhnen durch den Dschungel zu gehen.

Der Cheyenne fragte sich, worauf die Pflanzen Jagd machten, wenn keine ahnungslosen Terraner in der Nähe waren. Auf dieser Insel mußte es zahlreiche Lebensformen geben, die wegen des akuten Platzmangels wahrscheinlich in stetigem Kampf miteinander lebten. In einer solchen Umgebung konnten nur die Stärksten überleben.

Und die Klügsten!

Da seine Stärke im Vergleich zu den Pflanzen gering war, konzentrierte Redhorse seine Hoffnung auf seine verstandesmäßigen Fähigkeiten. Sein Verstand sagte ihm, daß im Augenblick jeder Versuch einer Gegenwehr oder der Flucht sinnlos war. Er mußte den geeigneten Moment abwarten. Einmal mußte sich der Zugriff der Pflanzen soweit lockern, daß er nach dem Vibratormesser oder nach seinem Desintegrator greifen konnte.

Inzwischen war es den streitenden Lianen gelungen, ihn bis zu den Baumwipfeln hinabzuziehen. Nun trat den raubgierigen Pflanzen eine neue Schwierigkeit in den Weg. Das Gestrüpp zwischen den Ästen und Blättern der Baumkronen war so verfilzt und dicht, daß Redhorse davon wie von einem Netz abgefangen wurde.

Die Tentakel konnten zwar durch alle möglichen Löcher schlüpfen, aber Redhorse in seinem Raumanzug paßte nirgends durch.

Redhorse triumphierte. Der Transport, dessen Ziel zweifellos der gierige Trichter irgendeiner gefräßigen Pflanze war, hatte eine Stelle erreicht, die nicht so einfach zu überwinden war.

Die Lianen zerrten und schüttelten Redhorse hin und her. Die Äste und Blätter gaben zwar nach, aber ein Durchkommen war unmöglich.

Die Tentakel stellten ihre Bemühungen ein, ohne Redhorse loszulassen. In der Umgebung bewegten sich noch immer einige andere Lianen, die die Hoffnung, ihren Artgenossen das Opfer abjagen zu können, noch nicht aufgegeben hatten.

»Wie geht es Ihnen?« erkundigte sich Tako Kakuta. »Von hier oben sieht es aus, als würden Sie

auf den Bäumen liegen.«

»Sie täuschen sich nicht«, informierte Redhorse den Mutanten. »Meine Entführer haben Schwierigkeiten, mich weiter nach unten zu bringen. Ich bin gespannt, wie sie das Problem lösen.«

»Ich weiß nicht, ob man dieser Sache mit wissenschaftlichem Interesse begegnen sollte«, überlegte Kakuta laut. »Sie sollten sich jetzt freimachen.«

»Nur Geduld«, erwiderte Redhorse.

Vier Lianen schossen gleichzeitig rings um seinen Körper aus den Bäumen hervor. Sie krümmten sich und sanken mit ihren Spitzen nach unten. Auf diese Weise gelang es ihnen, das Gestrüpp an einer Stelle hinter Redhorses Kopf zu teilen. Redhorse beobachtete den Vorgang voller Mißtrauen, weil er genau wußte, daß seine Bezwinger versuchen würden, ihn durch diese Öffnung nach unten zu bringen. Er hatte diesen Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, als er auf das Loch zwischen den Bäumen zubewegt wurde. Die Tentakel, die die Öffnung gewaltsam geschaffen hatten, schienen zu der gleichen Riesenpflanze zu gehören wie jene, die ihn aus der Luft geholt hatten. Im Dschungel wurden jetzt schmatzende und gurgelnde Laute hörbar, die einen Schauer des Entsetzens über Redhorses Rücken trieben.

Er wurde in Schräglage gekippt und kopfüber der Öffnung entgegengeführt.

»Ich befürchte, Sie wollen uns hinhalten, Oberst«, klang Kakutas Stimme erneut auf. »Wenn Sie sich jetzt nicht befreien, werden wir gegen Ihren Befehl eingreifen.«

»Wenn Sie mir zu Hilfe kommen, wird man Sie und Olek ebenfalls erwischen«, sagte Redhorse. »Irgend jemand muß die Information über die Zeitpolizei zur Erde bringen.«

»Die Erde ist weit«, sagte Kakuta lakonisch.

»Vielleicht kommen wir nicht mehr dorthin zurück«, fügte Olek hinzu.

»Also gut«, sagte Redhorse, während sein Kopf in dem Einschnitt zwischen Blättern und Gestrüpp verschwand. »Ich mache mich jetzt frei.«

Er hoffte, daß Kakuta und Olek noch warteten. Äste und Blätter kratzten über seinen Helm. Rings um ihn schien alles in Bewegung geraten zu sein. Er wurde senkrecht über die Öffnung gehalten. An den Schultern blieb er hängen. Die Lianen zerrten weiter, und innerhalb weniger Sekunden hatte er sich hoffnungslos im Gestrüpp verfangen. Seine Beine und sein Körper ragten noch aus dem Dschungel. Er konnte sich vorstellen, daß Kakuta und Olek durch einen solchen Anblick beunruhigt wurden.

Da kam ihm der Zufall zu Hilfe. Ein starker Ast streifte seine Beintasche und riß die Klappe auf. Da er kopfüber im Geäst steckte, rutschte das

Vibratormesser genau auf seine Hand zu.

Er konnte es umklammern und festhalten, aber er konnte es nicht benutzen, weil sein Arm nicht frei war.

Inzwischen hatten die anderen Lianen herausgefunden, daß der Transport des Gefangenen nicht ohne Schwierigkeiten vonstatten ging. Sie umschlangen seine Beine und versuchten, ihn wieder aus dem Loch herauszuziehen, um ihn für sich zu gewinnen.

Redhorse befand sich nun in der wenig angenehmen Lage, daß zwei Parteien um seinen Körper stritten, und das in einer Weise, die es fraglich erscheinen ließ, ob er die nächsten Minuten überleben würde.

Entweder reißt man mir den Kopf ab oder ein Bein aus, dachte Redhorse.

»Wir sind jetzt dicht über Ihnen«, sagte Tako Kakuta. »Wir können jedoch die Desintegratoren nicht einsetzen, weil wir Sie gefährden würden.«

»Seien Sie vorsichtig!« rief Redhorse. Er wagte nicht daran zu denken, daß seine beiden Begleiter in die gleiche Falle geraten könnten, die ihm zum Verhängnis geworden war.

Der Druck um Redhorses Körper verringerte sich plötzlich. Anscheinend versuchten die Pflanzen ihn herumzudrehen und mit den Beinen zuerst durch die Öffnung zu schieben.

Redhorse nutzte die Gelegenheit, um den Vibrator seines Messers einzuschalten. Die Terkonitstahllegierung durchschnitt mühelos zwei Lianen. Sofort wurde die Bewegungsfreiheit des Obersten größer. Über den Baumwipfeln wurde noch immer um seine Beine gekämpft, und er war nicht in der Lage, seinen Oberkörper zu befreien.

»Kommen Sie mit dem Vibratormesser herunter, Tako!« rief Redhorse. »Schneiden Sie die verdammten Dinger von meinen Beinen. Passen Sie aber auf sich auf.«

Er vollführte kreisende Bewegungen mit dem Messer. Jedesmal, wenn er geringen Widerstand spürte, wußte er, daß er wieder eine Pflanze zerstückelt hatte.

»Ich bin jetzt bei Ihnen, Oberst« sagte der Teleporter. »Um Sie herum ist die Hölle los. Ich ... achhh!«

»Tako!« rief Redhorse bestürzt.

»Alles in Ordnung«, gab Kakuta zurück. »Eines dieser Dinger wollte mir die Luft abstellen, mein Messer war jedoch schneller.«

Eine Weile hörte Redhorse Kakutas heftiges Atmen, das immer wieder von klatschen Geräuschen unterbrochen wurde.

»Hören Sie auf, mit dem Messer herumzufucheln«, sagte Kakuta schließlich. »Ich bin jetzt genau neben Ihnen.«

Redhorse griff mit beiden Händen in das Dickicht und versuchte, seinen Oberkörper zu befreien.

Kakuta umschlang Redhorses Beine und schaltete das Flugaggregat auf volle Beschleunigung. Mit einem Ruck kam Redhorse frei. Ein Schulterstück seines Kampfanzugs blieb in den Ästen hängen. Ein halbes Dutzend geköpfter Lianen tastete blind nach den beiden Terranern. Aus den abgeschlagenen Spitzen der Pflanzen tropfte eine grünliche Flüssigkeit.

Redhorse schwang sich herum und orientierte sich. Er holte tief Atem.

»Sind Sie in Ordnung?« erkundigte sich Kakuta.

Redhorse strich über seinen Anzug und wischte den klebrigen Pflanzensaft vom Helm.

»Wir dürfen nicht zu tief über den Bäumen fliegen«, ordnete er an. »Wenn wir irgendwo landen, müssen wir uns die Gegend genau ansehen. In diesem Dschungel scheint es nur Mordpflanzen zu geben.«

»Vielleicht kann ich jetzt mein Messer zurückhaben«, sagte Olek.

Redhorse gab es ihm. Unter ihnen verschwanden die Lianen zwischen den Blättern. Der Dschungel machte wieder einen harmlosen Eindruck.

»Wir können nicht ewig in der Luft herumfliegen«, sagte Kakuta. »Irgendwo müssen wir uns ein sicheres Plätzchen suchen.«

»Halten wir weiter auf das Meer zu«, entschied Redhorse. »Vielleicht entdecken wir einen feinen Sandstrand mit Palmen.«

»Ha!« machte Olek.

Redhorse blickte zum Dolan zurück. Er wußte nicht, ob Tro Khon oder die Dimoschützen bereits den Dschungel durchstreiften. Der Zweitkonditionierte hätte sich bedenkenlos in den Urwald wagen können. Redhorse fragte sich, ob die Dimoschützen ähnliche körperliche Fähigkeiten wie der Zeitpolizist besaßen.

Kakuta war Redhorses Blick gefolgt.

»In der Nähe des Dolans scheint alles ruhig zu sein«, sagte er.

»Tro Khon ist sicher in der Lage, die Dimoschützen mit Flugaggregaten auszurüsten«, vermutete Olek.

»An diese Möglichkeit habe ich noch nicht gedacht«, gestand Redhorse. »Wir müssen uns beeilen.«

Plötzlich stieg vor ihnen ein Schwarm schwarzer Vögel auf.

»Achtung!« rief Redhorse, als er sah, daß der Schwarm genau auf sie zuhielt.

Der Cheyenne zog seinen Thermostrahler und ließ sich langsam höher gleiten.

»Das sind keine Vögel!« stellte er fest, als die seltsamen Dinger näher kamen.

Das, was er für Vögel gehalten hatte, sah aus wie fliegende Tannenzapfen. Die unheimlichen Gebilde besaßen weder Flügel noch irgendeinen anderen Mechanismus, der sie befähigte, in der Luft zu bleiben. Sie waren vom Dschungel heraufkatapultiert worden. Die Geschwindigkeit des Schwarmes ließ nach. Redhorse und Kakuta, die sich von ihren Flugaggregaten in die Höhe treiben lassen sahen die Zapfen unter sich vorbeifliegen. Sie hatten bereits den höchsten Punkt ihrer Bahn erreicht und fielen jetzt auf den Urwald zurück.

Olek, der unter seinen Begleiter flog, ließ sich unvorsichtigerweise von zwei Zapfen treffen.

»He!« rief der Oberstleutnant überrascht. »Sie kleben an meinem Körper fest.«

»Fliegen Sie höher!« befahl Redhorse ärgerlich.

»Ich wollte mir die Dinger aus der Nähe ansehen«, verteidigte sich Olek. »Sie machten einen vollkommen harmlosen Eindruck.«

Er ließ sich zu Redhorse und Kakuta hinauftragen. Redhorse sah daß auf der Schulter und auf dem Bauch des Oberstleutnants zwei Zapfen hingen. Sie besaßen konische Form. Die Oberfläche wurde von winzigen Öffnungen unterbrochen. Aus jedem dieser Löcher ragten gelbliche Fäden, die sich in Oleks Kampfanzug verankert hatten.

»Fassen Sie das Zeug nicht an!« warnte Redhorse.

Olek starrte an sich herab.

»Was kann das sein?« fragte er beunruhigt.

»Ich vermute, daß es sich um die Aussaat irgendeiner Pflanze handelt«, antwortete Redhorse.

»Sie meinen, es ist Samen?« Oleks Stimme ließ seine innere Unsicherheit erkennen.

»Ja«, nickte Redhorse. »Schneiden Sie's ab, Tako.«

Kakuta führte die Klinge des Vibratormessers behutsam an den Rand des Zapfens. Verwirrt hob er den Kopf.

»Es geht nicht«, sagte er.

»Was heißt das?« fragte Redhorse, und Olek rief alarmiert: »Lassen Sie mich die Sache versuchen.«

»Die Klinge schneidet die Fäden nicht durch«, sagte Kakuta.

»Es ist eine Speziallegierung aus Terkonitstahl«, murmelte Olek. »Es gibt fast nichts, was sie nicht durchtrennen könnte.«

»Dann haben wir jetzt etwas gefunden, das besser als dieses Messer ist«, erklärte der Mutant lakonisch.

Olek konnte sich nur mit Mühe zurückhalten, nach den beiden Dingen zu greifen und zu versuchen, sie abzureißen.

»Spüren Sie etwas?« fragte Redhorse.

»Spüren?« Olek blickte finster. »Wie meinen Sie das, Sir?«

»Ich befürchte, daß sich die Fäden durch das Material Ihres Kampfanzugs bohren und versuchen

werden, in Ihren Körper zu gelangen. Die Pflanze, die diese Samenzapfen verschossen hat, sah in uns eine großartige Chance, ihre Art zu erhalten.«

Olek griff nun nach seinem eigenen Messer und säbelte ohne Erfolg an den beiden Zapfen herum. Er hatte den Eindruck, daß die Fäden sich bewegten. Außerdem glaubte er zu fühlen, wie sich das Material seines Kampfanzuges an den Stellen zusammenzog, wo die Zapfen festsaßen. Voller Entsetzen wartete er auf die Berührung der Fäden mit seiner Haut.

Redhorse hatte seinen Thermostrahler gezogen und stellte ihn auf Minimalleistung ein.

»Oberst«, sagte Olek keuchend. »Wollen Sie es damit versuchen?«

»Verhalten Sie sich - ruhig«, empfahl ihm der Cheyenne. Er packte Olek am Arm. Von der Seite zielte er auf den Zapfen an Oleks Schulter. Der Oberstleutnant schielte argwöhnisch auf die Mündung der Handfeuerwaffe. Redhorse wußte, daß er Oleks Kampfanzug beschädigen konnte, aber er hatte das sichere Gefühl, daß er eingreifen mußte, bevor die Zapfen ihr Vorhaben verwirklicht hatten.

Er drückte ab.

Der Energiestrahler hüllte den Zapfen ein und verfärbte ihn. Die gelben Fäden zogen sich blitzschnell ins Innere des Gehäuses zurück. Der Zapfen fiel ab und stürzte in den Dschungel.

»Das war Nummer Eins«, sagte Redhorse gelassen.

»Der zweite sitzt auf meinem Bauch«, sagte Olek. »Seien Sie vorsichtig, daß Sie mir kein Loch in den Körper brennen.«

»Ich werde genau zielen«, versprach Redhorse.

Es gelang ihm, Olek auch von dem zweiten Zapfen zu befreien. Der Oberstleutnant atmete erleichtert auf.

»Der Dschungel ist mörderisch«, sagte Redhorse, als er seine Waffe wegsteckte. »Ich befürchte, daß wir noch einige unliebsame Überraschungen erleben.«

Kakuta hatte den Kopf in den Nacken gelegt und blickte zu den zerrissenen Wolken am Himmel empor.

»Ich weiß nicht, wann es dunkel wird«, sagte er. »Trotzdem habe ich das Gefühl, daß die Nacht bald kommt. Wir können während der Dunkelheit nicht stundenlang über dem Dschungel herumfliegen. Wir brauchen irgendeinen sicheren Platz.«

»Denken Sie an die Palmen«, sagte Olek, der seinen Humor schnell wiedergefunden hatte.

Redhorse hatte keine Ahnung wieviel Stunden es noch hell bleiben würde. Der Gedanke an eine Nacht in diesem Dschungel trug nicht gerade zur Steigerung seines Optimismus bei. Nach einer Viertelstunde hatten sie das Meer erreicht. Der Dschungel reichte bis ans Wasser und sogar noch ein gutes Stück

hinein. Pflanzeninseln schwammen überall umher. Fleischfressende Pflanzen hatten Lianen ausgelegt, mit denen sie Fische fingen. Luft- und Wasserwurzeln bildeten über und unter dem Wasser ein dichtes Netz. Die Männer mußten fast zwei Kilometer aufs Meer hinausfliegen, bis sie keine größeren Ansammlungen von Gewächsen mehr zu sehen bekamen.

»Kein Sandstrand und keine Palmen«, brach Redhorse das Schweigen. »Ich fürchte, so sieht es überall aus, so daß wir uns einen Rundflug um die gesamte Insel ersparen können.«

»Unter diesen Umständen schlage ich vor, daß wir in den Dolan zurückkehren«, sagte Tako Kakuta. »Wir werden gegen die Dimoschützen und den Symbionten kämpfen.«

Redhorse dachte nach. Ihr Leben war überall gefährdet.

»Wir versuchen, ob wir ins Unterholz eindringen können«, entschied er. »Dort gibt es vielleicht das eine oder andere Versteck, wo wir die Nacht verbringen können.«

Sie landeten auf einer Pflanzeninsel, die langsam ins offene Meer hinaustrieb. Sie versanken bis zu den Knien im Wasser, aber die schwimmenden Pflanzen trugen ihr Gewicht.

Redhorse und Kakuta rissen große Blätter von einem vorbeischwimmenden Baum und benutzten sie als Paddel. Langsam näherten sie sich der Insel. Sie mußten ihr natürliches Boot zwischen unzähligen anderen Treibpflanzen hindurchmanövrieren. So kamen sie bis auf ein paar hundert Meter an die Insel heran. Dann blieb ihr Pflanzenfloß hängen.

Redhorse setzte prüfend einen Fuß auf das Geflecht vor ihnen im Wasser.

»Es trägt uns«, sagte er. »Paßt auf, daß ihr nicht ausgerechnet auf eine natürliche Angel tretet.«

Sie hielten ihre Thermostrahler schußbereit. Mit der anderen Hand umklammerten sie ihre Vibratormesser. Redhorse übernahm die Führung. Ab und zu sank er bis zu den Hüften ein, doch das Netzwerk von Pflanzen und Wurzeln schien bis zum Meeresgrund zu reichen, so daß er immer wieder Halt fand. Ein paarmal wurden sie von kleineren Schmarotzerpflanzen angegriffen, die sich an ihren Körpern festsaugten, aber leicht abzustreifen waren.

Sie kamen an vier metergroßen Blüten vorbei, die in verlockender Pracht leuchteten und einen süßlichen Geruch verbreiteten.

»Herrliche Fallen«, sagte Redhorse.

Dann entdeckten sie die Bauten einiger Wasserbewohner. Es waren glatthäutige Tiere mit stumpfen Schnauzen, die sich aus Ästen und Blättern kuppelartige Unterkünfte gebaut hatten. Furchtlos äugten die Wesen zu den drei Terranern herüber. Als Redhorse einen Pfiff ausstieß, verschwanden die



Tiere mit hastigen Bewegungen in ihren Höhlen.

»Hier scheint es verhältnismäßig friedlich zuzugehen«, sagte Tako Kakuta. »Sollen wir uns aus Ästen ein Floß bauen und uns wieder aufs Meer hinaustreiben lassen? Dort können wir die Nacht verbringen.«

Redhorse hielt Kakutas Vorschlag für gut. Es war besser, eine Nacht frierend auf dem Wasser zu verbringen, als sich in die Gefahr mordlustiger Pflanzen zu begeben, oder sich einem ungewissen Schicksal an Bord des Dolans auszuliefern.

Sie suchten passende Stämme und Äste, die sie zusammenfügten und mit Lianen zusammenbanden. Mit Hilfe ihrer Vibratormesser hatten sie innerhalb einer knappen Stunde ein brauchbares Floß gebaut. Inzwischen hatte es wieder zu regnen begonnen. Der Wind war stärker geworden. Die Dämmerung war hereingebrochen.

»Es wird allmählich dunkel«, sagte Don Redhorse. »Zeit, daß wir uns für unser Floß einen sicheren Ankerplatz suchen.«

Der Wellengang war gering, so daß sie ohne Schwierigkeiten weiter aufs Meer hinauspaddeln konnten. Als sie sich nach Redhorses Meinung weit genug vom Dschungel entfernt hatten, befestigten sie das Floß mit Lianen an großen Wasserwurzeln.

»Sie können jetzt schlafen«, sagte Tako Kakuta zu seinen Begleitern. »als Zellaktivatorträger macht mir eine schlaflose Nacht nichts aus.«

Olek lauschte auf das Plätschern des Wassers und ließ sich auf das schwankende Floß nieder. Er bezweifelte, daß er unter solchen Umständen Schlaf finden würde, aber er wollte es wenigstens versuchen.

Mit Beginn der Nacht wurde das Meer unruhig. Redhorse hoffte, daß ihr Floß halten würde. Der Wind heulte, und die Wellen klatschten auf das Floß. An Schlaf war nicht zu denken. Die drei Männer mußten sich festhalten, damit sie nicht ins Wasser rutschten.

Der Sturm nahm an Heftigkeit zu, und Redhorse begann zu befürchten, daß sie das Floß noch während dieser Nacht aufgeben mußten, wenn sie nicht ertrinken wollten.

## 6.

Der vorläufige Sieger in einem Kampf, der schon ziemlich lange dauerte und noch nicht zu Ende war, besaß keinen Eigennamen und wurde von Tro Khon als Symboflexpartner bezeichnet, obwohl, so dachte Tro Khon in einem Augenblick des Aufbegehrens die Bezeichnung Symboflex-Diktator wesentlich zutreffender gewesen wäre.

Als Tro Khon sich anschickte, in Begleitung von zehn Dimoschützen ins Freie zu gehen, befand er

sich wieder unter der Kontrolle des Symbionten. Nur ab und zu blitzte sein eigener Wille auf, aber dieses sekundenlange innere Aufbegehren genügte nicht, um ihn zu einer unbeeinflussten Handlung zu befähigen.

Der Symbiont hatte ihm den Auftrag erteilt, die drei Terraner unter allen Umständen zu fangen, oder wenn sich das als unmöglich erweisen sollte, sie zu töten. In seinem jetzigen Zustand glaubte Tro Khon ernsthaft daran, daß er die Terraner wieder fangen wollte. Er wollte sie zu Exekutoren an Bord seines Dolans machen.

Der für die technischen Belange verantwortliche Bewußtseinshüter des Dolans öffnete vor Tro Khon und den Dimoschützen die Außenhülle des Retortenwesens.

»Es ist dunkel«, sagte einer der Dimoschützen.

Tro Khon beachtete das Wesen nicht. Seine Augen waren nachtsichtig und infrarotempfindlich. Er warf einen Blick auf das kleine Spürgerät an seinem rechten unteren Arm. Es würde ihn direkt zu den drei Terranern führen, die sich wahrscheinlich irgendwo auf der Insel verkrochen hatten.

Tausende von Raubpflanzen, die sich unmittelbar nach der Landung des Dolans auf das scheinbar hilflose Opfer gestürzt hatten, lagen verdorrt am Boden. Um die Pseudoglieder des Dolan ringelten sich Lianen.

»Der Dschungel ist voller Gefahren«, sagte einer der Dimoschützen.

Tro Khon wußte, daß diese Wesen den Tod nicht fürchteten, aber sie waren logische Denker, die sich nur dann einsetzten, wenn sie einen Erfolg erringen konnten.

»Bleibt hier, bis es hell wird«, sagte er. »Dann könnt ihr mir folgen.«

Ein riesiges Blatt fiel auf den Zweitkonditionierten herab und faltete sich über seinem Kopf zusammen. Mit einer spielerischen Bewegung riß er es ab. Schlingpflanzen, die sich um seinen Körper ringelten, ignorierte er einfach. Sie fielen von ihm ab, wenn er weiterging. Besonders hartnäckige Exemplare zerriß er mühelos.

Tief aus dem Dschungel kam ein dumpfes Dröhnen. Tro Khon reagierte nicht darauf. Für ein Wesen, das die atomare Zellstruktur seines Körpers verwandeln konnte, barg diese Insel keine Gefahren.

Unaufhaltsam bahnte sich Tro Khon seinen Weg durch den Dschungel. Überall, wo Tro Khon vorbeikam, blieben sterbende Pflanzen zurück.

Ab und zu blickte der Zeitpolizist auf sein Spürgerät. Die drei Terraner mußten sich in der Nähe des Meeres aufhalten.

Es war ein Wunder, daß sie noch am Leben waren.

Ein zwanzig Meter durchmessender Pflanzentrichter stülpte sich über Tro Khon und

berieselte ihn mit ätzender Flüssigkeit. Der Zweitkonditionierte breitete seine Arme aus. Die zentimeterdicke Hülle des Trichters zerplatzte, und Tro Khon stampfte weiter durch den Dschungel.

## 7.

Die Helmscheinwerfer der drei Männer flackerten und beleuchteten abwechselnd das aufgewühlte Wasser und die glitschigen Stämme des Floßes. Zwei der Linanen, mit denen sie das Floß verankert hatten, waren durchgerissen. Der Wind hatte orkanartige Stärke angenommen, so daß es lebensgefährlich gewesen wäre, mit den Flugaggregaten landeinwärts zu fliegen. Die heftigen Böen hätten die Männer ins Meer schleudern können. Der Regen strich quer über das Wasser und trommelte gegen Kampfanzüge und Helme. Das Floß schaukelte wie ein Papierschiffchen auf den hohen Wellen, und jedesmal, wenn es in ein neues Wellental hinabraste, um dann wieder emporgetragen zu werden, fürchtete Don Redhorse, daß es unter ihnen zerbrechen würde.

Camaron Olek war mit dem rechten Bein zwischen zwei Stämme geraten und hatte sich schwer verletzt. Er lag ausgestreckt zwischen den Stämmen, die Beine gespreizt und sich mit beiden Armen festklammernd.

Woge auf Woge prasselte auf die drei Männer herab. Manchmal wurden losgerissene Büsche, Äste und Blätter auf das Floß gespült. Einmal war Tako Kakuta von Bord geschwemmt worden, und er hatte nur mit Hilfe seiner parapsychischen Fähigkeiten zurückgefunden.

»Oberst!« Kakutas Stimme konnte den heulenden Wind nur mühsam übertönen. »Der Sturm nimmt an Heftigkeit zu. Lange hält das Floß nicht mehr durch.«

»Ich weiß!« schrie Redhorse zurück. »Was sollen wir tun? Unsere Flugaggregate sind im Augenblick nutzlos. Wenn das Floß zerbricht, müssen wir uns an den Stämmen festklammern.«

Er wußte, wie groß die Gefahr war, daß sie zwischen den losgerissenen Stämmen zerquetscht wurden oder schwere Verletzungen erlitten.

»Ich teleportiere mit Olek und Ihnen an Land«, schlug Kakuta vor.

Don Redhorse mußte sich festhalten, als eine Welle über das Floß schwappte und ihn mitzureißen versuchte. Er rang nach Atem.

»An Land warten die Mordpflanzen«, rief Redhorse. »In der Dunkelheit würden wir in jede Falle tappen.«

»Dann bleibt uns nur noch der Dolan«, meinte der Teleporter.

Redhorse fragte sich, ob es tatsächlich keine andere Alternative gab. Sie wußten, was ihnen an Bord des Dolan bevorstand, wenn Tro Khon wieder

unter der Kontrolle des Symbionten stand. Es war aussichtslos, daß sie einen Kampf gegen den Zweitkonditionierten und den Symbionten gewannen.

Das Floß gab ein knirschendes Geräusch von sich. Die Stämme rieben gegeneinander. Unmittelbar neben Redhorse zersplitterte ein armdicker Ast wie ein Streichholz und hätte sich fast in den Körper des Obersten gebohrt.

Plötzlich stieg das Floß steil nach oben.

»Wir kippen!« schrie Camaron Olek.

Redhorse klammerte sich fest. Das Rauschen des Wassers und des Windes dröhnte in seinen Ohren. Einen Augenblick schwebte das Floß auf dem höchsten Punkt der Welle, gleich einer riesigen Wippe schien es schwerelos auf dem Wasser zu liegen. Dann begann die Sturzfahrt ins Wellental.

Zwei Stämme lösten sich und wurden davongerissen. Jetzt war das Floß nur noch zwei Meter breit.

»Wir müssen hier weg«, entschied Redhorse.

Tako Kakuta begann auf den verletzten Olek zuzukriechen.

»Kommen Sie zu mir, Oberst!« schrie er. »Fassen Sie nach meinem Arm.«

Kakuta und Olek waren nicht weit von Redhorse entfernt, aber auf dem tanzenden Floß war es ein lebensgefährliches Unternehmen, zu ihnen zu gelangen. Endlich erreichte Redhorse sein Ziel. Erschöpft umklammerte er den Arm des Teleporters.

»Ich springe direkt in den Dolan!« schrie Kakuta.

Sie entmaterialisierten und wurden im gleichen Augenblick zurückgeschleudert. Sie schrien und waren fast besinnungslos vor Schmerzen. Instinktiv hielten sie sich am Floß fest.

»Der Schutzschirm!« schrie Kakuta erbittert. »Der Schutzschirm des Dolan ist eingeschaltet. Wir kommen nicht hindurch.«

Redhorse wollte antworten, doch im gleichen Augenblick kippte das Floß um und zerbrach.

Die drei Männer wurden wie leblose Puppen davongeschleudert. Redhorse erhielt einen Schlag in den Rücken. Seine Hände tasteten blind umher. Sein Scheinwerfer verbreitete geisterhaftes Licht. Überall war Wasser. Redhorse griff nach seinem Gürtel und schaltete sein Flugaggregat ein. Er schoß aus dem Meer und wurde augenblicklich von einer Böe gepackt und davongerissen. Ein gezieltes Fliegen war völlig unmöglich.

»Tako!« schrie er. »Olek!«

Von irgendwoher kam Antwort Verzweifelt hielt Redhorse nach dem Licht der anderen Scheinwerfer Ausschau, aber in dieser vollkommenen Dunkelheit war nichts zu erkennen.

Das Meer schien zu kochen. Brüllend tobte es gegen die Insel an.

Redhorse wurde wie ein welches Blatt

davongetragen, während er versuchte, an der Stelle zu bleiben, wo das Floß gekentert war.

»Oberst!« schrie es in seinem Helmlautsprecher.

Das war Tako Kakuta.

»Ich kann Sie nicht sehen!« rief Redhorse. »Ich habe mein Flugaggregat eingeschaltet.«

»Ich bin im Wasser«, teilte ihm Kakuta mit. »Cameron Olek ist in meiner Nähe. Wir halten uns an Baumstämmen fest.«

»So können wir diese Nacht nicht überstehen«, stellte Redhorse mit schonungsloser Offenheit fest. »Wir müssen an Land, selbst auf die Gefahr hin, daß wir die Opfer irgendeiner Pflanze werden.«

»Ich bin sicher, daß die Pflanzen während des Orkans genügend mit sich selbst zu tun haben«, meinte Kakuta. »Versuchen Sie zu mir zu kommen, damit ich mit Olek und Ihnen auf die Insel teleportieren kann. Schwimmend oder fliegend werden wir sie bei diesem Unwetter nie erreichen.«

Redhorse ließ sich tiefer hinabsinken. Wie sollte er Kakuta in diesem Chaos finden? Vielleicht waren die beiden Männer hinter der nächsten Welle, ohne daß er sie sah.

Das Meer umspülte Redhorses Füße, und er ließ sich von seinem Flugaggregat wieder ein paar Meter höher tragen, wo der Wind nach ihm griff und ihn zu einem wehrlosen Spielball der Naturgewalten machte.

Schräg unter ihm blitzte es auf. Oder war es eine Täuschung?

»Ich schalte meinen Scheinwerfer ständig ein und aus, damit Sie mich leichter finden können!« rief Tako Kakuta.

»Ich glaube, ich sehe Sie!« gab der Oberst zurück.

Das geisterhafte Aufleuchten verschwand, und Redhorses Hoffnungen sanken. Dann tauchte das Licht wieder auf, scheinbar unendlich weit und doch ein Zeichen von Leben in dieser Wasserwüste. Redhorse begriff, daß er Kakutas Helmscheinwerfer jedesmal sah, wenn der Mutant auf seinem Baumstamm von einer Welle hochgehoben wurde. Dann versank das Licht in einem Wellental.

Redhorse schaltete sein Aggregat auf volle Beschleunigung, aber auch jetzt fiel es ihm schwer, gegen den Wind anzukommen. Dann war das Licht unmittelbar unter ihm. Er entdeckte ein zweites Licht, anscheinend nur wenige Meter neben Kakuta. Das mußte Cameron Olek sein. Sein Helmscheinwerfer blinkte nicht, sondern verbreitete einen stetigen Lichtschein.

»Ich bin über Ihnen, Tako!« rief Redhorse. »Sehen Sie meinen Helm?«

»Ja«, antwortete der Teleporter.

Redhorse ließ sich nach unten sinken und wurde gleich darauf von den aufgewühlten Wassermassen erfaßt. Er versuchte zu schwimmen, aber es war mehr

der Zufall, der ihn auf Kakuta zutrieb. Endlich griffen seine Hände nach dem Stamm, an dem sich der Mutant festklammerte.

»Was für eine Nacht!« stöhnte Kakuta. »Und sie ist noch nicht vorüber.«

Gemeinsam arbeiteten sie sich zu Olek hinüber, der kraftlos an einem dünnen Baumstamm hing.

»Wir müssen darauf gefaßt sein, sofort in einen Kampf verwickelt zu werden, wenn wir an Land materialisieren«, sagte Redhorse.

Kakuta schlang einen Arm um den Nacken des Obersten. Mit dem anderen griff er nach Cameron Olek.

»Jetzt!« sagte Tako Kakuta ruhig.

Und dann teleportierte er mit Redhorse und Olek direkt in die Pflanzenhöhle der Insel hinein.

\*

Als sich die Impulse des Spürgeräts allmählich verstärkten, wußte Tro Khon, daß er immer näher an den Aufenthaltsort der drei Terraner herankam. Zweimal war er bisher bei seinem Marsch durch den Dschungel aufgehalten worden. Einmal war er in eine Fallgrube gestürzt und hatte sich des Angriffs einer Riesenpflanze erwehren müssen. Er hatte genau zwei Minuten benötigt, die Pflanze zu vernichten und aus der von ihren spatensähnlichen Blättern ausgehobenen Grube zu entkommen. Beim zweitenmal war er unversehens von drei gewaltigen Tentakeln umschlungen und trotz seines Gewichts von fast fünfzig Zentnern vom Boden gerissen worden. Als er sich von seiner Überraschung erholt hatte, war es ihm nicht schwergefallen, die dicken Lianen von sich abzustreifen.

Tro Khon merkte kaum etwas von dem Unwetter, das sich über der Insel austobte. Der dichte Pflanzenwuchs verhinderte, daß der Wind bis ins Unterholz vordrang, und der Regen bahnte sich nur mühsam einen Weg durch Geäst und Blätter in die Tiefe.

Tro Khon kümmerte sich nicht um den ununterbrochenen Existenzkampf in seiner Umgebung. Es störte ihn wenig, daß die Pflanzen sich auch während der Nachtperiode bekämpften. Jeder Fußbreit Boden konnte nur von den Stärksten und Wildesten erobert und behauptet werden. Dieses ständige Ringen um Lebensraum hatte die unglaublichsten Lebensformen entstehen lassen. Am besten schienen noch die Schmarotzerpflanzen zu gedeihen, von denen es viele tausend Arten zu geben schien.

Tro Khons Augen durchdrangen mühelos die Dunkelheit. Es kümmerte ihn wenig, daß er pausenlos angegriffen wurde. Die meisten Angriffe merkte er nicht. Sein roter Kampfanzug war über und

über mit Samenzapfen, Schmarotzerpflanzen und Giftbrühe bedeckt. Er hatte keine Zeit, sich von solchen Nebensächlichkeiten aufhalten zu lassen.

Plötzlich blieb Tro Khon stehen.

Die Impulse seines Spürgeräts hatten ausgesetzt.

Der Zweitkonditionierte dachte nach. Waren die Terraner einer Mordpflanze zum Opfer gefallen, oder waren sie ertrunken?

Noch während er überlegte, setzten, die Impulse wieder ein. Sie kamen von der gleichen Stelle wie zuvor.

Tro Khon knurrte befriedigt. Der Exekutor für Funk und Ortung rief ihn über das Armbandgerät, das mit Tro Khons Unterarm verwachsen war.

»Soeben versuchte jemand an Bord zu gelangen«, berichtete der Bewußtseinshüter.

Tro Khon bestätigte den Empfang dieser Nachricht. Er wußte jetzt warum sein Spürgerät einen Augenblick ausgesetzt hatte. Die Terraner hatten versucht, auf parapsychischem Weg in den Dolan zu gelangen.

Für wie dumm hielten sie ihn eigentlich? Während seiner Abwesenheit hatten die Exekutoren einen Schutzschirm um den Dolan errichtet. Sie würden ihn nur für Tro Khon oder die Dimoschützen öffnen.

Tro Khon ging weiter. Er beeilte sich nicht besonders, weil er genau wußte, daß die Terraner ihm nicht entkommen konnten. Er war ihnen grenzenlos überlegen.

Er fühlte, daß er sich dem Meer näherte.

Nach einer Weile änderten sich plötzlich die Ortungsimpulse des Spürgeräts.

Tro Khon blieb stehen und orientierte sich.

Offenbar hatten seine drei Gegner den Standort gewechselt. Sie befanden sich jetzt mitten im Dschungel. Tro Khon fragte sich, wie sie dort überleben wollten.

Wahrscheinlich waren sie bereits tot, bis er sie erreichte.

\*

Sie materialisierten in einem riesigen Busch, dessen Blätter im Licht der Helmscheinwerfer blutrot leuchteten. Die Blätter waren fächerförmig, durchmaßen etwa einen halben Meter und saßen an dicken schwarzen Stielen, die bogenförmig nach oben wachsen. Die Stiele begannen zu zittern, und die roten Blätter rollten sich zusammen. Dann begann der Busch langsam zu rotieren.

Redhorse hielt sich an einem der Stiele fest. Mit seinem Scheinwerfer leuchtete er nach oben.

Der Busch besaß die beachtliche Höhe von fünf Metern. Darüber waren die Umrisse anderer Pflanzen zu erkennen. Was außerhalb des Busches wuchs, war nicht zu erkennen, denn er durchmaß mindestens

dreißig Meter, und seine Blätter waren zu dicht, um einen Blick in den Dschungel zu gestatten.

»Das Ding dreht sich«, sagte Tako Kakuta.

»Warten wir ab, was geschieht«, sagte Redhorse.

»Wie geht es Ihrem Bein, Oberstleutnant?«

»Ich kann darauf stehen«, antwortete Olek.

»Können Sie auch damit gehen?« erkundigte sich Redhorse.

Olek lachte spöttisch auf.

»Hier, Sir?«

Redhorse grinste müde. Olek hatte recht. Hier, im dichtesten Dschungel, würden sie kaum vorankommen. Sie konnten froh sein, wenn sie ein sicheres Versteck fanden.

Der Busch drehte sich immer schneller um die eigene Achse.

»Ein natürliches Karussell«, sagte Tako Kakuta.

»Ich möchte wissen, ob wir diese Bewegung ausgelöst haben.«

Redhorse wurde das Gefühl nicht los, daß der Busch sich nicht nur drehte, sondern auch allmählich tiefer sank. Es sah so aus, als würde sich die Riesenpflanze in den Boden schrauben.

»Man will uns unter die Erde bringen«, vermutete Kakuta.

Redhorse leuchtete den Pflanzenboden ab, konnte aber nur dichtes Gestrüpp erkennen. Als er aufblickte, sah er, daß die gebogenen Stiele sich allmählich aufrichteten. Der Busch schien in eine riesige Bodengrube zu sinken. Seine Wurzeln dienten ihm offenbar als Schaufeln.

»Ich werde den Verdacht nicht los, daß sich diese Pflanze zu einem Diner in ihr Versteck zurückzieht«, bemerkte Kakuta. »Und wir sind offenbar die Hauptmahlzeit auf ihrer Speisekarte.«

»Nichts wie weg!« rief Redhorse.

In diesem Augenblick schlugen die Stiele - über ihren Köpfen zusammen und bildeten ein undurchdringliches Dach.

»Die Falle ist zugeschnappt!« erkannte Camaron Olek.

Er griff nach seinem Desintegrator, doch Redhorse hielt ihn am Arm fest.

»Wir versuchen es zunächst mit den Vibratormessern«, sagte er. »Ich möchte nicht, daß Tro Khon durch die Energieentfaltung unserer Handfeuerwaffen auf uns aufmerksam wird.«

Er schaltete den Vibrationserzeuger seines Messers mit einem Druck auf den Griff ein und hieb mit der Klinge auf den nächsten Stiel los. Er mußte dreimal zuschlagen, bevor er ihn durchtrennt hatte. Der nächste Stiel entzog sich seinem Angriff, indem er zurückschnellte. Redhorse drehte sich langsam um seine eigene Achse und stellte fest, daß sich alle Stiele vor ihnen zurückbogen, sich aber weiter oben wieder vereinigten, um ein Entkommen der Opfer zu

verhindern.

Camaron Olek humpelte mit erhobenem Messer über den Pflanzenboden.

»Vorsicht!« schrie Redhorse, der plötzlich ahnte, was geschehen würde.

Da schnellten die Stiele wie Peitschen in ihre ursprüngliche Lage zurück. Olek wurde getroffen und zu Boden geworfen. Redhorse erhielt einen schmerzenden Schlag gegen die Schulter. Kakuta konnte sich mit einem raschen Sprung in Sicherheit bringen. Bevor Redhorse und der Mutant ihre Messer benutzen konnten, bogen sich die Stiele wieder zurück.

Redhorse hörte Olek stöhnen.

Der Busch sank immer tiefer. Redhorse fragte sich, ob sie bereits im Innern der Grube waren.

Wieder schlugen die Stiele zu. Sie trafen Redhorse am Arm und rissen ihm dabei fast das Messer aus der Hand. Es gelang ihm, ein Blatt abzuschlagen, bevor die Stiele zurückschwangen.

Kakuta zog seinen Desintegrator.

»Unter diesen Umständen müssen wir eine Ortung durch Tro Khon riskieren«, sagte er.

Redhorse nickte und griff ebenfalls zu der Energiewaffe.

Sie feuerten, und der Busch schien sich vor ihnen in Rauch und Flammen aufzulösen. Die Stiele entrollten ihre Blätter und wedelten wie Arme hin und her. Redhorse wurde noch ein paarmal getroffen, aber die Schläge waren zu unkonzentriert, als daß sie ihn gefährdet hätten.

Dann hörten die Angriffe auf.

Der Busch bewegte sich nicht mehr. Seine Stiele hingen schlaff nach unten. Redhorse ging zu Olek und half ihm auf die Beine. Der Oberstleutnant betastete seine Brust.

»Sie sind ein bißchen vom Pech verfolgt«, sagte Redhorse mitfühlend.

»Ja«, krächzte Olek.

Regentropfen, die ihren Weg durch das Gewirr von Blättern, Ästen und Schmarotzerpflanzen fanden, verdampften zwischen den Überresten des brennenden Busches. Von überall krochen Parasitenpflanzen herbei und fielen über die sterbenden Riesenpflanzen her. Ein paar Samenzapfen fielen auf den heißen Boden, und Luftwurzeln tasteten erregt nach dem freigewordenen Platz.

Redhorse zielte mit dem Desintegrator vor sich auf den Boden und schnitt ein Loch in den Pflanzenteppich. Dann nahm er einen abgebrannten Stiel und stocherte in der gewaltsam geschaffenen Öffnung herum.

»Die Grube scheint ziemlich tief zu sein«, stellte er fest. »Außerdem ist sie mit Wurzeln und kleineren Gewächsen angefüllt.«

»Ich weiß, woran Sie denken«, sagte Kakuta. »Sie glauben, daß wir das Loch als Versteck benutzen können.«

»Ja«, bekräftigte Redhorse. Er machte eine alles umfassende Geste. »Wir wissen nicht, was uns außerhalb dieses Busches erwartet. Während der Nacht möchte ich nicht durch den Dschungel marschieren. Sobald es hell wird, können wir uns in der näheren Umgebung umsehen.«

Er deutete auf das Loch im Boden.

»Ich krieche jetzt hinein und sehe mir die Sache an.«

Er bückte sich und leuchtete mit dem Scheinwerfer in die Öffnung. Überall sah er Wurzeln, die sich zum Teil bewegten. Dazwischen wuchsen Moose, kleine Schlingpflanzen und Pilze. Redhorse ergriff sein Messer und schlug einige Wurzeln ab, die ihm den Weg versperrten. Danach schob er sich mit den Beinen voran in die Grube. Mit den Füßen stieß er kleinere Wurzeln und Pflanzen zur Seite. Er tastete umher, bis er auf einer dicken Wurzel stehen konnte. Nun glitt er mit dem Oberkörper ins Grubeninnere. Mit dem Messer machte er genügend Platz, daß Olek ihm folgen konnte. Olek suchte sich eine Stelle, wo er sitzen und sich mit dem Rücken anlehnen konnte.

Dann kletterte Kakuta zu ihnen herein.

»Nicht sehr komfortabel«, meinte der Mutant.

Redhorse lächelte. Er riß Moosbüschel und Wurzeln aus, mit denen er die Öffnung über ihren Köpfen verstopfte. Er arbeitete fast eine halbe Stunde, bis er zufrieden war.

»Hier sind wir für den Rest der Nacht sicher«, sagte er.

Eine Stunde verstrich, während der Redhorse und Kakuta immer wieder vordringende Wurzeln mit den Vibratormessern abschlagen mußten. Über ihnen schien ein heftiger Kampf um den Platz des Busches entbrannt zu sein, denn ab und zu drangen seltsame Geräusche in die Grube.

Da sie hier unten nicht feststellen konnten, wann es hell wurde, wollte Redhorse nach einiger Zeit hinausklettern, um sich umzusehen. Voller Unbehagen dachte er an die Pflanzen, die sich in der Zwischenzeit über ihren Köpfen versammelt haben mochten. Die meisten Lebensformen auf der Insel schienen befähigt zu sein, einen Ortswechsel vorzunehmen.

»Wenn Sie wollen, können Sie ein bißchen schlafen«, sagte Kakuta zu Redhorse. »Ich halte inzwischen Wache.«

»Ich glaube nicht, daß ich schlafen kann, obwohl ich ziemlich müde bin«, antwortete Redhorse. Er klappte seine Gürteltasche auf und zog ein Nahrungskonzentrat hervor. Er brach es in zwei Stücke.

»Hier, nehmen Sie!« sagte er und reichte eines

davon dem Mutanten.

Kakuta deutete auf Camaron Olek.

»Er hat zwei Verletzungen«, sagte er. »Hoffentlich hält er durch.«

»Ich mache mir Sorgen um seine seelische Verfassung«, gestand Redhorse. »An Bord des Dolan konnten wir erkennen, daß er noch immer unter dem Eindruck seiner Erlebnisse als Exekutor steht. Er fühlt sich unbewußt noch immer mit Tro Khon verbunden.«

»Wir wissen nicht, wie es ist, Mitglied eines Symposiums zu sein« sagte Kakuta ernst. »Vielleicht war es für Camaron Olek die Erfüllung.«

Redhorse wechselte das Thema, weil er nicht wollte, daß Olek sie über seine Vergangenheit sprechen hörte, wenn er zufällig erwachen sollte.

»Wir wissen jetzt, daß die Zweitkonditionierten unter dem Einfluß der Symbionten stehen«, sagte der Cheyenne. »Wir haben also bisher den falschen Gegner bekämpft. Vermutlich wären die haluterähnlichen Wesen unsere Verbündeten, wenn es uns gelänge, sie aus der Herrschaft der Syboflex-Partner zu befreien.«

Tako Kakuta krauste die Stirn.

»Hoffentlich kommen wir hier heraus, damit wir unsere Erkenntnisse weitergeben können«, sagte er. »Wenn wir sterben, erfährt die Menschheit vielleicht nie, wie sie die Zeitpolizei bekämpfen muß.«

Redhorse richtete sich auf und balancierte mit seinen Füßen auf einer dicken Wurzel.

»Ich habe mir geschworen, die Erde wiederzusehen«, sagte er.

»In meiner Jugend habe ich viel über Ihre Vorfahren gelesen«, erinnerte sich Kakuta lächelnd. »Ich weiß, wozu ein Indianer in der Lage ist.«

Redhorse griff mit einer Hand nach oben und entfernte Moos und Wurzeln von der Öffnung.

»Es scheint immer noch dunkel zu sein«, sagte er.

Er leuchtete mit dem Scheinwerfer hinaus.

Das Licht fiel genau auf das häßliche Gesicht Tro Khons, der mit ausgebreiteten Armen über der Grube stand.

## 8.

Oberst Don Redhorse riß seinen Desintegrator aus dem Gürtel und richtete ihn auf Tro Khon.

»Lassen Sie das!« rief der Zweitkonditionierte. »Sie wissen, daß es Ihnen wenig helfen würde. Außerdem liegt Ihnen sicher wenig daran, bereits jetzt zu sterben.«

Langsam sank Redhorses Arm nach unten. Er dachte an mehrere Dinge gleichzeitig, während er sich allmählich von dem Schock erholte, den ihm Tro Khons unerwarteter Anblick bereitet hatte. Er hatte nicht damit gerechnet, daß der Zeitpolizist so schnell

auftauchen würde.

Als Don Redhorse sich umblickte sah er, daß Tako Kakuta aus der Grube verschwunden war. Der Mutant hatte sich mit einem Teleportersprung in Sicherheit gebracht. Im ersten Augenblick war Redhorse enttäuscht und fühlte sich von Kakuta im Stich gelassen, doch dann begriff er, daß der Mutant einen bestimmten Plan verfolgte. Tro Khon konnte Kakuta von seinem Platz aus unmöglich gesehen haben, und er war so intensiv mit Redhorse beschäftigt, daß er das Verschwinden des Teleporters wahrscheinlich nicht bemerkt hatte. Redhorse versetzte Camaron Olek einen Stoß.

»Wachen Sie auf!« rief er. »Wir haben Besuch.«

Olek murmelte ein paar undeutliche Worte, dann richtete er sich auf. Als er Tro Khon erblickte, stieß er eine heftige Verwünschung aus und ballte die Fäuste.

»Wie hat er uns so schnell finden können?« fragte er. »Noch dazu in der Nacht.« Er schüttelte den Kopf und beantwortete seine Frage selbst. »Wahrscheinlich besitzt er noch bessere Ortungsgeräte, als wir ursprünglich annahmen. Außerdem ist der Bursche nachtsichtig. Wird er von seinem Symbionten kontrolliert?«

»Es sieht so aus«, sagte Redhorse.

Olek blickte sich um.

»Wo ist ...?« begann er verwundert.

»Vielleicht ist Kakuta glücklicher als wir«, unterbrach Redhorse den Oberstleutnant hastig. Er gab Olek ein unauffälliges Zeichen.

»Kommen Sie aus Ihrem Versteck!« befahl Tro Khon.

»Wenn Sie nicht wollen, daß wir schnell sterben, sorgen Sie dafür, daß keine gefährlichen Pflanzen in der Nähe sind«, sagte Redhorse.

»In meiner Nähe sind Sie sicher«, sagte Tro Khon. Er hielt plötzlich eine armdicke Liane in den Händen und zerriß sie ohne sichtbare Anstrengung.

Redhorse zuckte mit dem Schultern und kletterte ins Freie. Er half Camaron Olek ebenfalls heraus.

Tro Khon starrte mißtrauisch in die Grube.

»Wo ist der dritte Mann?« erkundigte er sich.

»Tot«, sagte Redhorse gleichmütig. »Eine Mordpflanze hat ihn eingefangen und ihn innerhalb weniger Augenblicke mit irgendeinem Saft aufgelöst. Deshalb haben wir uns auch hier verkrochen.«

Tro Khon klopfte auf sein Ortungsgerät.

»Wenn Sie mich belügen, werde ich es schnell herausfinden«, sagte er.

Redhorse biß sich auf die Unterlippe. Wenn Kakuta schlau war, entledigte er sich seiner gesamten Ausrüstung. Dann konnte er von Tro Khon nicht mehr geortet werden.

»Wir gehen zum Dolan zurück« sagte Tro Khon.

»Mein Freund ist verletzt«, sagte Redhorse und



deutete auf Camaron Olek. »Außerdem bezweifle ich, daß wir beide einen Marsch durch den Dschungel überstehen.«

Tro Khon griff zu und hob die beiden Terraner vom Boden auf, als besäßen sie kein Gewicht.

»Ich werde Sie tragen«, sagte er. »Auf diese Weise kommen wir schneller voran. Vor den Pflanzen brauchen Sie sich nicht zu fürchten.«

»Warum retten Sie uns überhaupt?« fragte Redhorse. »Doch nicht etwa, um uns dann an Bord des Dolan umzubringen?«

»Ich benötige Exekutoren«, erklärte Tro Khon. »Zumindest einer von Ihnen ist für diese Aufgabe gut geeignet.«

»Sie wissen nicht, was Sie reden« sagte Olek und versuchte vergeblich sich aus - dem Griff des Zweitkonditionierten zu befreien. »Merken Sie nicht, daß Sie unter dem Einfluß des Symbionten stehen?«

»Was soll dieser Unsinn?« fragte Tro Khon. »Damit können Sie mich nicht von meinen Plänen abbringen.«

»Der Symboflex-Partner hat die Auseinandersetzung offenbar für sich entschieden«, sagte Olek zu Redhorse. »Wir hätten vorsichtiger sein sollen, als wir unser Versteck aussuchten. Auf einem hohen Baum wären wir vermutlich sicherer gewesen.«

Es hatte wenig Sinn, wenn sie sich jetzt Vorwürfe machten, überlegte Redhorse. Noch bestand die schwache Hoffnung, daß sie den Symbionten überwältigen konnten. In einem unbewachten Augenblick konnten sie vielleicht mit einem Schockstrahler auf ihn schießen. Allerdings mußten sie damit rechnen, daß Tro Khon sie im Auftrag des Symboflex-Partners entwaffnen würde, sobald sie den Dolan erreicht hatten.

Redhorse hoffte, daß Tako Kakuta nicht entdeckt wurde. Der Teleporter mußte jedoch schnell handeln, denn zweifellos beabsichtigte Tro Khon mit dem Dolan wieder in den Raum zu starten. Es war fraglich, ob der Zweitkonditionierte sich jemals wieder dem Einfluß des Symbionten entziehen konnte.

Redhorse winkelte seine Arme an und hielt sie über den Kopf. Tro Khon raste wie ein lebendes Geschoß durch den Dschungel, entwurzelte dabei Pflanzen, zerbrach dicke Äste und zerriß Lianen. Wenn sie tatsächlich nahe an einer gefährlichen Pflanze vorbeikamen, blieb dieser keine Zeit für einen Angriff.

Es gab keine sicherere Methode, den Dschungel zu durchqueren, als sich von Tro Khon transportieren zu lassen.

Allerdings, dachte Redhorse mit einem gewissen Sarkasmus, war dies auch die sicherste Methode, den Körper zu verlieren und Bewußtseinshüter an Bord

des Dolan zu werden.

\*

Mit den beiden Terranern unter den Armen eilte Tro Khon dem Dolan entgegen. Während er bei der Suche langsam und methodisch vorgegangen war, drängte ihn jetzt sein Inneres zur Eile. Er fragte sich, woher das dumpfe Gefühl des Unbehagens kam, das ihn schon eine Zeitlang beschäftigte. Wahrscheinlich hing es mit diesem Planeten zusammen. Tro Khon hoffte, daß er bald wieder Kontakt zu den anderen Zeitpolizisten aufnehmen konnte. Ein zweiter Angriff auf das Sonnensystem der Terraner mußte vorbereitet werden. Diesmal, dessen war Tro Khon sicher, würden die Zeitpolizisten sich nicht mehr überrumpeln lassen. Tro Khon gestand sich ein, daß ihre Niederlage nicht zuletzt aus einer unverantwortlichen Unterschätzung des Gegners resultierte.

Tro Khon triumphierte, wenn er an seine beiden Gefangenen dachte. Sie konnten ihm nicht nur zu wertvollen Informationen verhelfen, sondern würden auch sein Symposium zum schlagkräftigsten im Kampf gegen die Terraner machen. Mit Camaron Olek als Navigator brauchte er keine Manöver terranischer Schiffe zu fürchten, denn Olek würde immer schneller reagieren als seine Artgenossen. Sicher ließ sich auch der zweite Mann, der Don Redhorse hieß, gut in das Symposium einfügen. Tro Khon konnte sich vorstellen, daß Redhorse einen guten Bewußtseinshüter für das Ressort Funk und Ortung abgeben würde.

Die Gedanken des Zweitkonditionierten beschäftigten sich mit dem dritten Mann, der nach Aussage seiner beiden Begleiter nicht mehr am Leben war. Da es sich bei ihm um den Terraner mit parapsychischen Fähigkeiten handelte, würde Tro Khon unmittelbar nach seiner Rückkehr alle Ortungsgeräte einsetzen, um festzustellen, ob dieses gefährliche Wesen sich nicht noch irgendwo auf der Insel herumtrieb.

Plötzlich stieg ein neuer Gedanke an die Oberfläche von Tro Khons Bewußtsein.

Du wirst von dem Symbionten kontrolliert!

Sekundenlang war sich Tro Khon seines tragischen Schicksals in aller Deutlichkeit bewußt, und er blieb wie gelähmt stehen. Noch immer hielt er die beiden Terraner fest.

Was wird geschehen, wenn es dir gelingt, den Symbionten aus deinem Nacken zu entfernen?

Tro Khons mächtiger Körper erbebt. Es gelang ihm jedoch nicht mehr, eine Antwort auf seine Frage zu finden, denn der Symbiont verstärkte seine Impulse und bekam ihn wieder unter Kontrolle.

Tro Khon stampfte gehorsam weiter durch den

Dschungel. Er konnte nicht wissen, daß die Zeitabstände zwischen denen er unter der Herrschaft des Symboflex-Partners stand, immer kürzer wurden.

Immer häufiger lehnte sich der Zweitkonditionierte gegen die Bevormundung des Symbionten auf. Der Anblick der beiden Terraner hatte genügt, Tro Khon schwankend werden zu lassen und sein Unterbewußtsein wachzurütteln. Tro Khon wußte nicht, wie verzweifelt der Symbiont sich bemühen mußte, seine Position zu behalten.

Eine Entscheidung begann sich abzuzeichnen.

Obwohl der Dschungel für ihn keine Bedrohung bedeutete, fühlte Tro Khon sich erleichtert, als er den Dolan vor sich auftauchen sah. Er funkte das verabredete Signal, das die Exekutoren veranlassen würde, den Schutzschirm zu öffnen.

\*

Im gleichen Augenblick, als Don Redhorse den Kopf gehoben und den Rand über der Grubenöffnung beleuchtet hatte, waren die beiden stämmigen Beine, die in einem rotleuchtenden Schutzanzug steckten für Tako Kakuta sichtbar geworden.

Der Teleporter erfaßte, daß er vielleicht ein paar Sekunden Zeit hatte, um unentdeckt zu verschwinden. Dort oben stand Tro Khon und es war mehr als unwahrscheinlich, daß er seinen Kampf um die Freiheit gewonnen hatte.

Kakuta konzentrierte sich auf eine Teleportation und entmaterialisierte. Bewußt wählte er das offene Meer als Ziel, weil er dort am ehesten Zeit finden würde, seine weiteren Schritte zu überlegen. Zehn Meter über der Wasseroberfläche wurde er wieder stofflich. Unter ihm schwamm eine Pflanzeninsel. Kakuta ließ sich mit eingeschaltetem Antigravprojektor hinabgleiten. Er versank bis zu den Oberschenkeln im Wasser. Ein paar Wasserwurzeln griffen ihn an, aber er konnte sie mit seinem Vibratormesser leicht vertreiben. Schnell entledigte er sich des Flugaggregats auf seinem Rücken. Dann warf er den Schaltgürtel ab. Dieser Aktion fielen auch seine Handfeuerwaffen zum Opfer. Mit einem bedauernden Blick sah er sie im Wasser versinken. Nun besaß er als einzige Waffe noch das Vibratormesser.

Der Teleporter hoffte, daß er von Tro Khon jetzt nicht mehr geortet werden konnte. Das Gelingen seines Vorhabens hing aber auch davon ab wie Oberst Don Redhorse und Camaron Olek auf sein Verschwinden reagieren würden.

Kakuta traute dem Obersten zu, daß er die Situation blitzschnell erfassen und entsprechend handeln würde. Vielleicht konnten Redhorse und Olek den Zweitkonditionierten davon überzeugen, daß Tako Kakuta nicht mehr am Leben war.

Der Mutant war froh, daß der Sturm abgeflaut war. Das Meer hatte sich beruhigt, und der Regen war versiegt.

Kakuta war überzeugt davon, daß Tro Khon Redhorse und Olek zum Dolan bringen würde. Wenn der Zweitkonditionierte vom Tod des dritten Terraners überzeugt war, würde er mit seinem Dolan in den Weltraum starten. Der Symbiont konnte triumphieren.

Es gab nur eine Möglichkeit für die drei Terraner, wieder ins Sonnensystem zurückzukehren: Sie mußten den Dolan für ihre Zwecke benutzen. Dazu war es nötig, daß sie den Symbionten ausschalteten.

Im Augenblick hatte Kakuta keine Chance, mit Hilfe seiner parapsychischen Fähigkeiten in den Dolan einzudringen, denn der Paratronschild würde ihn zurückschleudern.

Aber Tro Khon befand sich außerhalb des Dolan. Wenn er zurückkehrte, mußte er den Schutzschirm ein paar Sekunden ausschalten, um mit seinen beiden Gefangenen an Bord zu gelangen. Diesen Zeitpunkt mußte Tako Kakuta abwarten. Sobald der Schild ausgeschaltet wurde, mußte der Teleporter in unmittelbarer Nähe des Dolan sein.

Kakuta wußte, daß ihm keine andere Wahl blieb, als schon jetzt zum Landeplatz des Dolan zu springen und auf Tro Khon zu warten. Er befürchtete, daß er, nur mit seinem Vibratormesser bewaffnet, eine willkommene Beute für verschiedene Pflanzen sein würde. Er erinnerte sich, daß rings um den Dolan eine tote Zone entstanden war, wo er sich vielleicht verstecken konnte, ohne von Pflanzen angegriffen zu werden. Wenn er allerdings Pech hatte, war der Dschungel bereits wieder bis dicht an den Dolan vorgerückt.

Der Mutant erkannte, daß seine Chancen doch sehr gering waren. Trotzdem mußte er versuchen, seine Pläne zu verwirklichen. Wenn der Dolan mit Redhorse und Olek an Bord startete, und Tako Kakuta auf dieser Welt zurückblieb, waren alle drei Terraner zum Tode verurteilt.

Kakuta umklammerte das Vibratormesser und teleportierte. Wie er befürchtet hatte, landete er in einem Gewirr von Pflanzen. Unmittelbar vor ihm lag der Dolan, der inmitten des Dschungels an eine längst vergessene Festung erinnerte.

Kakuta mußte sich sofort eines gezielten Angriffs zweier Lianen erwehren, die ihn zu packen versuchten. Er hieb ein paarmal mit dem Vibratormesser zu und verschaffte sich Luft. Er fragte sich wie er den Dolan beobachten wollte, wenn er ununterbrochen kämpfen mußte.

Eine zwei Meter durchmessende halbkugelförmige Blüte fiel von oben auf ihn herab. Sie verfehlte ihn nur, weil im gleichen Augenblick von der Seite einige Stiele nach ihm schlugen und die Blüte

wegstießen. An fast durchsichtigen Fäden wurde die Blüte wieder nach oben gezogen. Kakuta beeilte sich, ein paar Meter nach der Seite auszuweichen, wobei er wie besessen das Messer schwang. Er erreichte einen Baumstamm und lehnte sich mit dem Rücken dagegen. An diesem Platz war er wenigstens gegen Angreifer in seinem Rücken gesichert.

Kakuta gab sich keinen Illusionen hin. Wenn er längere Zeit an dieser Stelle blieb, würden sich die Angriffe auf ihn verstärken. Jede Mordpflanze in der Nähe würde sich in ihren Bemühungen auf Kakuta beschränken. Der Mutant brauchte sich nur umzusehen, um zu erkennen, daß alles um ihn herum in Bewegung geraten war. Der gesamte Dschungel schien auf ihn einzudringen. Zum Glück herrschte unter den Pflanzen Uneinigkeit. Mindestens dreißig verschiedene Exemplare stritten sich um den Besitz der zu erwartenden Beute. Sogar winzige Gewächse, für die selbst ein viel kleineres Wesen als ein Mensch noch riesig gewesen wäre, krochen auf Kakuta zu, angetrieben von jener Gier nach Leben, die für alle Pflanzen dieser Insel charakteristisch war.

Immer wieder benutzte Kakuta sein Messer. Heimtückische Lianen versuchten, seine Wade zu umschlingen und ihn zu Fall zu bringen. Ein harmlos aussehendes Gewächs, das sich auf acht dünnen Wurzeln heranschleppte, schoß drei spitze Dornen gegen Kakuta ab, die jedoch am Kampfanzug des Japaners abprallten.

Der nächste Angriff wurde von einigen Schmarotzerpflanzen vorgetragen, die sich von den Ästen auf Kakuta herabfallen ließen. Sie saugten sich an dem Mutanten fest und versprühten dabei eine dunkelgrüne Flüssigkeit. Sie fielen erst ab, als Kakuta sie mit dem Messer fast zerstückelt hatte.

Von irgendwoher schoß plötzlich ein armdicker Stiel auf Kakuta zu an dem eine Art Saugnapf saß. An seinem Ende durchmaß der Stiel etwa vierzig Zentimeter. Der natürliche Saugnapf blieb an Kakutas Anzug haften.

Vorbei an Wurzeln, Schlingpflanzen und tiefhängenden Blättern wurde Kakuta auf die Pflanze zugerissen, zu der der Saugnapf gehörte. Der Japaner schlug mit dem Messer zu, doch der Stiel erwies sich als erstaunlich widerstandsfähig. Kakuta hob das Messer und begann zu stechen. Er konnte seinem Widersacher zwar ein paar Wunden beibringen, wurde aber unaufhaltsam davongeschleudert.

In diesem Augenblick hörte Kakuta Geräusche, die klangen, als würde eine Herde Elefanten durch den Dschungel stampfen.

Der Mutant wußte, daß Tro Khon im Anmarsch war.

\*

Während Tro Khon mit ihnen durch den Dschungel gerast war, hatte Redhorse zweimal versucht, nach einer Waffe in seinem Gürtel zu greifen. Der Zweitkonditionierte hatte jedoch jedesmal sofort reagiert und den Druck seines Armes verstärkt. Redhorse wußte, daß Tro Khon ihn mühelos auf diese Weise töten konnte, und er hatte seine Versuche aufgegeben.

Tro Khon schien wieder völlig unter dem Einfluß des Symboflexpartners zu stehen, denn er hatte auf verschiedene Zurufe Camaron Oleks nicht reagiert. Zweifellos würde der Symbiont Tro Khon den Befehl geben, innerhalb kürzester Zeit den Stützpunkt der Zeitpolizei anzufliegen. Dort würden die Beherrscher der Zweitkonditionierten entscheiden, was mit Tro Khon geschehen sollte. Wahrscheinlich würde man Tro Khon den Dolan abnehmen und ihm keine Gelegenheit geben, noch einmal mit Terranern in Kontakt zu treten.

Der Gedanke, daß Olek und er vielleicht an Bord von Tro Khons Dolan als Exekutoren eingesetzt werden könnten, während Kakuta auf diesem Planeten zurückbleiben mußte, beschäftigte Redhorse um so mehr, je näher sie dem Dolan kamen. Die Aussichten, daß die drei Terraner ihr neues Wissen weitergeben konnten, erschien mehr als gering.

Tro Khon blieb stehen.

Redhorse vermutete, daß das haluterähnliche Wesen sich orientierte. Der Zweitkonditionierte hatte schon ein paarmal angehalten und war dabei offenbar in tiefes Nachdenken versunken.

Die Pflanzen in unmittelbarer Nähe nahmen die Gelegenheit wahr und stürzten sich auf Tro Khon und seine beiden Gefangenen. Beinahe achtlos wischte Tro Khon die Angreifer mit den freien Armen zur Seite.

Dann setzte er sich wieder in Bewegung.

Die Symbionten hatten sich die stärksten Wesen der Galaxis als Sklaven ausgesucht, überlegte Redhorse. Hier im Dschungel bewies sich erneut die Überlegenheit eines Körpers, der seine atomare Zellstruktur beliebig verändern konnte.

»Tro Khon schleppt uns zum Dolan zurück«, klang Oleks Stimme in Redhorses Helmsprechgerät auf. »Er wird diesen Planeten verlassen.«

»Ja«, stimmte Redhorse zu. »Der Zweitkonditionierte ist sich nicht darüber im klaren, welche Konsequenzen sein Kampf mit dem Symboflex-Partner für ihn haben wird. Es kann sogar sein, daß man ihn tötet.«

»Vorher wird er uns jedoch noch zu Exekutoren machen«, sagte Olek, dessen Gedanken offenbar nur um dieses eine Problem kreisten. »Oberst, wenn Kakuta uns nicht helfen kann, müssen wir versuchen, selbst etwas gegen Tro Khon zu unternehmen. Ich sterbe lieber bei einem Kampf gegen den

Zeitpolizisten, als noch einmal Bewußtseinshüter zu werden.«

»Vergessen Sie nicht, daß Sie schon einmal gerettet wurden«, erinnerte Redhorse.

»Das war ein glücklicher Zufall«, gab der Oberstleutnant zurück. »Sobald Tro Khon aus der Zeitpolizei ausgeschlossen wird, geht sein Dolan in den Besitz eines anderen Zweitkonditionierten über. Es kann uns passieren, daß wir Jahrhunderte schlafend in irgendeiner Höhle liegen müssen, bevor wir gebraucht werden. Nein, Oberst, Camaron Olek wird sich nicht noch einmal zu einem Exekutor machen lassen.«

Redhorse fühlte, daß Olek entschlossen war, den Tod zu suchen, bevor er sich in das drohende Schicksal ergab.

»Machen Sie keine Dummheiten!« warnte er den Oberstleutnant. »Noch sind wir nicht an Bord des Dolan. Ich bin sicher, daß Kakuta rechtzeitig eingreift.«

Olek seufzte resignierend.

»Was will der Mutant gegen den Zweitkonditionierten und die Dimoschützen unternehmen?« fragte er. »Kakuta wird entweder bei einem Angriff sterben oder ebenfalls in die Gefangenschaft des Zweitkonditionierten geraten. Vielleicht haben ihn die Pflanzen schon erwischt, und wir warten vergeblich auf sein Eingreifen.«

Redhorse gab keine Antwort. Er gab sich noch nicht geschlagen. Kakuta war nicht ihre einzige Hoffnung. Tro Khon konnte jederzeit seinen eigenen Willen zurückgewinnen und den Terranern zur Flucht verhelfen. Die Geschehnisse an Bord des Dolan hatten gezeigt, wie anfällig das Symposium war, wenn irgendein Teil ausfiel. Ohne Tro Khon waren die sieben Exekutoren des Dolan fast vollkommen hilflos.

»Sie wissen nicht, was uns bevorsteht, wenn wir Exekutoren werden«, begann Olek erneut. »Wir verlieren unsere Körper, die wie Mumien in einem besonderen Raum des Dolan aufbewahrt werden. Danach haben wir nur noch die Aufgabe, Tro Khons Befehle auszuführen.«

»Ich erinnere mich, daß Sie einmal über das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Bewußtseinshütern gesprochen haben«, sagte Redhorse, der Olek besänftigen wollte.

»Natürlich!« stieß Olek hervor. »Es ist alles, was man noch hat. Alles, woran sich sieben armselige Bewußtseinsinhalte klammern können, ist das Gefühl, nicht allein ein so schreckliches Schicksal zu erleiden.«

Da begriff Redhorse, daß Olek panische Angst davor hatte, wieder Exekutor zu werden. Die Erlebnisse innerhalb des Symposiums mußten Olek zutiefst erschüttert haben.

Auch Redhorse empfand eine ungewisse Furcht vor den bevorstehenden Ereignissen. Im Gegensatz zu Olek kannte er die Schrecken des Symposiums nur von den Erzählungen des Oberstleutnants, und er war außerstande, sich eine Existenz als Exekutor vorzustellen. Olek war alles andere als ein ängstlicher Mann. Wenn er jetzt in dieser Weise reagierte, konnte sich Redhorse ungefähr denken, was sie an Bord des Dolan erwartete.

»Verlieren Sie nicht den Mut!« rief er Olek zu. »Noch sind wir nicht an Bord des Dolan.«

Als wollte Tro Khon ihn auf der Stelle widerlegen, teilten sich vor ihnen die Büsche, und der Dolan wurde sichtbar.

»Wir sind angelangt!« keuchte Olek.

Tro Khon verlangsamte seine Geschwindigkeit. Redhorse versuchte, in alle Richtungen zu blicken.

War Tako Kakuta in der Nähe? Beobachtete er, wie seine beiden Begleiter von dem Zweitkonditionierten an Bord des Dolan gebracht wurden?

Daran, daß Tro Khon direkt auf den Dolan zuing, erkannte Redhorse, daß der Schutzschirm ausgeschaltet war. Sobald der Zweitkonditionierte an Bord war, würde er ihn wieder einschalten. Wenn Kakuta an Bord gelangen wollte, mußte er jetzt in der Nähe sein und teleportieren.

Der Dolan bildete eine Art Gangway aus synthetischer Masse, auf der Tro Khon nach oben kletterte. Vor ihnen öffnete sich ein Durchgang, der groß genug war, um den Zeitpolizisten mit seinen Gefangenen durchzulassen. Tro Khon trat in den anschließenden Gang hinein. Er setzte Camaron Olek ab und entwaffnete ihn. Mit Redhorse verfuhr er in gleicher Weise. Achtlos warf er die Schalt- und Waffengürtel der beiden Terraner zur Seite.

»Folgen Sie mir in die Zentrale«, sagte er. »Ich möchte mich nur vergewissern, ob dort alles in Ordnung ist. Sobald der Dolan startklar ist, werde ich alle Vorbereitungen treffen, die notwendig sind, um Sie in das Symposium einzugliedern.«

Überall auf ihrem Weg begegneten ihnen Dimoschützen.

»Um Himmels willen, Oberst!« raunte Olek. »Unternehmen Sie etwas.«

Redhorse warf dem Oberstleutnant einen Blick zu. Olek schien innerhalb kurzer Zeit gealtert zu sein. Sein Gesicht war fleckig. In seinen Augen flackerte der Wahnsinn. Sein Mund war leicht geöffnet, und sein Atem ging unregelmäßig.

Redhorse zwang sich zur Ruhe.

»Behalten Sie die Nerven!« zischte er. »Noch ist nichts verloren.«

Olek schien zu taumeln. Tro Khon blieb stehen. Es war ihm nicht entgangen, in welcher Verfassung sich einer seiner Gefangenen befand.

»Es wird nicht lange dauern«, sagte der Zweitkonditionierte.

Olek sprang ihn an. Er prallte zurück wie ein Gummiball. Bevor er wieder zum Angriff übergehen konnte, hielt Redhorse ihn fest.

»Wollen Sie alles verderben?« schrie er Olek an.

Tro Khon wandte sich gleichmütig um und zwang die beiden Männer, ihm in die Zentrale zu folgen. Als sie eintraten, sah Redhorse sofort, daß die Dimoschützen die begonnenen Reparaturarbeiten Tro Khons fortgesetzt hatten. Sogar der Sessel stand wieder auf seinem Platz.

Zwei Dimoschützen bewachten den Eingang der Zentrale, während Tro Khon die Kontrollen überprüfte und sich mit den einzelnen Exekutoren in Verbindung setzte. Als er sich wieder an Redhorse und Olek wandte, machte er einen zufriedenen Eindruck.

»Es ist alles in Ordnung«, sagte er. »Wir können starten.«

Redhorses Augen wurden schmal. Jetzt wurde es Zeit, daß Tako Kakuta eingriff.

Tro Khon winkte mit einem seiner Arme die Dimoschützen herbei.

»Bringt die beiden Männer in den Ruheraum«, befahl er. »Bereitet alles für eine Eingliederung ins Symposium vor.«

Redhorse hielt Olek am Arm fest, um eine falsche Reaktion des Oberstleutnants zu verhindern. Olek wirkte jetzt jedoch vollkommen apathisch.

Die beiden Terraner wurden von den Dimoschützen hinausgeführt.

Tro Khon blieb allein in der Zentrale zurück und traf alle Vorbereitungen für den Start.

\*

Der Lärm wurde lauter und pflanzte sich in Richtung des Dolan fort. Wenn es bisher noch einen Zweifel gegeben hatte, war Tako Kakuta jetzt sicher, daß Tro Khon zu seinem Dolan zurückkehrte. Zweifellos hatte der Zweitkonditionierte Redhorse und Camaron Olek bei sich.

Kakuta hielt jetzt das Vibratormesser mit beiden Händen umklammert und stach auf den Stiel ein, dessen Saugnapf noch immer an seiner Brust festhing. Inzwischen war der Mutant bis auf zwei Meter an die Pflanze herangezerrt worden, zu der der Saugnapf gehörte. Es war ein vier Meter hohes Gewächs, das wie ein umgestülpter Lampenschirm aussah. Aus seiner Hülle ragten behaarte Stacheln. Ungefähr in der Mitte befand sich eine mannsgroße Öffnung, auf die Kakuta zugezogen wurde. Er ahnte, daß er verloren war, sobald er im Innern des Monstrums landete.

Kakuta hatte den Stiel zerfasern, aber nicht

durchtrennen können. Auch der Saugnapf hielt trotz mehrerer Einstiche krampfhaft fest. Der Teleporter stemmte sich mit beiden Füßen in den Boden, aber die Kraft der Pflanze war größer, und so wurde er langsam aber sicher auf das hungrige Gewächs zugezogen.

Kakuta wußte, daß er sich schnell aus dieser gefährlichen Lage befreien mußte, wenn er Redhorse und Olek helfen wollte. Aber auch für ihn entschied der Ausgang dieses Kampfes über Leben und Tod. Es nützte ihm wenig, wenn er die Pflanze schließlich nach einer halben Stunde überwältigte. Zu diesem Zeitpunkt würde der Dolan die Insel längst verlassen haben. Zumindest würde Tro Khon den Schutzschirm wieder eingeschaltet haben.

Der Stiel mit dem Saugnapf war nicht sein einziger Widersacher. Immer wieder schlangen sich Lianen um seine Beine, griffen zangenartige Blätter nach ihm und fielen Schmarotzerpflanzen auf ihn herab. Alles, was in der Nähe wuchs, bemühte sich um einen Anteil an der zu erwartenden Beute. So konnte Kakuta seine Aufmerksamkeit nicht auf seinen gefährlichen Gegner konzentrieren, sondern mußte mit dem Messer immer wieder gegen Schlingpflanzen und andere Angreifer vorgehen. Indirekt half er damit dem »Lampenschirm«.

Wieder machte er einen Ruck nach vorn. Der Stiel bog sich durch und zog noch stärker als zuvor. Die Öffnung der Riesenpflanze öffnete sich gierig. Sie schien jeden Augenblick mit der Ankunft ihres Opfers zu rechnen.

Der Mutant hakte sich mit den Füßen an Bodenwurzeln ein und klammerte sich mit einer Hand an Lianen fest. So hing er, mit dem Kopf nur wenige Zentimeter von der todbringenden Öffnung entfernt, schräg über dem Boden. Mit einer Hand schwang er noch immer das Messer, aber seine Armbewegungen wurden ungenauer und kraftloser. Schließlich gab er es auf, den Stiel zu zerfasern, und griff die Pflanze direkt an.

Das Vibratormesser bohrte sich tief in eine unerwartet weiche Masse. Das seltsame Gewächs gab ein quietschendes Geräusch von sich und begann konvulsivisch zu zucken. Kakuta wurde hin und her geschleudert. Wieder stach er zu. Diesmal verlor er sein Messer. Der »Lampenschirm« schrumpfte in sich zusammen wie ein Ballon, aus dem die Luft herausgelassen wurde. Er begrub Kakuta unter sich. Blind und halb betäubt begann der Teleporter mit den Armen zu rudern. Irgendwie kam er frei. Schon waren Schlingpflanzen und andere Parasiten dabei, sich um den Platz des toten Gewächses zu streiten.

Einen Augenblick wurde dadurch die Aufmerksamkeit von Kakuta abgelenkt. Der Mutant überblickte den Kampfplatz. Es war sinnlos, daß er nach seinem Messer suchte. Zwischen den Hautfalten

des »Lampenschirms« würde er es nicht finden.

Das bedeutete, daß er jetzt vollkommen waffenlos war. Was, so fragte er sich, wollte er unter diesen Umständen unternehmen?

Er mußte jetzt teleportieren.

Wenn er noch länger wartete, würde ihn irgendeine Pflanze überwältigen. Ohne das Vibratormesser war er verloren. Außerdem konnte Tro Khon den Schutzschirm jeden Augenblick einschalten.

Ohne zu wissen, was ihn erwartete, konzentrierte Tako Kakuta sich auf das Innere des Dolan und teleportierte.

## 9.

Das erste, was Tako Kakuta empfand, war ungeheure Erleichterung darüber, daß er der Dschungelhölle entkommen war.

Der Gang, in dem er materialisiert war, war verlassen.

Kakuta stieß einen Seufzer der Erleichterung aus und lehnte sich gegen die Wand. Dann straffte er sich. Er wußte, daß ihm nicht viel Zeit blieb. Er brauchte kein Prophet zu sein, um zu wissen, daß Tro Khon binnen kurzem über seine Ankunft an Bord informiert sein würde.

Kakuta blickte sich um. Er mußte jetzt schnell handeln.

Ein paar Meter von ihm entfernt lag etwas am Boden.

Kakutas Augen wurden groß.

Es waren die Waffengürtel Redhorses und Oleks. Der Mutant rannte darauf zu. Als er sich bückte, tauchten am anderen Ende des Ganges drei Dimoschützen auf. Kakuta ließ sich zu Boden fallen, um eventuellen Schüssen auszuweichen, und griff blindlings nach dem Gürtel. Er spürte den harten Kolben einer Waffe und riß sie mit einem Ruck heraus.

Ich muß in die Zentrale! dachte er.

Er hatte eine Waffe. Noch lag der Vorteil der Überraschung auf seiner Seite. Er konnte Tro Khon ein zweites Mal überraschen, wenn er jetzt direkt in die Zentrale sprang und den Zweitkonditionierten angriff.

Nicht den Zweitkonditionierten! verbesserte er sich. Er hatte keine Chance, Tro Khon auch nur zu verwunden. Er mußte den Symbionten irgendwie verletzen.

Bevor Tako Kakuta entmaterialisierte, erkannte er enttäuscht, daß er in seiner Eile nur einen Schockstrahler aus dem Gürtel gezogen hatte. Es blieb ihm jedoch keine Zeit, sich darüber lange Gedanken zu machen, denn um ihn herum begann es zu flackern, und aus dem Nichts heraus formte sich die Zentrale des Dolan.

Unmittelbar vor ihm, zum Greifen nahe, stand Tro Khon.

\*

Im Ruheraum des Dolan war es fast vollkommen dunkel. Redhorse scheute davor zurück, seinen Helmscheinwerfer einzuschalten, weil er nicht wußte, wie die Dimoschützen reagieren würden. Außerdem war es für Oleks augenblickliche Gemütsverfassung nicht gut, wenn er zuviel von dieser Umgebung zu sehen bekam.

Im Hintergrund sah Redhorse sieben schattenhafte Gestalten am Boden liegen. Das mußten die Körper der Exekutoren sein. Sie waren tot und doch nicht tot. Redhorse erschauerte. Zum erstenmal begriff er was es bedeutete, Exekutor an Bord eines Dolan zu sein.

Wie mochte Olek jetzt zumute sein? Der Oberstleutnant sprach nicht, aber sein Atem ging stoßweise, als hätte er eine schwere körperliche Anstrengung hinter sich.

Redhorse wußte nicht, wann man Olek und ihn zu den sieben bedauernswerten Kreaturen legen würde. Aber dieser Zeitpunkt lag sicher nicht weit in der Zukunft.

Die ganze Zeit über hatte Redhorse gehofft, daß Tako Kakuta eingreifen würde, doch jetzt glaubte er nicht mehr daran. Wahrscheinlich lag längst ein Schutzschirm um den Dolan, und der Mutant hielt sich irgendwo draußen im Dschungel auf wo er früher oder später das Opfer einer Riesenpflanze werden mußte.

Redhorses Gesicht blieb ausdruckslos, obwohl sein Inneres aufgewühlt war. Wenn es wenigstens eine Möglichkeit gegeben hätte, die wichtigen Informationen an die Menschheit weiterzugeben.

Redhorse blickte sich um. Zwei Dimoschützen standen neben dem Eingang. Es war sinnlos, einen Fluchtversuch zu unternehmen. Auch ein Angriff auf die gepanzerten Wesen versprach keinen Erfolg. Im Hintergrund des Raumes standen zwei weitere Dimoschützen. Sie machten sich an irgendwelchen Geräten zu schaffen. Wahrscheinlich trafen sie die Vorbereitungen, die notwendig waren, um die Körper der beiden Terraner hier niederzulegen. Die entscheidende Handlung mußte jedoch von Tro Khon und dem Symposium vollzogen werden.

Tro Khon würde unmittelbar nach dem Start hierher kommen.

Jeder Widerstand war im Augenblick sinnlos. Wenn sie sich wehrten, würde Tro Khon sie betäuben.

Redhorse spürte, wie Olek sich unruhig bewegte. Er konnte im Halbdunkel erkennen, daß der Oberstleutnant auf die andere Seite des Raumes deutete.

»Da liegen sie«, flüsterte Olek krächzend. »Einer neben dem anderen. Sie fühlen nicht, sie denken nicht, sie sind wie tot. Nur ihr Bewußtsein arbeitet außerhalb ihrer Körper.«

»Sie dürfen nicht ständig daran denken«, sagte Redhorse.

Ein Zittern durchlief den Dolan. Redhorse spannte sich.

»Hören Sie?« Oleks Stimme bekam einen schrillen Unterton. »Das ist der Antrieb. Der Dolan wird jeden Augenblick starten.«

»Ich höre es«, bestätigte der Cheyenne. »Und ich befürchte, daß Sie recht haben.«

»Wo ist Tako Kakuta?« stieß Olek hervor. »Glauben Sie immer noch, daß er kommt und uns rettet?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Redhorse. »Ich beginne jedoch zu glauben, daß er es nicht geschafft hat, an Bord des Dolan zu kommen.«

»Irgendeine Pflanze hat ihn überwältigt«, sagte Olek bekümmert.

»Trotzdem beneide ich ihn um sein Schicksal, wenn ich daran denke, was uns in ein paar Minuten bevorsteht.«

\*

Später behauptete Tako Kakuta, daß der Zufall ihn instinktiv richtig hatte handeln lassen.

Tatsache war, daß Tako Kakutas Angriff auf den Symboflex-Partner einem blitzschnellen Entschluß entsprang. Der Mutant reagierte so schnell, daß selbst der Zweitkonditionierte keine Gelegenheit zum Eingreifen bekam.

Alles geschah mit einer derartigen Geschwindigkeit, daß Kakutas Angriff auf den Symbionten noch zur Teleportation zu gehören schien der Mutant schoß im gleichen Augenblick, als er erfaßte, daß Tro Khon einen halben Meter vor ihm stand und ihm den Rücken zuwandte.

Kakuta zielte mit dem Schockstrahler auf den Symboflex-Partner und drückte ab.

Der Symbiont verfärbte sich dunkelrot. Tro Khon gab ein ächzendes Geräusch von sich und begann zu schwanken.

Hastig trat Tako Kakuta einen Schritt zurück. Tro Khon fiel seitwärts und schlug unmittelbar neben dem Sessel schwer auf den Boden.

Heftig atmend startete Kakuta auf den bewegungslosen Riesen hinab. Wahrscheinlich hatte der Schuß aus Kakutas Waffe auch das Ordinärgehirn Tro Khons in Mitleidenschaft gezogen. Auf jeden Fall waren der Zweitkonditionierte und sein Symboflex-Partner für längere Zeit ausgeschaltet.

Der Boden unter Kakutas Füßen begann zu vibrieren. Er blickte zu den Kontrollen hinüber.

Einige Bildschirme leuchteten auf, und Tako Kakuta sah, daß der Dolan gestartet war.

Die Insel lag bereits unter ihnen. Das Retortenwesen raste in den Weltraum.

Kakuta dachte angestrengt nach. Unmittelbar vor seinem Auftauchen mußte der Zeitpolizist alle Vorbereitungen für den Start getroffen haben. Wahrscheinlich hatte er gerade die entscheidende Schaltung durchgeführt, als Kakuta materialisiert war.

Das bedeutete, daß der Dolan ohne Pilot flog. Kakuta erkannte, daß eine neue Gefahr drohte. Er war nicht in der Lage, irgend etwas zu unternehmen. Die komplizierte Kontrollanlage des Dolan war ihm vollkommen fremd. Außerdem wußte er nicht, wie er sich mit den Exekutoren einigen sollte.

Solange Tro Khon bewußtlos war, gab es nur einen Mann, der den Dolan übernehmen konnte: Camaron Olek.

Jede Sekunde, die er noch länger zögerte, konnte zu einer Katastrophe führen. Es konnte passieren, daß der Dolan in eine Sonne stürzte, oder für alle Zeiten im Hyperraum verschwand.

Tako Kakuta rief sich die Stelle ins Gedächtnis zurück, wo er Redhorses und Oleks Gürtel gefunden hatte, und teleportierte.

Der Gang war noch immer verlassen.

Kakuta hob einen der Gürtel vom Boden auf und befestigte die Anschlüsse. Dann schaltete er sein Helmfunkgerät ein.

»Hier ist Kakuta!« rief er in den Lautsprecher. »Können Sie mich hören, Oberst?«

Eine Stimme, die vor Freude und Erleichterung schwankte, antwortete: »Hallo, Tako! Wir dachten schon Sie kämen überhaupt nicht mehr.«

Kakuta grinste erleichtert. Seine beiden Begleiter waren also noch am Leben.

»Wo sind Sie jetzt?« erkundigte sich der Mutant.

Redhorse schilderte ihm in knappen Worten den Ruheraum.

»Sie müssen aufpassen«, sagte der Cheyenne abschließend. »Wir sind nicht allein hier. Mindestens vier Dimoschützen halten sich in unserer Nähe auf.«

»Sie brauchen sich nicht zu fürchten«, erklärte Kakuta. »Ich habe Tro Khon erledigt, und soviel wir bisher wissen, sind die Dimoschützen hilflos, wenn Tro Khon außer Gefecht ist.«

Kakuta wartete keine Antwort ab, sondern sprang. Er kam im Ruheraum heraus. Die Dimoschützen, die an der Tür standen, nahmen von ihm keine Notiz. Redhorse schaltete seinen Helmscheinwerfer ein und richtete den Lichtstrahl auf Kakutas Gesicht.

»Woyuonihan!« rief der Cheyenne. »Sehen Sie sich das an, Olek. Er ist es wirklich.«

»Wir dürfen keine Zeit verlieren«, sagte Kakuta, der seine parapsychischen Kräfte erlahmen fühlte. Zu

mehr als zwei oder drei Sprünge würde er nicht mehr in der Lage sein, wenn er sich keine Ruhepause gönnte. »Der Dolan rast steuerlos durch den Weltraum. Tro Khon ist bewußtlos.«

Er packte die beiden Männer an den Armen und teleportierte mit ihnen in die Zentrale. Der Zweitkonditionierte lag noch immer bewegungslos neben dem großen Sessel.

»Ich habe aus kürzester Entfernung mit dem Schockstrahler auf den Symbionten gezielt«, erklärte Tako Kakuta, der Redhorses fragenden Blick bemerkte.

»Jetzt haben wir eine Waffe«, sagte der Indianer triumphierend.

»Warten wir ab«, murmelte Tako Kakuta. »Die Menschheit muß davon erfahren, und wir haben unser Ziel noch nicht erreicht.«

Don Redhorse wandte sich an Camaron Olek, der noch nicht begriffen zu haben schien, daß sie gerettet waren.

»Sie müssen den Dolan steuern Oberstleutnant«, sagte Redhorse. »Sie müssen es wenigstens versuchen.«

Olek ging auf die Kontrollen zu. Seine Lippen bewegten sich wie im Selbst-Gespräch. Nach einer Weile strich er mit den Fingerspitzen über verschiedene Kontrollschaltungen. Vielleicht, hoffte Redhorse, war es jetzt ein Vorteil, daß Oleks Erinnerungen an seine kosmonautische Tätigkeit an Bord des Dolan geweckt worden waren.

»Ich hoffe, daß Tro Khon die Koordinaten bereits programmiert hat«, sagte Olek.

»Gibt es eine Möglichkeit, das herauszufinden?« fragte Redhorse.

Olek nickte verbissen.

»Es ist ein Risiko«, erklärte er. »Ich kann das Dimetrantriebwerk einschalten, aber ich weiß nicht, wo wir herauskommen.«

Don Redhorse trat hinter ihn und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

»Nun gut, Camaron Olek«, sagte er. »Bringen Sie uns nach Hause.«

Kurz darauf drang der Dolan in den Hyperraum ein.

Etwas später tauchte er wieder in das Einsteinuniversum ein.

In vierhundert Kilometer Entfernung schwebte ein terranisches Schiff im Weltraum.

»Die WYOMING!« schrie Kakuta. »Wir sind an der gleichen Stelle herausgekommen, von der aus wir gestartet sind.«

In diesem Augenblick begann Tro Khon sich zu bewegen.

Dann begann er hastig zu sprechen.

Das Gefühl innerer Leere war plötzlich gewichen.

Reginald Bull starrte mit einer Mischung von Mißtrauen und Erwartung auf die Bildschirme, auf denen sich der soeben erschienene Dolan abzeichnete.

»Es sieht so aus, als hätte sich unser verlängertes Warten gelohnt«, bemerkte Galakto-Psychologe Santanjon trocken.

»Greifen wir an?« fragte Heiko Anrath.

»Befehle, Sir?« rief einer der Offiziere.

Bully vernahm diese Stimmen nur im Unterbewußtsein. Er wußte, daß er praktisch vor der gleichen Entscheidung wie vor kurzem stand, als der Dolan verschwunden war. Sollte er angreifen, oder war es besser, auf irgendein Zeichen von Redhorse zu warten?

Bully wandte sich an den diensttuenden Funkingenieur.

»Setzen Sie einen Funkspruch an den Dolan ab«, befahl er. »Ich weiß nicht, ob es einen Sinn hat, aber wir können es versuchen. Jetzt haben wir so lange gewartet, daß es auf ein paar Minuten nicht mehr ankommt. Fordern Sie den Zweitkonditionierten zur Kapitulation auf.«

Der Funker machte sich an seine Arbeit.

Bevor der Funkspruch abgestrahlt werden konnte, materialisierten Tako Kakuta, Don Redhorse und Camaron Olek in der Zentrale.

Reginald Bull reagierte blitzschnell.

»Wir eröffnen das Feuer auf den Dolan«, befahl er. »Jetzt droht unseren Männern keine Gefahr mehr.«

»Halt!« riefen Kakuta, Redhorse und Olek gleichzeitig.

Bully, der bereits Feuerbefehl geben wollte, wandte sich verwundert im Sessel um. Erst jetzt fiel ihm auf, daß die Gesichter der drei Ankömmlinge von schweren Strapazen gezeichnet waren.

»Sie werden doch nicht das Feuer auf einen Freund eröffnen?« sagte Redhorse und ließ sich neben Bully in einen Sessel fallen. »Tro Khon hat uns zur WYOMING zurückgeschickt. Er befürchtete, daß er jeden Augenblick wieder von seinem Symbionten kontrolliert werden könnte. Da er nicht für unsere Freiheit garantieren konnte, empfahl er uns, sofort zu fliehen.«

Bullys Mund stand offen.

»Wovon sprechen Sie überhaupt?«

»Ich spreche von den Symbionten, die unsere eigentlichen Feinde sind«, sagte Redhorse langsam und deutlich. »Und ich spreche von vielen tausend Zweitkonditionierten, die wir aus geistiger Sklaverei befreien müssen.«

Bully kratzte sich am Kopf.

»Haben Sie nichts mitgebracht außer phantastischen Geschichten?« fragte er gereizt.

»Doch«, sagte Redhorse. Er blickte zu Tako



Kakuta um und lächelte.

»Wir haben der Menschheit eine Waffe mitgebracht«, sagte der Cheyenne.

**E N D E**

*Es kam zu einer schicksalhaften Kontaktaufnahme zu einem prominenten Schwingungswächter. Daß die Dolan-Gefahr damit noch längst nicht beseitigt ist, beweist DER PLANET DES TÖDLICHEN SCHWEIGENS!*

*DER PLANET DES TÖDLICHEN SCHWEIGENS*